

Deutschland.

Ein Wintermärchen.

Handwritten text, possibly a title or page number, is faintly visible in the center of the page.



Einleitung.

Nach mehr als zwölfjähriger Abwesenheit kehrte Heinrich Heine im Spätherbst 1843 zum erstenmale nach Deutschland zurück; er reiste über Brüssel, Amsterdam und Bremen nach Hamburg, wo er vom 30. Oktober bis 7. Dezember 1843 verweilte; den Heimweg nahm er über Hannover, Bückeburg, Köln und Aachen.¹ Die reichen Eindrücke, die ihm diese Reise nach der Heimat gewährte, boten unserm Dichter Anlaß und Inhalt zu seinem Wintermärchen „Deutschland“. Er verfaßte es bald nach seiner Rückkehr, im Januar 1844; am 20. Februar berichtete er seinem Verleger zum erstenmale davon: „Hab', seitdem ich zurück, viel gearbeitet, z. B. ein höchst humoristisches Reise-Epos, meine Fahrt nach Deutschland, ein Cyklus von 20 Gedichten, gereimt, alles gottlob fertig. . . Sie werden sehr mit mir zufrieden sein, und das Publikum wird mich in meiner wahren Gestalt sehen. Meine Gedichte, die neuen, sind ein ganz neues Genre, versifizierte Reisebilder, und werden eine höhere Politik atmen als die bekannten politischen Stänkerreime.“ Nur der Schluß fehlte damals noch, und ein schweres Augenleiden hinderte den Dichter wochenlang, diesen hinzuzufügen. Am 17. April 1844, als auch der wirksame Schlußhymnus ausgeführt worden war, schreibt Heine über das neue Werk: „Es ist ein gereimtes Gedicht, welches, vier Strophen die Seite berechnet, über zehn Druckbogen betragen mag und die ganze Gärung unserer deutschen Gegenwart in der kecksten, persönlichsten Weise ausspricht. Es ist politisch-romantisch und wird der prosaisch-bombastischen Tendenzpoesie hoffentlich den Todesstoß geben. Sie wissen, ich prahle nicht, aber ich bin diesmal sicher, daß ich ein Werkchen gegeben habe, das mehr Furore machen wird, als die populärste Broschüre, und das dennoch den bleibenden Wert einer klassischen Dichtung haben wird.“ An demselben Tage übersandte Heine das Gedicht an Campe; er wollte

¹ Strodtmann² II, 304 f. Im Wintermärchen erfolgt bekanntlich die Reise nach Hamburg über die letztgenannten Städte.

es nicht vorher 'bei Laube' in der 'Zeitung für die elegante Welt' oder an andrer Stelle drucken lassen, es war vielmehr seine Absicht, damit zu überraschen, 'einen Schlag zu machen'. Schwierigkeiten verursachte aber die Frage, wie ein Werk von solch ungebundener Gesinnung bei den damaligen Preßverhältnissen gedruckt werden könne. Heine war der Meinung, daß es schlechterdings unmöglich sei, von der Zensur das Imprimatur dafür zu erlangen. „Das Gedicht muß als 21 Bogen ohne Zensur gedruckt werden, oder ich muß, wenn Ihnen dies nicht möglich ist, das Gedicht hier oder in der Schweiz herausgeben.“ (3./5. 44.) Campe mußte aber dennoch die Druckerlaubnis durch Vermittelung des Syndikus Sieveking zu erlangen, wofür freilich mancher treffliche Vers geopfert werden mußte. Da Campe während der nächsten Zeit auf Heines wiederholte Fragen nach dem Schicksal seines Buches nicht antwortete, so reiste letzterer Ende Juli 1844 aufs neue nach Hamburg, um sich persönlich von der Lage der Dinge zu unterrichten. Unter seinen Augen wurde dann der Druck der 'Neuen Gedichte' und des Wintermärchens ausgeführt, und im September konnten diese Dichtungen in die Welt gesandt werden. Der gleichzeitig erscheinende Sonderdruck des Wintermärchens wurde um eine Vorrede vermehrt, der Text dieses dünnen Büchleins mußte aber 'den überwachenden Behörden zu besonderer Sorgfalt überliefert' werden, 'und neue Varianten und Ausmerzungen' waren 'das Ergebnis dieser höheren Kritik'. Aber als das Buch veröffentlicht worden war, fühlte Heine doch deutlich, was demselben noch fehlte: „Das Wintermärchen ist auch in der jetzigen Gestalt unvollendet; es bedarf bedeutender Verbesserung, und die Hauptstücke darin fehlen. Ich habe den heißesten Wunsch, diese so bald als möglich zu schreiben und Sie zu bitten, eine umgearbeitete und stark vermehrte neue Ausgabe des Gedichtes zu veranstalten. Sie werden sehen, wie es dadurch vollendet sein wird, und welcher Nachjubiläum entsteht.“ (19./12. 44.) Dieser Wunsch Heines ward indessen niemals erfüllt; es wurden zwar später in den 'Gedichten von Heinrich Heine' 'Atta Troll' und 'Deutschland' als vierter Band aufs neue gedruckt, als aber Campe fragte, ob der Dichter besondere Wünsche in dieser Hinsicht hege, da antwortete dieser: „Mit dem Wintermärchen und dem 'Atta Troll' machen Sie was Ihnen beliebt.“ (5./10. 53.) Er hatte inzwischen Stimmung und Kraft zu einer gründlichen Umarbeitung verloren. Dieser spätere Druck enthält manche Strophen, die früher von der Zensur gestrichen worden waren (vgl. die Lesarten).

Heine war um das Schicksal seines Buches nicht wenig besorgt: „Da das Dpus nicht bloß radikal, revolutionär, sondern auch antinational ist,

so habe ich die ganze Presse natürlich gegen mich, da letztere entweder in Händen der Autoritäten — oder der Nationalen steht und von den unpolitischen Feinden, von rein litterarischen Schufsten, unter allerlei Masken zu meinem Schaben ausgebeutet werden kann.“ (An Detmold, 14./9. 1844.) Er hat daher seinen Freund Joh. Herm. Detmold, eine günstige Kritik über das Werk zu verfassen und auch einen Litteraten Namens Georg Eckermann zu einer solchen zu veranlassen. „Der ‚Hamburger Korrespondent‘ ist mir in diesem Augenblick das wichtigste Organ, und da Sie nicht mit Namensunterschrift den Artikel geben können noch dürfen, so würde mir Eckermann einen unvergeßlichen Milchbruderdienst leisten.“ (20./9. 1844.) In der That brachte das genannte Blatt am 8. Oktober 1844 eine überaus lobende, aber unbedeutende Kritik.

Auch unter den übrigen Besprechungen des Buches ist dem Herausgeber keine bekannt geworden, die hier erwähnt zu werden verdiente. Heine schreibt: „In der Presse soll die ‚Trierer Zeitung‘ (Gott weiß, durch welche Intrige¹) schon die heftigsten Angriffe gegen mich enthalten. Die ‚Allgemeine Zeitung‘² hat sich sehr klug benommen und widmet mir einen Artikel, der tadelnd ist, aber auf das Buch die Aufmerksamkeit lenkt; man sieht, es ist keine Kameraderie. . . . Das ‚Vorwärts‘ spricht heute von meinem Buch und gibt die ganze Vorrede.“ (18./10. 1844.) Im ganzen lauteten die Besprechungen so, wie Heine erwartet hatte, und er freute sich, nicht geirrt zu haben; aber es verdroß ihn, daß Campe nichts that, um in der Presse der preußischen Unterdrückung von Heines Namen entgegenzuarbeiten. Auch Wolfgang Menzel zog es vor, über die bedeutendste litterarische Erscheinung des Jahres 1844 in seinem ‚Litteraturblatt‘ zu schweigen. Doch fand die Dichtung trotz alledem einen großen Absatz, und der Beifall des Publikums ist ihm bis zum heutigen Tag bewahrt worden.

Eine Würdigung des Werkes bietet unsre Allgemeine Einleitung.

¹ Vgl. Hüffers Mitteilungen in der ‚Deutschen Rundschau‘, März 1885, 11. Jahrgang, S. 448 f.

² Beilage zur ‚Allgemeinen Zeitung‘ vom 10. Oktober 1844, besonders über das Wintermärchen handelnd; unbedeutend.

Vorwort.

Das nachstehende Gedicht schrieb ich im diesjährigen Monat Januar zu Paris, und die freie Luft des Ortes wehete in manche Strophe weit schärfer hinein, als mir eigentlich lieb war. Ich unterließ nicht, schon gleich zu mildern und auszuscheiden, was mit dem deutschen Klima unverträglich schien. Nichtsdestoweniger, als ich das Manuskript im Monat März an meinen Verleger nach Hamburg schickte, wurden mir noch mannigfache Bedenklichkeiten in Erwägung gestellt. Ich mußte mich dem fatalen Geschäfte des Umarbeitens nochmals unterziehen, und da mag es wohl geschehen sein, daß die ernstern Töne mehr als nötig abgedämpft oder von den Schellen des Humors gar zu heiter überklingelt wurden. Einigen nackten Gedanken habe ich im hastigen Unmut ihre Feigenblätter wieder abgerissen, und zimperlich spröde Ohren habe ich vielleicht verletzt. Es ist mir leid, aber ich tröste mich mit dem Bewußtsein, daß größere Autoren sich ähnliche Vergehen zu schulden kommen ließen. Des Aristophanes will ich zu solcher Beschönigung gar nicht erwähnen, denn der war ein blinder Heide, und sein Publikum zu Athen hatte zwar eine klassische Erziehung genossen, wußte aber wenig von Sittlichkeit. Auf Cervantes und Molière könnte ich mich schon viel besser berufen; und ersterer schrieb für den hohen Adel beider Kastilien, letzterer für den großen König und den großen Hof von Versailles! Ach, ich vergesse, daß wir in einer sehr bürgerlichen Zeit leben, und ich sehe leider voraus, daß viele Töchter gebildeter Stände an der Spree, wo nicht gar an der Auster, über mein armes Gedicht die mehr oder minder gebogenen Näschchen rümpfen werden! Was ich aber mit noch größerem Leidwesen voraussehe, das ist das Zeter jener Pharisäer der Nationalität, die jetzt mit den Antipathien der Regierungen Hand in Hand gehen, auch die volle Liebe und Hochachtung der Zensur genießen und in der Tagespresse den Ton angeben können, wo

es gilt, jene Gegner zu befehden, die auch zugleich die Gegner ihrer allerhöchsten Herrschaften sind. Wir sind im Herzen gewappnet gegen das Mißfallen dieser helbenmütigen Lafaien in schwarz=rot=goldner Livree. Ich höre schon ihre Bierstimmen: „Du lästerst sogar unsere Farben, Verächter des Vaterlands, Freund der Franzosen, denen du den freien Rhein abtreten willst!“ Beruhigt euch. Ich werde eure Farben achten und ehren, wenn sie es verdienen, wenn sie nicht mehr eine müßige oder knechtische Spielerei sind. Pflanz die schwarz=rot=goldne Fahne auf die Höhe des deutschen Gedankens, macht sie zur Standarte des freien Menschthums, und ich will mein bestes Herzblut für sie hingeben. Beruhigt euch, ich liebe das Vaterland eben so sehr, wie ihr. Wegen dieser Liebe habe ich dreizehn Lebensjahre im Exile verlebt, und wegen eben dieser Liebe kehre ich wieder zurück ins Exil, vielleicht für immer, jedenfalls ohne zu flennen oder eine schiefmäulige Duldergrimasse zu schneiden. Ich bin der Freund der Franzosen, wie ich der Freund aller Menschen bin, wenn sie vernünftig und gut sind, und weil ich selber nicht so dumm oder so schlecht bin, als daß ich wünschen sollte, daß meine Deutschen und die Franzosen, die beiden auserwählten Völker der Humanität, sich die Hälse brächen zum Besten von England und Rußland und zur Schadenfreude aller Junker und Pfaffen dieses Erdballs. Seid ruhig, ich werde den Rhein nimmermehr den Franzosen abtreten, schon aus dem ganz einfachen Grunde: weil mir der Rhein gehört. Ja, mir gehört er, durch unveräußerliches Geburtsrecht, ich bin des freien Rheins noch weit freierer Sohn, an seinem Ufer stand meine Wiege, und ich sehe gar nicht ein, warum der Rhein irgent einem andern gehören soll, als den Landeskindern. Elsaß und Lothringen kann ich freilich dem deutschen Reiche nicht so leicht einverleiben, wie ihr es thut, denn die Leute in jenen Landen hängen fest an Frankreich wegen der Rechte, die sie durch die französische Staatsumwälzung gewonnen, wegen jener Gleichheitsgesetze und freien Institutionen, die dem bürgerlichen Gemüthe sehr angenehm sind, aber dem Magen der großen Menge dennoch vieles zu wünschen übrig lassen. In- dessen, die Elsässer und Lothringer werden sich wieder an Deutschland anschließen, wenn wir das vollenden, was die Franzosen begonnen haben, wenn wir diese überflügeln in der That, wie wir es schon gethan im Gedanken, wenn wir uns bis zu den letzten Folgerungen desselben empor schwingen, wenn wir die

Dienstbarkeit bis in ihrem letzten Schlupfwinkel, dem Himmel, zerstören, wenn wir den Gott, der auf Erden im Menschen wohnt, aus seiner Erniedrigung retten, wenn wir die Erlöser Gottes werden, wenn wir das arme, glückenterbte Volk und den verhöhnnten Genius und die geschändete Schönheit wieder in ihre Würde einsetzen, wie unsere großen Meister gesagt und gesungen, und wie wir es wollen, wir, die Jünger — Ja, nicht bloß Elsaß und Lothringen, sondern ganz Frankreich wird uns alsdann zufallen, ganz Europa, die ganze Welt — die ganze Welt wird deutsch werden! Von dieser Sendung und Universalherrschaft Deutschlands träume ich oft, wenn ich unter Eichen wandle. Das ist mein Patriotismus.

Ich werde in einem nächsten Buche auf dieses Thema zurückkommen, mit letzter Entschlossenheit, mit strenger Rücksichtslosigkeit, jedenfalls mit Loyalität. Den entschiedensten Widerspruch werde ich zu achten wissen, wenn er aus einer Überzeugung hervorgeht. Selbst der rohesten Feindseligkeit will ich alsdann geduldig verzeihen; ich will sogar der Dummheit Rede stehen, wenn sie nur ehrelieh gemeint ist. Meine ganze schweigende Verachtung widme ich hingegen dem gefinnungslosen Wichte, der aus leidiger Scheelsucht oder unsauberer Privatgünstigkeit meinen guten Leumund in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen sucht, und dabei die Maske des Patriotismus, wo nicht gar die der Religion und der Moral, benutzt. Der anarchische Zustand der deutschen politischen und litterarischen Zeitungsblätterwelt ward in solcher Beziehung zuweilen mit einem Talente ausgebeutet, das ich schier bewundern mußte. Wahrhaftig, Schusterle ist nicht tot, er lebt noch immer und steht seit Jahren an der Spitze einer wohlorganisierten Bande von litterarischen Strauchdieben, die in den böhmischen Wäldern unserer Tagespresse ihr Wesen treiben, hinter jedem Busch, hinter jedem Blatt versteckt liegen und dem leisesten Pfiff ihres würdigen Hauptmanns gehorchen.

Noch ein Wort. Das „Wintermärchen“ bildet den Schluß der „Neuen Gedichte“, die in diesem Augenblick bei Hoffmann und Campe erscheinen. Um den Einzeldruck veranstalten zu können, mußte mein Verleger das Gedicht den überwachenden Behörden zu besonderer Sorgfalt überliefern, und neueVarianten und Ausmerzungen sind das Ergebnis dieser höheren Kritik.

Hamburg, den 17. September 1844.

Heinrich Heine.

Kaput I.

Im traurigen Monat November war's,
Die Tage wurden trüber,
Der Wind riß von den Bäumen das Laub,
Da reißt' ich nach Deutschland hinüber.

Und als ich an die Grenze kam,
Da fühlt' ich ein stärkeres Klopfen
In meiner Brust, ich glaube sogar
Die Augen begannen zu tropfen.

Und als ich die deutsche Sprache vernahm,
Da ward mir seltsam zu Mute;
Ich meinte nicht anders, als ob das Herz
Recht angenehm verblute.

Ein kleines Harfenmädchen sang.
Sie sang mit wahren Gefühle
Und falscher Stimme, doch ward ich sehr
Gerühret von ihrem Spiele.

Sie sang von Liebe und Liebesgram,
Aufopfrung und Wiederfinden
Dort oben in jener besseren Welt,
Wo alle Leiden schwinden.

Sie sang vom irdischen Jammerthal,
Von Freuden, die bald zerronnen,
Vom Jenseits, wo die Seele schwelgt
Verklärt in ew'gen Wonnen.

Sie sang das alte Entfagungslied,
Das Giapopeia vom Himmel,
Womit man einlulst, wenn es greint,
Das Volk, den großen Lämmel.

Ich kenne die Weise, ich kenne den Text,
 Ich kenn' auch die Herren Verfasser;
 Ich weiß, sie tranken heimlich Wein
 Und predigten öffentlich Wasser.

Ein neues Lied, ein besseres Lied,
 O Freunde, will ich euch dichten!
 Wir wollen hier auf Erden schon
 Das Himmelreich errichten.

Wir wollen auf Erden glücklich sein,
 Und wollen nicht mehr darben;
 Verschlemmen soll nicht der faule Bauch,
 Was fleißige Hände erwarben.

Es wächst hienieden Brot genug
 Für alle Menschentinder,
 Auch Rosen und Myrten, Schönheit und Lust,
 Und Zuckererbsen nicht minder.

Ja, Zuckererbsen für jedermann,
 Sobald die Schoten plagen!
 Den Himmel überlassen wir
 Den Engeln und den Spagen.

Und wachsen uns Flügel nach dem Tod,
 So wollen wir euch besuchen
 Dort oben, und wir, wir essen mit euch
 Die seligsten Torten und Kuchen.

Ein neues Lied, ein besseres Lied!
 Es klingt wie Flöten und Geigen!
 Das Miserere ist vorbei,
 Die Sterbeglocken schweigen.

Die Jungfer Europa ist verlobt
 Mit dem schönen Geniusse
 Der Freiheit, sie liegen einander im Arm,
 Sie schwelgen im ersten Kusse.

Und fehlt der Pfaffenlegen dabei,
 Die Ehe wird gültig nicht minder —
 Es lebe Bräutigam und Braut,
 Und ihre zukünftigen Kinder!

Ein Hochzeittarmen ist mein Lied,
 Das bessere, das neue!
 In meiner Seele gehen auf
 Die Sterne der höchsten Weiße —

Begeisterte Sterne, sie lodern wild,
 Zerfließen in Flammenbächen —
 Ich fühle mich wunderbar erstarrt,
 Ich könnte Eichen zerbrechen!

Seit ich auf deutsche Erde trat,
 Durchströmen mich Zauberäfte —
 Der Riese hat wieder die Mutter berührt,
 Und es wuchsen ihm neu die Kräfte.

Kaput II.

Während die Kleine von Himmelsluft
 Getrillert und musiziert,
 Ward von den preußischen Douaniers
 Mein Koffer visitieret.

Beschnüffelten alles, kramten herum
 In Hemden, Hosen, Schupftüchern;
 Sie suchten nach Spizen, nach Bijouterien,
 Auch nach verbotenen Büchern.

Ihr Thoren, die ihr im Koffer sucht!
 Hier werdet ihr nichts entdecken!
 Die Konterbande, die mit mir reist,
 Die hab' ich im Kopfe stecken.

Hier hab' ich Spizen, die feiner sind
 Als die von Brüssel und Mecheln,
 Und pack' ich einst meine Spizen aus,
 Sie werden euch sticheln und hecheln.

Im Kopfe trage ich Bijouterien,
 Der Zukunft Krondiamanten,
 Die Tempelkleinodien des neuen Gotts,
 Des großen Unbekannten.

Und viele Bücher trag' ich im Kopf!
 Ich darf es euch versichern,
 Mein Kopf ist ein zwitscherndes Vogelnest
 Von konfiszierlichen Büchern.

Glaubt mir, in Satans Bibliothek
 Kann es nicht schlimmere geben;
 Sie sind gefährlicher noch, als die
 Von Hoffmann von Fallersleben!¹

Ein Passagier, der neben mir stand,
 Bemerkte mir, ich hätte
 Jetzt vor mir den preussischen Zollverein²,
 Die große Douanenkette.

„Der Zollverein“ — bemerkte er —
 „Wird unser Volkstum begründen,
 Er wird das zersplitterte Vaterland
 Zu einem Ganzen verbinden.

„Er gibt die äußere Einheit uns,
 Die sogenannt materielle;
 Die geistige Einheit gibt uns die Zensur,
 Die wahrhaft ideelle —

„Sie gibt die innere Einheit uns,
 Die Einheit im Denken und Sinnen;
 Ein einiges Deutschland thut uns not,
 Einig nach außen und innen.“

Kaput III.

Zu Aachen im alten Dome liegt
 Karolus Magnus begraben, —

¹ Der 2. Band von dessen „Unpolitischen Liedern“ erschien im Herbst 1841. Der freie, fortschrittliche Ton dieser Gedichte hatte Hoffmanns Entsetzung von seiner Breslauer Professur und Ausweisungen aus mehreren Städten zur Folge.

² Bekanntlich entwickelte sich der von Preußen angeregte deutsche Zollverein namentlich in den dreißiger und zu Anfang der vierziger Jahre.

Man muß ihn nicht verwechseln mit Karl
Mayer¹, der lebt in Schwaben.

Ich möchte nicht tot und begraben sein
Als Kaiser zu Aachen im Dome;
Weit lieber lebt' ich als kleinster Poet
Zu Stukkert am Neckarströme.

Zu Aachen langweilen sich auf der Straß'
Die Hunde, sie flehn unterthänig:
„Gib uns einen Fußtritt, o Fremdling, das wird
Vielleicht uns zerstreuen ein wenig.“

Ich bin in diesem langweil'gen Nest
Ein Stündchen herumgeschlendert.
Sah wieder preussisches Militär,
Hat sich nicht sehr verändert.

Es sind die grauen Mäntel noch
Mit dem hohen, roten Kragen —
(Das Rot bedeutet Franzosenblut,
Sang Körner in früheren Tagen.)

Noch immer das hölzern pedantische Volk,
Noch immer ein rechter Winkel
In jeder Bewegung, und im Gesicht
Der eingefrorene Dünkel.

Sie stelzen noch immer so steif herum,
So kerzengrade geschniegelt,
Als hätten sie verschluckt den Stock,
Womit man sie einst geprügelt.

Ja, ganz verschwand die Fuchtel nie,
Sie tragen sie jetzt im Innern;
Das trauliche Du wird immer noch
An das alte Er erinnern.

Der lange Schnurrbart ist eigentlich nur
Des Pöpstums neuere Phase:

¹ Dichter der schwäbischen Schule (1786—1870), der namentlich in der Darstellung des kleinen landschaftlichen Naturbildes Gutes leistete. Man vgl. übrigens Heines Schilderung im „Schwabenspiegel“ (Bd. VI).

Der Pops, der ehemals hinten hing,
Der hängt jetzt unter der Nase.

Nicht übel gefiel mir das neue Kostüm
Der Reiter, das muß ich loben,
Besonders die Pickelhaube¹, den Helm
Mit der stählernen Spitze nach oben.

Das ist so rittertümlich und mahnt
An der Vorzeit holde Romantik,
An die Burgfrau Johanna von Montfaucon²,
An den Freiherrn Fouqué, Ahland, Tief.

Das mahnt an das Mittelalter so schön,
An Edelknechte und Knappen,
Die in dem Herzen getragen die Treu'
Und auf dem Hintern ein Wappen.

Das mahnt an Kreuzzug und Turnei,
An Minne und frommes Dienen,
An die ungedruckte Glaubenszeit,
Wo noch keine Zeitung erschienen.

Ja, ja, der Helm gefällt mir, er zeugt
Vom allerhöchsten Witz!
Ein königlicher Einfall war's!
Es fehlt nicht die Pointe, die Spitze³!

Nur fürcht' ich, wenn ein Gewitter entsteht,
Zieht leicht so eine Spitze
Herab auf euer romantisches Haupt
Des Himmels modernste Blicke!

Und wenn es Krieg gibt, müßt ihr euch
Viel leichteres Kopfzeug kaufen;
Des Mittelalters schwerer Helm
Könn't euch genießen im Laufen.

Zu Aachen auf dem Posthauschild,
Sah ich den Vogel wieder,

¹ Seit 1840 im preussischen Heere eingeführt.

² Johanna von Montfaucon, romantisches Gemälde aus dem 14. Jahrhundert, in fünf Aufzügen, von Aug. v. Kozebue, Leipz. 1800.

³ Friedrich Wilhelm IV. war ein überaus witziger Kopf.

Der mir so tief verhaßt! Voll Gift
Schaute er auf mich nieder.

Du häßlicher Vogel, wirst du einst
Mir in die Hände fallen,
So rupfe ich dir die Federn aus
Und hacke dir ab die Krallen.

Du sollst mir dann in lust'ger Höh'
Auf einer Stange sitzen,
Und ich rufe zum lustigen Schießen herbei
Die rheinischen Vogelschützen.

Wer mir den Vogel herunterhießt,
Mit Zepfer und Krone belehn' ich
Den wadern Mann! Wir blasen Tusch
Und rufen: „Es lebe der König!“

Kaput IV.

Zu Köllen kam ich spät abends an,
Da hörte ich rauschen den Rheinfluß,
Da sächelte mich schon deutsche Luft,
Da fühlt' ich ihren Einfluß —

Auf meinen Appetit. Ich aß
Dort Eierkuchen mit Schinken,
Und da er sehr gefalzen war,
Mußt' ich auch Rheinwein trinken.

Der Rheinwein glänzt noch immer wie Gold
Im grünen Kömmerglase,
Und trinkst du etwelche Schoppen zu viel,
So steigt er dir in die Nase.

In die Nase steigt ein Brickeln so süß,
Man kann sich vor Wonne nicht lassen!
Es trieb mich hinaus in die dämmernde Nacht,
In die widerhallenden Gassen.

Die steinernen Häuser schauten mich an,
Als wollten sie mir berichten
Legenden aus altverhollener Zeit,
Der heil'gen Stadt Köllen Geschichten.

Ja, hier hat einst die Klerisei
Ihr frommes Wesen getrieben,
Hier haben die Dunkelmänner¹ geherrscht,
Die Ulrich von Hutten beschrieben.

Der Cancan des Mittelalters ward hier
Getanzt von Nonnen und Mönchen;
Hier schrieb Hochstraaten¹, der Menzel von Köln,
Die gift'gen Denunziationsbuchen.

Die Flamme des Scheiterhaufens hat hier
Bücher und Menschen verschlungen;
Die Glocken wurden geläutet dabei
Und Kyrie Eleison gesungen.

Dummheit und Bosheit bußten hier
Gleich Hunden auf freier Gasse;
Die Enkelbrut erkennt man noch heut'
An ihrem Glaubenshaffe. —

Doch siehe! dort im Mondenschein
Den kolossalen Gesellen!
Er ragt verteuflert schwarz empor,
Das ist der Dom von Köllen.

Er sollte des Geistes Bastille sein,
Und die listigen Römlinge dachten:
„In diesem Riesentempel wird
Die deutsche Vernunft verschmachten!“

Da kam der Luther, und er hat
Sein großes „Halt!“ gesprochen —
Seit jenem Tage blieb der Bau
Des Domes unterbrochen.

Er ward nicht vollendet — und das ist gut.
Denn eben die Nichtvollendung

¹ Die epistolae obscurorum virorum waren angeregt worden durch Reuchlins Streit mit Pfefferkorn und den Kölner Pfaffen, unter denen J. v. Hoogstraaten besonders hervortrat; der Gedanke zu der glänzenden Satire ging von dem Humanisten Crotus Rubianus aus, und nur ein Teil des Werkes ist von Hutten geschrieben worden.

Macht ihn zum Denkmal von Deutschlands Kraft
Und protestantischer Sendung.

Ihr armen Schelme vom Domverein,
Ihr wollt mit schwachen Händen
Fortsetzen das unterbrochene Werk,
Und die alte Zwingburg vollenden!

O thörichter Wahn! Vergebens wird
Geschüttelt der Klingenbeutel,
Gebettelt bei Ketzern und Juden sogar;
Ist alles fruchtlos und eitel.

Vergebens wird der große Franz sitzt
Zum Besten des Doms musizieren,
Und ein talentvoller König wird
Vergebens deklamieren!

Er wird nicht vollendet, der Kölner Dom,
Obgleich die Narren in Schwaben
Zu seinem Fortbau ein ganzes Schiff
Voll Steine gesendet haben.

Er wird nicht vollendet, trotz allem Geschrei
Der Raben und der Eulen,
Die, altertümlich gesinnt, so gern
In hohen Kirchtürmen weilen.

Ja, kommen wird die Zeit sogar,
Wo man, statt ihn zu vollenden,
Die inneren Räume zu einem Stall
Für Pferde wird verwenden.

„Und wird der Dom ein Pferdestall,
Was sollen wir dann beginnen
Mit den heil'gen drei Kön'gen, die da ruhn
Im Tabernakel da drinnen?“

So höre ich fragen. Doch brauchen wir uns
In unserer Zeit zu genießen?
Die heil'gen drei Kön'ge aus Morgenland,
Sie können wo anders logieren.

Folgt meinem Rat und steckt sie hinein
In jene drei Körbe von Eisen,

Die hoch zu Münster hängen am Turm,
Der Sanct Lamberti geheißn¹.

Fehlt etwa einer vom Triumvirat,
So nehmt einen anderen Menschen,
Ersetzt den König des Morgenlands
Durch einen abendländ'schen.

Kaput V.

Und als ich an die Rheinbrück' kam,
Wohl an die Hafenschanze,
Da sah ich fließen den Vater Rhein
Im stillen Mondenglanze.

Sei mir gegrüßt, mein Vater Rhein,
Wie ist es dir ergangen?
Ich habe oft an dich gedacht
Mit Sehnsucht und Verlangen.

So sprach ich, da hört' ich im Wasser tief
Gar seltsam grämliche Töne,
Wie Hüfteln eines alten Manns,
Ein Brämmeln und weiches Gestöhne:

„Willkommen, mein Junge, das ist mir lieb,
Daß du mich nicht vergessen;
Seit dreizehn Jahren sah ich dich nicht,
Mir ging es schlecht unterdessen.

„Zu Biberich hab' ich Steine verschluckt,
Wahrhaftig, sie schmeckten nicht lecker²!
Doch schwerer liegen im-Magen mir
Die Verse von Niklas Becker³.

¹ An der Südseite des Turmes der Lambertikirche in Münster befinden sich drei eiserne Käfige, in welchen die Körper der mit glühenden Zangen 1536 hingerichteten Wiedertäufer-Häuptlinge Joh. von Leyden, Knipperdolling und Krecting niedergelegt waren.

² Die von den „Narren in Schwaben“ übersandten; s. das vor. Kaput.

³ N. Becker (1810—45), der Dichter des berühmten Rheinliedes „Sie sollen ihn nicht haben“, das 1840 geschrieben wurde, als die französische Kriegspartei nach Eroberung des linken Rheinufers trachtete.

„Er hat mich besungen, als ob ich noch
Die reinste Jungfer wäre,
Die sich von niemand rauben läßt
Das Kränzlein ihrer Ehre.

„Wenn ich es höre, das dumme Lied,
Dann möcht' ich mir zerrauen
Den weißen Bart, ich möchte fürwahr
Mich in mir selbst erkaufen!

„Daß ich keine reine Jungfer bin,
Die Franzosen wissen es besser,
Sie haben mit meinem Wasser so oft
Vermischt ihr Siegergewässer.

„Das dumme Lied und der dumme Kerl!
Er hat mich schmähslich blamieret,
Gewissermaßen hat er mich auch
Politisch kompromittieret.

„Denn kehren jetzt die Franzosen zurück,
So muß ich vor ihnen erröten,
Ich, der um ihre Rückkehr so oft
Mit Thränen zum Himmel gebeten.

„Ich habe sie immer so lieb gehabt,
Die lieben kleinen Französchchen —
Singen und springen sie noch wie sonst?
Tragen noch weiße Höschen?

„Ich möchte sie gerne wiedersehn,
Doch fürcht' ich die Persiflage,
Von wegen des verwünschten Lieds,
Von wegen der Blamage.

„Der Alfred de Musset¹, der Gassenbub',
Der kommt an ihrer Spitze
Vielleicht als Tambour, und trommelt mir vor
All' seine schlechten Witze.“

¹ Alfred de Musset antwortete auf Beckers Lied durch ein Gedicht, das mit den Worten beginnt: Nous l'avons eu votre Rhin allemand.

So klagte der arme Vater Rhein,
Konnt' sich nicht zufrieden geben.
Ich sprach zu ihm manch tröstendes Wort,
Um ihm das Herz zu heben:

O fürchte nicht, mein Vater Rhein,
Den spöttelnden Scherz der Franzosen;
Sie sind die alten Franzosen nicht mehr,
Auch tragen sie andere Hosen.

Die Hosen sind rot und nicht mehr weiß,
Sie haben auch andere Knöpfe,
Sie singen nicht mehr, sie springen nicht mehr,
Sie senken nachdenklich die Köpfe.

Sie philosophieren und sprechen jetzt
Von Kant, von Fichte und Hegel,
Sie rauchen Tabak, sie trinken Bier,
Und manche schieben auch Regel.

Sie werden Philister ganz wie wir,
Und treiben es endlich noch ärger;
Sie sind keine Voltairianer mehr,
Sie werden Hengstenberger².

Der Alfred de Musset, das ist wahr,
Ist noch ein Gassenjunge;
Doch fürchte nichts, wir fesseln ihm
Die schändliche Spötterzunge.

Und trommelt er dir einen schlechten Witz,
So pfeifen wir ihm einen schlimmern,
Wir pfeifen ihm vor, was ihm passiert
Bei schönen Frauenzimmern.

Gib dich zufrieden, Vater Rhein,
Denk nicht an schlechte Lieder,
Ein besseres Lied vernimmst du bald —
Leb wohl, wir sehen uns wieder.

² Ernst Wilhelm Hengstenberg (1802—69), überaus strenggläubiger lutherischer Theolog, Professor in Berlin, Bekämpfer der Union und des Protestantenvereins, von großem Einfluß auf das kirchliche Leben in Preußen.

Kaput VI.

Den Paganini begleitete stets
Ein Spiritus Familiaris,
Manchmal als Hund, manchmal in Gestalt
Des seligen Georg Haryns¹.

Napoleon sah einen roten Mann
Vor jedem wicht'gen Ereignis.
Socrates hatte seinen Dämon,
Das war kein Hirnerzeugnis.

Ich selbst, wenn ich am Schreibtisch saß
Des Nachts, hab' ich gesehen
Zuweilen einen verummten Gast
Unheimlich hinter mir stehen.

Unter dem Mantel hielt er etwas
Verborgnen, das seltsam blinkte,
Wenn es zum Vorschein kam, und ein Beil,
Ein Richtbeil, zu sein mir dünkte.

Er schien von untersehter Statur,
Die Augen wie zwei Sterne;
Er störte mich im Schreiben nie,
Blieb ruhig stehn in der Ferne.

Seit Jahren hatte ich nicht gesehn
Den sonderbaren Gefellen,
Da fand ich ihn plöblich wieder hier
In der stillen Mondnacht zu Köllen.

Ich schlenderte sinnend die Straßen entlang,
Da sah ich ihn hinter mir gehen,
Als ob er mein Schatten wäre, und stand
Ich still, so blieb er stehen.

Blieb stehen, als wartete er auf was,
Und förderte ich die Schritte,
Dann folgte er wieder. So kamen wir
Bis auf des Domplatz Mitte.

¹ J. Georg R. Haryns (1780 – 1838), geboren in Hannover, wo er seit 1831 die „Posaune“ herausgab; auch als Dichter hervorgetreten; viel auf Reisen.

Es ward mir unleidlich, ich drehte mich um
Und sprach: „Jetzt steh mir Rede,
Was folgst du mir auf Weg und Steg
Hier in der nächtlichen Ode?“

„Ich treffe dich immer in der Stund',
Wo Weltgefühle sprießen
In meiner Brust und durch das Hirn
Die Geistesblitze schießen.

„Du siehst mich an so stier und fest —
Steh Rede: Was verhüllst du
Hier unter dem Mantel, das heimlich blinkt?
Wer bist du und was willst du?“

Doch jener erwiderte trockenen Tons,
Sogar ein bißchen phlegmatisch:
„Ich bitte dich, erzähle mich nicht,
Und werde nur nicht emphatisch!

„Ich bin kein Gespenst der Vergangenheit
Kein grabentfliegner Strohwißch,
Und von Rhetorik bin ich kein Freund,
Bin auch nicht sehr philosophisch.

„Ich bin von praktischer Natur,
Und immer schweigsam und ruhig.
Doch wisse: was du erfunden im Geist,
Das führ' ich aus, das thu' ich.

„Und gehn auch Jahre drüber hin,
Ich rastete nicht, bis ich verwandle
In Wirklichkeit, was du gedacht;
Du denkst, und ich, ich handle.

„Du bist der Richter, der Büttel bin ich,
Und mit dem Gehorsam des Knechtes
Vollstreck' ich das Urteil, das du gefällt,
Und sei es ein ungerechtes.

„Dem Konsul trug man ein Beil voran
Zu Rom, in alten Tagen.
Auch du hast deinen Viktor, doch wird
Das Beil dir nachgetragen.

„Ich bin dein Viktor, und ich geh'
Beständig mit dem blanken
Nichtbeile hinter dir — ich bin
Die That von deinem Gedanken.“

Kaput VII.

Ich ging nach Haus und schlief, als ob
Die Engel gewiegt mich hätten.
Man ruht in deutschen Betten so weich,
Denn das sind Federbetten.

Wie sehnt' ich mich oft nach der Süßigkeit
Des vaterländischen Pfühles,
Wenn ich auf harten Matrazen lag
In der schlaflosen Nacht des Exiles!

Man schläft sehr gut und träumt auch gut
In unseren Federbetten.
Hier fühlt die deutsche Seele sich frei
Von allen Erdenketten.

Sie fühlt sich frei und schwingt sich empor
Zu den höchsten Himmelsräumen.
O deutsche Seele, wie stolz ist dein Flug
In deinen nächtlichen Träumen!

Die Götter erblicken, wenn du nahst!
Du hast auf deinen Wegen
Gar manches Sternlein ausgeputzt
Mit deinen Flügelschlägen!

Franzosen und Russen gehört das Land,
Das Meer gehört den Briten,
Wir aber besitzen im Luftreich des Traums
Die Herrschaft unbestritten.

Hier üben wir die Hegemonie,
Hier sind wir unzerstückelt;
Die andern Völker haben sich
Auf platter Erde entwickelt. — —

Und als ich einschlief, da träumte mir,
 Ich schlenderte wieder im hellen
 Mondschein die hallenden Straßen entlang
 In dem altertümlichen Köllen.

Und hinter mir ging wieder einher
 Mein schwarzer, verummelter Begleiter.
 Ich war so müde, mir brachen die Knie,
 Doch immer gingen wir weiter.

Wir gingen weiter. Mein Herz in der Brust
 War klaffend aufgeschnitten,
 Und aus der Herzenswunde hervor
 Die roten Tropfen glitten.

Ich tauchte manchmal die Finger hinein,
 Und manchmal ist es geschehen,
 Daß ich die Hausthürpfosten bestrich
 Mit dem Blut im Vorübergehen.

Und jedesmal, wenn ich ein Haus
 Bezeichnet in solcher Weise,
 Ein Sterbeglöckchen erscholl fernher,
 Wehmütig wimmernd und leise.

Am Himmel aber erblickt der Mond,
 Er wurde immer trüber;
 Gleich schwarzen Rössen jagten an ihm
 Die wilden Wolken vorüber.

Und immer ging hinter mir einher
 Mit seinem verborgenen Beile
 Die dunkle Gestalt — so wanderten wir
 Wohl eine gute Weile.

Wir gehen und gehen, bis wir zuletzt
 Wieder zum Domplatz gelangen;
 Weit offen standen die Pforten dort,
 Wir sind hineingegangen.

Es herrschte im ungeheuren Raum
 Nur Tod und Nacht und Schweigen;
 Es brannten Ampeln hie und da,
 Um die Dunkelheit recht zu zeigen.

Ich wandelte lange den Pfeilern entlang
 Und hörte nur die Tritte
 Von meinem Begleiter, er folgte mir
 Auch hier bei jedem Schritte.

Wir kamen endlich zu einem Ort,
 Wo funkelnde Kerzenhelle
 Und blinkendes Gold und Edelstein;
 Das war die Drei-Königs-Kapelle.

Die heil'gen drei Könige jedoch,
 Die sonst so still dort lagen,
 O Wunder! sie saßen aufrecht jetzt
 Auf ihren Sarkophagen.

Drei Totengerippe, phantastisch gepuzt
 Mit Kronen auf den elenden
 Bergilbten Schädeln, sie trugen auch
 Das Zepter in knöchernen Händen.

Wie Hampelmänner bewegten sie
 Die längstverstorbenen Knochen;
 Die haben nach Moder und zugleich
 Nach Weihrauchdunst gerochen.

Der eine bewegte sogar den Mund
 Und hielt eine Rede, sehr lange;
 Er setzte mir auseinander, warum
 Er meinen Respekt verlange.

Zuerst weil er ein Toter sei,
 Und zweitens weil er ein König,
 Und drittens weil er ein Heil'ger sei —
 Das alles rührte mich wenig.

Ich gab ihm zur Antwort lachenden Muts:
 Vergebens ist deine Bemühung!
 Ich sehe, daß du der Vergangenheit
 Gehörst in jeder Beziehung.

Fort! fort von hier! im tiefen Grab
 Ist eure natürliche Stelle.
 Das Leben nimmt jetzt in Beschlag
 Die Schätze dieser Kapelle.

Der Zukunft fröhliche Kavallerie
Soll hier im Dome hausen,
Und weicht ihr nicht willig, so brauch' ich Gewalt
Und laß' euch mit Kolben lausen!

So sprach ich, und ich drehte mich um,
Da sah ich furchtbar blinken
Des stummen Begleiters furchtbares Beil —
Und er verstand mein Winken.

Er nahte sich, und mit dem Beil
Zerschmetterte er die armen
Skelette des Aberglaubens, er schlug
Sie nieder ohn' Erbarmen.

Es dröhnte der Hiebe Widerhall
Aus allen Gemölben, entsetzlich! —
Blutströme schossen aus meiner Brust,
Und ich erwachte plötzlich.

Kaput VIII.

Von Köllen bis Hagen kostet die Post
Fünf Thaler sechs Groschen Preussisch.
Die Diligence war leider besetzt
Und ich kam in die offene Reichsais'.

Ein Spätherbstmorgen, feucht und grau,
Im Schlammte keuchte der Wagen;
Doch trotz des schlechten Wetters und Wegs
Durchströmte mich süßes Behagen.

Das ist ja meine Heimatluft!
Die glühende Wange empfand es!
Und dieser Landstraßenkot, er ist
Der Dreck meines Vaterlandes!

Die Pferde wedelten mit dem Schwanz
So traulich wie alte Bekannte,
Und ihre Mistküchlein dünkten mir schön
Wie die Äpfel der Italante!

Wir fuhren durch Mühlheim. Die Stadt ist nett,
Die Menschen still und fleißig.
War dort zuletzt im Monat Mai
Des Jahres Einunddreißig.

Damals stand alles im Blüten schmuck
Und die Sonnenlichter lachten,
Die Vögel fangen sehnsuchtvoll,
Und die Menschen hofften und dachten —

Sie dachten: „Die magere Ritterschaft
Wird bald von hinnen reisen,
Und der Abschiedstrunk wird ihnen kredenzt
Aus langen Flaschen von Eisen!

„Und die Freiheit kommt mit Spiel und Tanz,
Mit der Fahne, der weiß-blau-roten;
Vielleicht holt sie sogar aus dem Grab
Den Bonaparte, den Toten!“

Ach Gott! die Ritter sind immer noch hier,
Und manche dieser Gäuche,
Die spindelbürre gekommen ins Land,
Die haben jetzt dicke Bäuche.

Die blassen Kanakillen, die ausgehnt
Wie Liebe, Glauben und Hoffen,
Sie haben seitdem in unserm Wein
Sich rote Nasen gesoffen — — —

Und die Freiheit hat sich den Fuß verrenkt,
Kann nicht mehr springen und stürmen;
Die Tricolore in Paris
Schaut traurig herab von den Türmen.

Der Kaiser ist auferstanden seitdem,
Doch die englischen Würmer haben
Aus ihm einen stillen Mann gemacht,
Und er ließ sich wieder begraben.

Hab' selber sein Leichenbegängnis gesehn,
Ich sah den goldenen Wagen
Und die goldenen Siegesgöttinnen drauf,
Die den goldenen Sarg getragen.

Den elyhäischen Feldern entlang,
Durch des Triumphes Bogen,
Wohl durch den Nebel, wohl über den Schnee
Kam langsam der Zug gezogen.

Mißtönend schauerlich war die Musik.
Die Musikanten starrten
Vor Kälte. Wehmütig grüßten mich
Die Adler der Standarten.

Die Menschen schauten so geisterhaft
In alter Erinnerung verloren —
Der imperiale Märchentraum
War wieder herauf beschworen.

Ich weinte an jenem Tag. Mir sind
Die Thränen ins Auge gekommen,
Als ich den verschollenen Liebesruf,
Das „Vive l'Empereur!“ vernommen.

Kaput IX.

Von Köllen war ich drei Viertel auf Acht
Des Morgens fortgereiset;
Wir kamen nach Hagen schon gegen Drei,
Da wird zu Mittag gespeiset.

Der Tisch war gedeckt. Hier fand ich ganz
Die altgermanische Küche.
Sei mir gegrüßt, mein Sauerkraut,
Goldfelig sind deine Gerüche!

— Gestovte Kastanien im grünen Kohl!
So aß ich sie einst bei der Mutter!
Ihr heimischen Stockfische, seid mir gegrüßt!
Wie schwimmt ihr klug in der Butter!

Jedweden fühlenden Herzen bleibt
Das Vaterland ewig teuer —
Ich liebe auch recht braun geschmort
Die Bücklinge und Eier.

Wie jauchzten die Würste im spritzelnden Fett!
Die Krammetsvögel, die frommen
Gebratenen Englein mit Apfelmuß,
Sie zwitscherten mir: Willkommen!

„Willkommen, Landsmann“, — zwitscherten sie —
„Bist lange ausgeblieben,
Hast dich mit fremdem Gevögel so lang
In der Fremde herumgetrieben!“

Es stand auf dem Tiische eine Gans,
Ein stilles, gemüthliches Wesen.
Sie hat vielleicht mich einst geliebt,
Als wir beide noch jung gewesen.

Sie blickte mich an so bedeutungsvoll,
So innig, so treu, so wehe!
Besatz eine schöne Seele gewiß,
Doch war das Fleisch sehr zähe.

Auch einen Schweinskopf trug man auf
In einer zinnernen Schüssel;
Noch immer schmückt man den Schweinen bei uns
Mit Lorberblättern den Rüssel.

Kaput X.

Dicht hinter Hagen ward es Nacht,
Und ich fühlte in den Gedärmen
Ein seltsames Frösteln. Ich konnte mich erst
Zu Anna im Wirtshaus erwärmen.

Ein hübsches Mädchen fand ich dort,
Die schenkte mir freundlich den Punsch ein,
Wie gelbe Seide das Lockenhaar,
Die Augen sanft wie Mondschein.

Den lispelnd westfälischen Accent
Bernahm ich mit Wollust wieder.
Viel süße Erinnerung dampfte der Punsch,
Ich dachte der lieben Brüder,

Der lieben Westfalen, womit ich so oft
In Göttingen getrunken,
Bis wir gerührt einander ans Herz
Und unter die Tische gesunken!

Ich habe sie immer so lieb gehabt,
Die lieben, guten Westfalen,
Ein Volk, so fest, so sicher, so treu
Ganz ohne Gleichen und Prahlen.

Wie standen sie prächtig auf der Mensur
Mit ihren Löwenherzen!
Es fielen so grade, so ehrlich gemeint,
Die Quartan und die Terzen.

Sie fechten gut, sie trinken gut,
Und wenn sie die Hand dir reichen
Zum Freundschaftsbündnis, dann weinen sie;
Sind sentimentale Sichen.

Der Himmel erhalte dich, wackres Volk,
Er segne deine Saaten,
Bewahre dich vor Krieg und Ruhm,
Vor Helben und Heldenthaten.

Er schenke deinen Söhnen stets
Ein sehr gelindes Examen,
Und deine Töchter bringe er hübsch
Unter die Haube — Amen!

Kaput XI.

Das ist der Teutoburger Wald,
Den Tacitus beschrieben,
Das ist der klassische Morast,
Wo Varus stecken geblieben.

Hier schlug ihn der Cheruskerfürst,
Der Hermann, der edle Recke;
Die deutsche Nationalität,
Die siegte in diesem Drecke.

Wenn Hermann nicht die Schlacht gewann
Mit seinen blonden Horden,
So gäb' es deutsche Freiheit nicht mehr,
Wir wären römisch geworden!

In unserem Vaterland herrschten jetzt
Nur römische Sprache und Sitten,
Vestalen gäb' es in München sogar,
Die Schwaben hießen Quiriten!

Der Hengstenberg wär' ein Haruspex
Und grübelte in den Gedärmen
Von Oefen. Neander¹ wär' ein Augur,
Und schaute nach Vögelschwärmen.

Birch-Pfeiffer söffe Terpentın,
Wie einst die römischen Damen, —
(Man sagt, daß sie dadurch den Urin
Besonders wohlriechend bekamen.)

Der Raumer² wäre kein deutscher Lump,
Er wäre ein röm'scher Lumpaciüs.
Der Freiligrath dichtete ohne Reim³,
Wie weiland Flaccus Horatiüs.

Der grobe Bettler, Vater Jahn,
Der hieße jetzt Grobianus.
Mo hercule! Maßmann⁴ spräche Latein,
Der Marcus Tullius Maßmannus!

Die Wahrheitsfreunde würden jetzt
Mit Löwen, Hyänen, Schakalen

¹ Joh. Aug. Wilh. Neander (1789—1850), wie Hengstenberg (vgl. oben, S. 442) Professor der Theologie in Berlin, aber im Gegensatz zu diesem von vermittelnder Richtung. Er hat als Kirchenhistoriker einen hochgeachteten Namen.

² Friedr. Ludw. Georg v. Raumer (1781—1873), der berühmte Geschichtschreiber, der Verfasser der „Geschichte der Hohenstaufen und ihrer Zeit“. Schon in der Vorrede zu den „Französischen Zuständen“ klagt Seine über Raumers Liebäugeln mit der preußischen Regierung.

³ Freiligraths Gedichte sind bekanntlich durch kunstvolle und seltene Reime ausgezeichnet.

⁴ Vgl. Band 1, S. 317.

Sich raufen in der Arena, anstatt
Mit Hunden in kleinen Journalen.

Wir hätten einen Nero jetzt,
Statt Landesväter drei Duzend.
Wir schnitten uns die Adern auf,
Den Schergen der Knechtschaft trugend.

Der Schelling wär' ganz ein Seneca,
Und käme in solchem Konflikt um.
Zu unfrem Cornelius sagten wir:
Cacatum non est pietum.

Gottlob! Der Hermann gewann die Schlacht,
Die Römer wurden vertrieben,
Varus mit seinen Legionen erlag,
Und wir sind Deutsche geblieben!

Wir blieben deutsch, wir sprechen Deutsch,
Wie wir es gesprochen haben;
Der Esel heißt Esel, nicht asinus,
Die Schwaben blieben Schwaben.

Der Raumer blieb ein deutscher Lump
Und kriegt den Adlerorden.
In Reimen dichtet Freiligrath,
Ist kein Horaz geworden.

Gottlob, der Maßmann spricht kein Latein,
Birch-Pfeiffer schreibt nur Dramen,
Und säuft nicht schnöden Terpentin
Wie Roms galante Damen.

O Hermann, dir verdanken wir das!
Drum wird dir, wie sich gebühret,
Zu Detmold ein Monument gesetzt;
Hab' selber subscribieret.

Kaput XII.

Im nächtlichen Walde humpelt dahin
Die Chaise. Da kracht es plötzlich —
Ein Rad ging los. Wir halten still.
Das ist nicht sehr ergötzlich.

Der Postillon steigt ab und eilt
Ins Dorf, und ich verweile
Um Mitternacht allein im Wald.
Kingsum ertönt ein Geheule.

Das sind die Wölfe, die heulen so wild,
Mit ausgehungerten Stimmen.
Wie Lichter in der Dunkelheit
Die feurigen Augen glimmen.

Sie hörten von meiner Ankunft gewiß,
Die Bestien, und mir zur Ehre
Illuminierten sie den Wald
Und singen sie ihre Chöre.

Das ist ein Ständchen, ich merke es jezt,
Ich soll gefeiert werden!
Ich warf mich gleich in Positur
Und sprach mit gerührten Gebärden:

„Mitwölfe! Ich bin glücklich, heut'
In eurer Mitte zu weilen,
Wo so viel' edle Gemüther mir
Mit Liebe entgegenheulen.

„Was ich in diesem Augenblick
Empfinde, ist unermesslich;
Ach, diese schöne Stunde bleibt
Mir ewig unvergeßlich.

„Ich danke euch für das Vertrauen,
Womit ihr mich beehret,
Und das ihr in jeder Prüfungszeit
Durch treue Beweise bewähret.

„Mitwölfe! Ihr zweifeltet nie an mir,
Ihr ließt euch nicht fangen
Von Schelmen, die euch gesagt, ich sei
Zu den Hunden übergegangen,

„Ich sei abtrünnig und werde bald
Hofrat in der Lämmerhürde —
Dergleichen zu widersprechen war
Ganz unter meiner Würde.

„Der Schafpelz, den ich umgehängt
Zuweilen, um mich zu wärmen,
Glaubt mir's, er brachte mich nie dahin,
Für das Glück der Schafe zu schwärmen.

„Ich bin kein Schaf, ich bin kein Hund,
Kein Hofrat und kein Schellfisch —
Ich bin ein Wolf geliebt, mein Herz
Und meine Zähne sind wölfisch.

„Ich bin ein Wolf und werde stets
Auch heulen mit den Wölfen —
Ja, zählt auf mich und helft euch selbst,
Dann wird auch Gott euch helfen!“

Das war die Rede, die ich hielt,
Ganz ohne Vorbereitung;
Verstümmelt hat Kolb¹ sie abgedruckt
In der „Allgemeinen Zeitung“.

Kaput XIII.

Die Sonne ging auf bei Paderborn
Mit sehr verdrossner Gebärde.
Sie treibt in der That ein verdrießlich Geschäft —
Beleuchten die dumme Erde!

Hat sie die eine Seite erhellt,
Und bringt sie mit strahlender Eile
Der andern ihr Licht, so verdunkelt schon
Sich jene mittlerweile.

Der Stein entrollt dem Sisyphus,
Der Danaiden Tonne
Wird nie gefüllt, und den Erdenball.
Beleuchtet vergeblich die Sonne! — —

Und als der Morgennebel zerrann,
Da sah ich am Wege ragen
Im Frührotschein das Bild des Manns,
Der an das Kreuz geschlagen.

¹ Dr. Gustav Kolb, Redakteur der „Allgemeinen Zeitung“, Freund Heines.

Mit Wehmut erfüllt mich jedesmal
Dein Anblick, mein armer Vetter,
Der du die Welt erlösen gewollt,
Du Narr, du Menschheitsvetter!

Sie haben dir übel mitgespielt,
Die Herren vom hohen Räte.
Wer hieß dich auch reden so rücksichtslos
Von der Kirche und vom Staate!

Zu deinem Malheur war die Buchdruckerei
Noch nicht in jenen Tagen
Erfinden; du hättest geschrieben ein Buch
Über die Himmelsfragen.

Der Zensur hätte gestrichen darin,
Was etwa anzüglich auf Erden,
Und liebend bewahrte dich die Zensur
Vor dem Gekreuzigtwerden.

Ach! hättest du nur einen andern Text
Zu deiner Bergpredigt genommen,
Besähest ja Geist und Talent genug,
Und könntest schonen die Frommen!

Geldwechsler, Bantiers hast du sogar
Mit der Peitsche gejagt aus dem Tempel —
Unglücklicher Schwärmer, jetzt hängst du am Kreuz
Als warnendes Exempel!

Kaput XIV.

Ein feuchter Wind, ein kahles Land,
Die Chaise wackelt im Schlamm;
Doch singt es und klingt es in meinem Gemüt:
„Sonne, du klagende Flamme!“

Das ist der Schlußreim des alten Lieds,
Das oft meine Amme¹ gesungen —
„Sonne, du klagende Flamme!“ Das hat
Wie Waldhornruf gesungen.

¹ Derselben gedenkt Heine auch in den Memoiren (Bd. VI): „Zippel war der Name einer noch nicht sehr alten Person, welche eigentlich Sibylle hieß, meine erste Wärterin war und auch später im Hause blieb.“

Es kommt im Lied ein Mörder vor,
 Der lebt' in Lust und Freude;
 Man findet ihn endlich im Walde gehentt
 An einer grauen Weide.

Des Mörders Todesurteil war
 Genagelt am Weidenstamme;
 Das haben die Rächer der Feme gethan —
 Sonne, du klagende Flamme!

Die Sonne war Kläger, sie hatte bewirkt,
 Daß man den Mörder verdamme.
 Ottilie hatte sterbend geschrien:
 Sonne, du klagende Flamme!

Und denk' ich des Liedes, so denk' ich auch
 Der Amme, der lieben Alten;
 Ich sehe wieder ihr braunes Gesicht,
 Mit allen Runzeln und Falten.

Sie war geboren im Münsterland,
 Und wußte in großer Menge
 Gespenstergeschichten, grausenhaft,
 Und Märchen und Volksesänge.

Wie pochte mein Herz, wenn die alte Frau
 Von der Königstochter erzählte,
 Die einsam auf der Heide saß
 Und die goldnen Haare strahlte.

Die Gänse mußte sie hüten dort
 Als Gänsemagd, und trieb sie
 Am Abend die Gänse wieder durchs Thor,
 Gar traurig stehen blieb sie.

Denn angenagelt über dem Thor
 Sah sie ein Kopfhaupt ragen,
 Das war der Kopf des armen Pferds,
 Das sie in die Fremde getragen.

Die Königstochter seufzte tief:
 „O Falada, daß du hangeßt!“
 Der Pferdekopf herunter rief:
 „O wehe, daß du gangeßt!“

Die Königstochter seufzte tief:
 „Wenn das meine Mutter wüßte!“
 Der Pferdekopf herunter rief:
 „Ihr Herzen brechen müßte!“

Mit stockendem Atem horchte ich hin,
 Wenn die Alte ernster und leiser
 Zu sprechen begann und vom Rothbart sprach,
 Von unserem heimlichen Kaiser.

Sie hat mir versichert, er sei nicht tot,
 Wie da glauben die Gelehrten,
 Er haufe versteckt in einem Berg
 Mit seinen Waffengefährten.

Ryffhäuser ist der Berg genannt,
 Und drinnen ist eine Höhle;
 Die Ampeln erhellten so geisterhaft
 Die hochgewölbten Säle.

Ein Marstall ist der erste Saal,
 Und dorten kann man sehen
 Viel tausend Pferde, blankgeschirrt,
 Die an den Krippen stehen.

Sie sind gesattelt und gezäumt,
 Jedoch von diesen Rossen
 Kein einziges wiehert, kein einziges stampft,
 Sind still, wie aus Eisen gegossen.

Im zweiten Saale, auf der Streu,
 Sieht man Soldaten liegen,
 Viel tausend Soldaten, härtiges Volk,
 Mit kriegerisch trohigen Zügen.

Sie sind gerüstet von Kopf bis Fuß,
 Doch alle diese Braven,
 Sie rühren sich nicht, bewegen sich nicht,
 Sie liegen fest und schlafen.

Hochaufgestapelt im dritten Saal
 Sind Schwerter, Streitärzte, Speere,
 Harnische, Helme, von Silber und Stahl,
 Altfränkische Feurgewehre.

Sehr wenig Kanonen, jedoch genug,
Um eine Trophäe zu bilden.
Hoch ragt daraus eine Fahne hervor,
Die Farbe ist schwarz=rot=gülden.

Der Kaiser bewohnt den vierten Saal.
Schon seit Jahrhunderten sitzt er
Auf steinernem Stuhl am steinernen Tisch,
Das Haupt auf den Armen stützt er.

Sein Bart, der bis zur Erde wuchs,
Ist rot wie Feuerflammen,
Zuweilen zwinkert er mit dem Aug',
Zieht manchmal die Braunen zusammen.

Schläft er oder denkt er nach?
Man kann's nicht genau ermitteln;
Doch wenn die rechte Stunde kommt,
Wird er gewaltig sich rütteln.

Die gute Fahne ergreift er dann
Und ruft: „Zu Pferd! zu Pferde!“
Sein reißiges Volk erwacht und springt
Laut rasselnd empor von der Erde.

Ein jeder schwingt sich auf sein Roß,
Das wiehert und stampft mit den Hufen!
Sie reiten hinaus in die klirrende Welt,
Und die Trompeten rufen.

Sie reiten gut, sie schlagen gut,
Sie haben ausgeschlafen.
Der Kaiser hält ein strenges Gericht,
Er will die Mörder bestrafen --

Die Mörder, die gemeuchelt einst
Die teure, wunderfame,
Goldblockige Jungfrau Germania --
Sonne, du klagende Flamme!

Wohl mancher, der sich geborgen geglaubt,
Und lachend auf seinem Schloß saß,
Er wird nicht entgehen dem rächenden Strang,
Dem Zorne Barbarossa! -- --

Wie klingen sie lieblich, wie klingen sie süß,
 Die Märchen der alten Amme!
 Mein abergläubisches Herze jauchzt:
 „Sonne, du klagende Flamme!“

Kaput XV.

Ein feiner Regen prickelt herab,
 Eiskalt, wie Nähnadelspitzen.
 Die Pferde bewegen traurig den Schwanz
 Sie waten im Kot und schwitzen.

Der Postillon stößt in sein Horn,
 Ich kenne das alte Getute —
 „Es reiten drei Reiter zum Thor hinaus!“
 Es wird mir so dämmrig zu Mute.

Mich schläferete und ich entschlief,
 Und siehe! mir träumte am Ende,
 Daß ich mich in dem Wunderberg
 Beim Kaiser Rotbart befände.

Er saß nicht mehr auf steinernem Stuhl
 Am steinernen Tisch, wie ein Steinbild;
 Auch sah er nicht so ehrwürdig aus,
 Wie man sich gewöhnlich einbild't.

Er watschelte durch die Säle herum
 Mit mir im trauten Gespräch.
 Er zeigte wie ein Antiquar
 Mir seine Kuriosa und Schätze.

Im Saale der Waffen erklärte er mir,
 Wie man sich der Kolben bediene,
 Von einigen Schwertern rieb er den Rost
 Mit seinem Hermeline.

Er nahm ein Pfauenwedel zur Hand,
 Und reinigte vom Staube
 Gar manchen Harnisch, gar manchen Helm,
 Auch manche Pickelhaube.

Die Fahne stäubte er gleichfalls ab,
Und er sprach: „Mein größter Stolz ist,
Daß noch keine Motte die Seide zerfraß,
Und auch kein Wurm im Holz ist.“

Und als wir kamen in den Saal,
Wo schlafend am Boden liegen
Viel tausend Krieger, kampfbereit,
Der Alte sprach mit Vergnügen:

„Hier müssen wir leiser reden und gehn,
Damit wir nicht wecken die Leute;
Wieder verflossen sind hundert Jahr',
Und Löhnungstag ist heute.“

Und siehe! der Kaiser nahte sich sacht
Den schlafenden Soldaten,
Und steckte heimlich in die Tasch'
Jedwem einen Dukaten.

Er sprach mit schmunzelndem Gesicht,
Als ich ihn ansah verwundert:
„Ich zahle einen Dukaten per Mann
Als Sold nach jedem Jahrhundert.“

Im Saale, wo die Pferde stehn
In langen, schweigenden Reihen,
Da rieb der Kaiser sich die Händ',
Schien sonderbar sich zu freuen.

Er zählte die Gäule, Stück vor Stück,
Und klätschelte ihnen die Rippen;
Er zählte und zählte, mit ängstlicher Hast
Bewegten sich seine Lippen.

„Das ist noch nicht die rechte Zahl“,
Sprach er zulezt verdrossen —
„Soldaten und Waffen hab' ich genug,
Doch fehlt es noch an Rossen.

„Rosskämme hab' ich ausgehiebt
In alle Welt, die kaufen
Für mich die besten Pferde ein,
Hab' schon einen guten Haufen.

„Ich warte bis die Zahl komplett,
Dann schlag' ich los und befreie
Mein Vaterland, mein deutsches Volk.
Das meiner harret mit Treue.“

So sprach der Kaiser, ich aber rief:
Schlag los, du alter Gefelle,
Schlag los, und hast du nicht Pferde genug,
Nimm Esel an ihrer Stelle.

Der Rotbart erwiderte lächelnd: „Es hat
Mit dem Schlagen gar keine Eile,
Man baute nicht Rom in einem Tag,
Gut Ding will haben Weile.“

„Wer heute nicht kommt, kommt morgen gewiß,
Nur langsam wächst die Eiche,
Und *chi va piano, va sano*, so heißt
Das Sprichwort im römischen Reiche.“

Kaput XVI.

Das Stoßen des Wagens weckte mich auf,
Doch sanken die Augenlider
Bald wieder zu, und ich entschlief
Und träumte vom Rotbart wieder.

Ging wieder schwäzchend mit ihm herum
Durch alle die hallenden Säle;
Er frug mich dies, er frug mich das,
Verlangte, daß ich erzähle.

Er hatte aus der Oberwelt
Seit vielen, vielen Jahren,
Wohl seit dem siebenjährigen Krieg,
Kein Sterbenswort erfahren.

Er frug nach Moses Mendelssohn¹,
Nach der Karfschin², mit Interesse

¹ Der bekannte Philosoph, Großvater von Felix Mendelssohn-Bartholdy.

² Anna Luise Karfschin (1722—91), lyrische Dichterin von achtbarem Talent, die sich namentlich auch durch ihre Fähigkeit, zu improvisieren, hervorthat.

Frug er nach der Gräfin Dubarry,
Des fünfzehnten Ludwigs Mätresse.

O Kaiser, rief ich, wie bist du zurück!
Der Moses ist längst gestorben,
Nebst seiner Rebekka, auch Abraham,
Der Sohn, ist gestorben, verdorben.

Der Abraham hatte mit Lea erzeugt
Ein Bübchen, Felix heißt er,
Der brachte es weit im Christentum,
Ist schon Kapellenmeister.

Die alte Karichin ist gleichfalls tot,
Auch die Tochter ist tot, die Klenke¹;
Helmine Chézy², die Enkelin,
Ist noch am Leben, ich denke.

Die Dubarry lebte lustig und flott,
So lange Ludwig regierte,
Der Fünfzehnte nämlich, sie war schon alt,
Als man sie guillotinierte.

Der König Ludwig der Fünfzehnte starb
Ganz ruhig in seinem Bette,
Der Sechzehnte aber ward guillotiniert
Mit der Königin Antoinette.

Die Königin zeigte großen Mut,
Ganz wie es sich gebührte,
Die Dubarry aber weinte und schrie,
Als man sie guillotinierte. — —

Der Kaiser blieb plötzlich stille stehn,
Und sah mich an mit den stieren
Augen und sprach: „Am Gotteswilln,
Was ist das, guillotinieren?“

¹ Karoline Luise von Klenke (1754—1812), Verfasserin von Schauspielen und Gedichten.

² Wilhelmine Christiane von Chézy (1783—1856), roman-
tische Dichterin, Verfasserin des Textes der „Curjantse“.

Das Guillotiniern — erklärte ich ihm --
Ist eine neue Methode,
Womit man die Leute jeglichen Stands
Vom Leben bringt zu Tode.

Bei dieser Methode bedient man sich
Auch einer neuen Maschine,
Die hat erfunden Herr Guillotin,
Denn nennt man sie Guillotine.

Du wirst hier an ein Brett geschnallt; —
Das senkt sich; — du wirst geschoben
Geschwinde zwischen zwei Pfosten; — es hängt
Ein dreieckig Beil ganz oben; —

Man zieht eine Schnur, dann schießt herab
Das Beil, ganz lustig und munter; —
Bei dieser Gelegenheit fällt dein Kopf
In einen Sack hinunter.

Der Kaiser fiel mir in die Red':
„Schweig still, von deiner Maschine
Will ich nichts wissen, Gott bewahr',
Daß ich mich ihrer bediene!

„Der König und die Königin!
Geschnallt! an einem Brette!
Das ist ja gegen allen Respekt
Und alle Etikette!

„Und du, wer bist du, daß du es wagst,
Mich so vertraulich zu duzen?
Warte, du Bürschchen, ich werde dir schon
Die festen Flügel stutzen!

„Es regt mir die innerste Galle auf,
Wenn ich dich höre sprechen,
Dein Odem schon ist Hochverrat
Und Majestätsverbrechen!“

Als solchermaßen in Eifer geriet
Der Alte und sonder Schranken
Und Schonung mich anschnob, da plakten heraus
Auch mir die geheimsten Gedanken.

„Herr Rothbart“ — rief ich laut — „du bist
Ein altes Fabelwesen,
Geh, leg dich schlafen, wir werden uns
Auch ohne dich erlösen.

„Die Republikaner lachen uns aus,
Sehn sie an unserer Spitze
So ein Gespenst mit Zepher und Kron';
Sie rissen schlechte Wiße.

„Auch deine Fahne gefällt mir nicht mehr,
Die altdeutschen Karren verdarben
Mir schon in der Burschenschaft die Lust
An den schwarz-rot-goldnen Farben.

„Das beste wäre, du bliebest zu Haus,
Hier in dem alten Kyffhäuser —
Bedenk' ich die Sache ganz genau,
So brauchen wir gar keinen Kaiser.“

Kaput XVII.

Ich habe mich mit dem Kaiser geankt
Im Traum, im Traum versteht sich, —
Im wachenden Zustand sprechen wir nicht
Mit Fürsten so widersezig.

Nur träumend, im idealen Traum,
Wagt ihnen der Deutsche zu sagen
Die deutsche Meinung, die er so tief
Im treuen Herzen getragen.

Als ich erwacht', fuhr ich einem Wald
Vorbei, der Anblick der Bäume,
Der nackten hölzernen Wirklichkeit,
Verscheuchte meine Träume.

Die Eichen schüttelten ernsthaft das Haupt,
Die Birken und Birkenreiser
Sie nickten so warnend — und ich rief:
„Vergib mir, mein teurer Kaiser!

„Vergib mir, o Rothbart, das rasche Wort!
 Ich weiß, du bist viel weiser
 Als ich, ich habe so wenig Geduld —
 Doch komme du bald, mein Kaiser!

„Behagt dir das Guillotiniern nicht,
 So bleib bei den alten Mitteln:
 Das Schwert für Edelleute, der Strick
 Für Bürger und Bauern in Kitteln.

„Nur manchmal wechsele ab, und laß
 Den Adel hängen, und köpfe
 Ein bißchen die Bürger und Bauern, wir sind
 Ja alle Gottesgeschöpfe.

„Stell wieder her das Halsgericht,
 Das peinliche Karls des Fünften,
 Und theile wieder ein das Volk
 Nach Ständen, Gilben und Zünften.

„Das alte heilige römische Reich,
 Stell's wieder her, das ganze,
 Gib uns den modrigsten Plunder zurück
 Mit allem Firtlesanze.

„Das Mittelalter, immerhin,
 Das wahre, wie es gewesen,
 Ich will es ertragen — erlöse uns nur
 Von jenem Zwitterwesen,

„Von jenem Kamaschenrittertum,
 Das ekelhaft ein Gemisch ist,
 Von gotischem Wahn und modernem Zug,
 Das weder Fleisch noch Fisch ist.

„Sag fort das Komödiantenpack,
 Und schließe die Schauspielhäuser,
 Wo man die Vorzeit parodiert —
 Komme du bald, o Kaiser!“

Kaput XVIII.

Minden ist eine feste Burg,
 Hat gute Wehr und Waffen!
 Mit preußischen Festungen hab' ich jedoch
 Nicht gerne was zu schaffen.

Wir kamen dort an zur Abendzeit.
 Die Planken der Zugbrück' stöhnten
 So schaurig, als wir hinübergerollt;
 Die dunklen Gräben gähnten.

Die hohen Bastionen schauten mich an,
 So drohend und verdrossen;
 Das große Thor ging rasselnd auf,
 Ward rasselnd wieder geschlossen.

Ah! meine Seele ward betrübt,
 Wie des Odysseus Seele,
 Als er gehört, daß Polyphem
 Den Felsblock schob vor die Höhle.

Es trat an den Wagen ein Korporal
 Und frug uns: wie wir hießen?
 Ich heiße Niemand', bin Augenarzt
 Und steche den Star den Riesen.

Im Wirtshaus ward mir noch schlimmer zu Mut,
 Das Essen wollt' mir nicht schmecken.
 Ging schlafen sogleich, doch schlief ich nicht,
 Mich drückten so schwer die Decken.

Es war ein breites Federbett,
 Gardinen von rotem Damaste,
 Der Himmel von verblichenem Gold,
 Mit einem schmutzigen Quaste.

Verfluchter Quast! der die ganze Nacht
 Die liebe Ruhe mir raubte!
 Er hing mir, wie des Damokles Schwert,
 So drohend über dem Haupte!

¹ Bekanntlich nennt sich Odysseus so dem Polyphemos gegenüber (vgl. Odyssee, 9. Buch, V. 366 f.). Das „Starstechen“ wird dadurch schärfer beleuchtet.

Schien manchmal ein Schlangenkopf zu sein,
 Und ich hörte ihn heimlich zischen:
 „Du bist und bleibst in der Festung jezt,
 Du kannst nicht mehr entweichen!“

„O, daß ich wäre“ — seufzte ich —
 „Daß ich zu Hause wäre,
 Bei meiner lieben Frau in Paris,
 Im Faubourg Poissonnière!“

Ich fühlte, wie über die Stirne mir
 Auch manchmal etwas gestrichen,
 Gleich einer kalten Zensorhand,
 Und meine Gedanken wichen —

Gendarmen, in Leichenlaken gehüllt,
 Ein weißes Spukgewirre,
 Umringte mein Bett, ich hörte auch
 Unheimliches Kettengeklirre.

Ach! die Gespenster schleppten mich fort,
 Und ich hab' mich endlich befunden
 An einer steilen Felsenwand;
 Dort war ich festgebunden.

Der böse, schmutzige Betthimmelquast!
 Ich fand ihn gleichfalls wieder,
 Doch sah er jezt wie ein Geier aus,
 Mit Krallen und schwarzem Gefieder.

Er glich dem preußischen Adler jezt,
 Und hielt meinen Leib umklammert;
 Er fraß mir die Leber aus der Brust,
 Ich habe gestöhnt und gejammert.

Ich jammerte lange — da krächte der Hahn,
 Und der Fiebertraum erblaßte.
 Ich lag zu Minden im schwizenden Bett,
 Der Adler ward wieder zum Quaste.

Ich reiste fort mit Extrapost,
 Und schöpfte freien Odem
 Erst draußen in der freien Natur
 Auf Bückeburg'schem Boden.

Kaput XIX.

O, Danton, du hast dich sehr geirrt
Und mußt' den Irrtum büßen!
Mitnehmen kann man das Vaterland
An den Sohlen, an den Füßen¹.

Das halbe Fürstentum Bückeburg
Blieb mir an den Stiefeln kleben;
So lehmigte Wege habe ich wohl
Noch nie gesehen im Leben.

Zu Bückeburg stieg ich ab in der Stadt,
Um dort zu betrachten die Stammburg,
Wo mein Großvater² geboren ward;
Die Großmutter² war aus Hamburg.

Ich kam nach Hannover um Mittagzeit,
Und ließ mir die Stiefel putzen.
Ich ging sogleich, die Stadt zu besehn,
Ich reise gern mit Nutzen.

Mein Gott! da sieht es sauber aus!
Der Kot liegt nicht auf den Gassen.
Viel Prachtgebäude sah ich dort,
Sehr imponierende Massen.

Besonders gefiel mir ein großer Platz,
Umgeben von stattlichen Häusern;
Dort wohnt der König, dort steht sein Palast,
Er ist von schönem Außern,

(Nämlich der Palast.) Vor dem Portal
Zu jeder Seite ein Schildhaus.

¹ Danton that den Ausspruch, daß man das Vaterland nicht an den Schuhsohlen mitnehmen könne, als ihn, nach dem Sturz Héberts und seiner Partei, Freunde vor dem eifersüchtigen Robespierre warnten und ihm zur Flucht rieten. Bald darauf mußte Danton das Schafott besteigen.

² Heine hat seine Großeltern nicht gekannt. Der Großvater, Hermann Heine, starb in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, die Großmutter, Mathe Eva, geborne Popert (schön und aus hochbegüterter Familie), starb im Jahr 1799. Genaueres in den „Memoiren“, Bd. 6 dieser Ausgabe.

Rotröcke mit Flinten halten dort Wacht,
Sie sehen drohend und wild aus.

Mein Cicerone sprach: „Hier wohnt
Der Ernst Augustus¹, ein alter,
Hochtörscher Lord, ein Edelmann,
Sehr rüstig für sein Alter.

„Idyllisch sicher haust er hier,
Denn besser als alle Trabanten
Beschützt ihn der mangelnde Mut
Von unsern lieben Bekannten.

„Ich seh' ihn zuweilen, er klagt alsdann,
Wie gar langweilig das Amt sei,
Das Königsamt, wozu er jezt
Hier in Hannover verdammt sei.

„An großbritannisches Leben gewöhnt,
Sei es ihm hier zu enge,
Ihn plage der Spleen, er fürchte schier,
Daß er sich mal erhänge.

„Vorgestern fand ich ihn traurig gebückt
Am Kamin, in der Morgenstunde;
Er kochte höchstselbst ein Lavement
Für seine frankten Hunde.“

Kaput XX.

Von Harburg fuhr ich in einer Stund'
Nach Hamburg. Es war schon Abend.
Die Sterne am Himmel grüßten mich,
Die Luft war lind und labend.

¹ Ernst August (1771–1851) war seit 1799 ein einflussreiches Mitglied der Tory-Partei im englischen Oberhause; 1837 wurde er König von Hannover und rief durch den bekannten Verfassungsbruch sofort einen Sturm der Entrüstung in ganz Deutschland hervor. Sein zweiter Name wurde in Hannover stets auf der Endsilbe betont; daher schreibt Heine „Augustus“.

Und als ich zu meiner Frau Mutter kam,
 Erschrak sie fast vor Freude;
 Sie rief: „Mein liebes Kind!“ und schlug
 Zusammen die Hände beide.

„Mein liebes Kind, wohl dreizehn Jahr'
 Verfloßen unterdessen!
 Du wirst gewiß sehr hungrig sein —
 Sag an, was willst du essen?“

„Ich habe Fisch und Gänsefleisch
 Und schöne Apfelsinen.“
 „So gib mir Fisch und Gänsefleisch
 Und schöne Apfelsinen.“

Und als ich aß mit großem App'it,
 Die Mutter ward glücklich und munter,
 Sie frug wohl dies, sie frug wohl das,
 Verfängliche Fragen mitunter.

„Mein liebes Kind! und wirst du auch
 Recht sorgsam gepflegt in der Fremde?
 Versteht deine Frau die Haushaltung,
 Und slißt sie dir Strümpfe und Hemde?“

„Der Fisch ist gut, lieb Mütterlein,
 Doch muß man ihn schweigend verzehren;
 Man kriegt so leicht eine Grät' in den Hals,
 Du darfst mich jetzt nicht stören.“

Und als ich den braven Fisch verzehrt,
 Die Gans ward aufgetragen.
 Die Mutter frug wieder wohl dies, wohl das,
 Mitunter verfängliche Fragen.

„Mein liebes Kind! in welchem Land
 Läßt sich am besten leben?
 Hier oder in Frankreich? und welchem Volk
 Wirfst du den Vorzug geben?“

„Die deutsche Gans, lieb Mütterlein,
 Ist gut, jedoch die Franzosen,
 Sie stopfen die Gänse besser als wir,
 Auch haben sie bessere Saucen.“ —

Und als die Gans sich wieder empfahl,
Da machten ihre Aufwartung
Die Apfelsinen, sie schmeckten so süß,
Ganz über alle Erwartung.

Die Mutter aber fing wieder an
Zu fragen sehr vergnüglich
Nach tausend Dingen, mitunter sogar
Nach Dingen, die sehr anzüglich.

„Mein liebes Kind! Wie denkst du jetzt?
Treibst du noch immer aus Neigung
Die Politik? Zu welcher Partei
Gehörst du mit Überzeugung?“

„Die Apfelsinen, lieb Mütterlein,
Sind gut, und mit wahren Vergnügen
Verschlucke ich den süßen Saft
Und ich lasse die Schalen liegen.“

Kaput XXI.

Die Stadt, zur Hälfte abgebrannt¹,
Wird aufgebaut allmählich;
Wie'n Pudel, der halb geschoren ist,
Sieht Hamburg aus, trübseelig.

Gar manche Gassen fehlen mir,
Die ich nur ungeru vermisse —
Wo ist das Haus, wo ich geküßt
Der Liebe erste Küsse?

Wo ist die Druckerei, wo ich
Die Reisebilder druckte²?
Wo ist der Musterteller, wo ich
Die ersten Mustern schluckte?

¹ Der große Brand fand vom 5. bis 8. Mai 1842 statt.

² Der erste und zweite Band der „Reisebilder“ ward gedruckt in der Langhoff'schen Buchdruckerei, der dritte Band in der von Konrad Müller; die erstere befand sich Neuenburg Nr. 6, die letztere Bohnenstraße Nr. 26; beide Straßen wurden durch den Brand zerstört.

Und der Dreckwall¹, wo ist der Dreckwall hin?
 Ich kann ihn vergeblich suchen!
 Wo ist der Pavillon², wo ich
 Geessen so manchen Kuchen?

Wo ist das Rathaus, worin der Senat
 Und die Bürgerschaft gethronet?
 Ein Raub der Flammen! Die Flamme hat
 Das Heiligste nicht verschonet.

Die Leute seufzten noch vor Angst,
 Und mit wehmüt'gem Gesichte
 Erzählten sie mir vom großen Brand
 Die schreckliche Geschichte:

„Es brannte an allen Ecken zugleich,
 Man sah nur Rauch und Flammen!
 Die Kirchentürme loberten auf
 Und stürzten krachend zusammen.

„Die alte Börse ist verbrannt,
 Wo unsere Väter gewandelt,
 Und miteinander jahrhundertlang
 So redlich als möglich gehandelt.

„Die Bank, die silberne Seele der Stadt,
 Und die Bücher, wo eingeschrieben
 Jedweden Mannes Banko-Wert,
 Gottlob! sie sind uns geblieben!

„Gottlob, man kollektierte für uns
 Selbst bei den fernsten Nationen —

¹ Auf dem Dreckwall wohnten namentlich viele Juden; die Straße ward gleichfalls vom Brande ganz zerstört. Jetzt befindet sich dort die Altwallstraße.

² Max Heine (Erinnerungen, S. 129) teilt mit, daß der Schweizerpavillon in Hamburg gemeint ist. „Weder unsere Mutter, noch unsere Oheim liebt diesen Pavillon. Wir betraten ihn nur heimlich und nannten ihn in unseren Gesprächen Panama, weil zu jener Zeit ein Kongreß zu Panama stattfand und dies Wort als Parole für unsere Zusammenkünfte galt.“

Ein gutes Geschäft — die Kollekte betrug
Wohl an die acht Millionen¹.

„Die Hilfsgebelberkaffe wurde geführt
Von wahren Christen und Frommen —
Erfahren hat nie die linke Hand,
Wieviel die rechte genommen.

„Aus allen Ländern floß das Geld
In unsre offenen Hände,
Auch Viktualien nahmen wir an,
Verschmähten keine Spende.

„Man schickte uns Kleider und Betten genug,
Auch Brot und Fleisch und Suppen!
Der König von Preußen wollte sogar
Uns schicken seine Truppen.

„Der materielle Schaden ward
Bergütet, das ließ sich schätzen —
Jedoch den Schrecken, unseren Schreck,
Den kann uns niemand ersetzen!“

Aufmunternd sprach ich: „Ihr lieben Leut',
Ihr müßt nicht jammern und flennen;
Troja war eine bessere Stadt,
Und mußte doch verbrennen.

„Baut eure Häuser wieder auf
Und trocknet eure Pfüßen,
Und schafft euch bessere Gejeze an
Und bessere Feuerpritzen.

„Gießt nicht zu viel Cayenne = Piment
In eure Nocturlesuppen,
Auch eure Karpfen sind euch nicht gesund,
Ihr kocht sie so fett mit den Schuppen.

¹ Nach Dr. H. Schleidens Geschichte des großen Brandes (Hamburg, Hoffmann u. Campe, 1843) betrug der Gesamtschade 90 Millionen Mk. Banco, die Sammlungen im In- und Auslande ergaben aber nicht ganz 4½ Millionen Mk. Banco, woraus man sieht, was es mit dem „guten Geschäft“ auf sich hatte, wovon damals viel die Rede war.

„Kalkuten¹ schaden euch nicht viel,
Doch hütet euch vor der Tücke
Des Vogels, der sein Ei gelegt
In des Bürgermeisters Perücke.²“

„Wer dieser fatale Vogel ist,
Ich brauch' es euch nicht zu sagen —
Denk' ich an ihn, so dreht sich herum
Das Essen in meinem Magen.“

Kaput XXII.

Noch mehr verändert, als die Stadt,
Sind mir die Menschen erschienen,
Sie gehn so betrübt und gebrochen herum
Wie wandelnde Ruinen.

Die Mageren sind noch dünner jetzt,
Noch fetter sind die Feisten,
Die Kinder sind alt, die Alten sind
Kindisch geworden, die meisten.

Gar manche, die ich als Kälber verließ,
Fand ich als Ochsen wieder;
Gar manches kleine Gänschen ward
Zur Gans mit stolzem Gefieder.

Die alte Gudel³ fand ich geschminkt
Und gepuht wie eine Sirene;
Hat schwarze Locken sich angeschafft
Und blendend weiße Zähne.

¹ Eine Hühnerart.

² Man vergleiche den Schluß des 3. und 18. Kapitels, zum erstern auch die Lesarten. Es war früher in nichtpreussischen Ländern Norddeutschlands viel üblich, den Adler Kuckuck zu schelten; unter dem Ei, das dieser Kuckuck in die Perücke des Hamburger Bürgermeisters legt, hat man aber die Einladung zum Eintritt in den preussisch-deutschen Zollverein zu verstehen.

³ „Ein wahres, gefühlvoll leidenschaftliches Attachment hatte ich nur ein einziges Mal, und das war die dicke Gudel vom Dreckwall“, sagt Hyazinth in den „Bädern von Lucca“ („Reisebilder“ III). Man vergleiche ferner das Gedicht „Hoffart“, Bb. 1, S. 293.

Am besten hat sich konserviert
 Mein Freund, der Papierverkäufers¹;
 Sein Haar ward gelb und unwallt sein Haupt,
 Sieht aus wie Johannes der Täufer.

Den ****², den sah ich nur von fern,
 Er huschte mir rasch vorüber;
 Ich höre, sein Geist ist abgebrannt
 Und war versichert bei Bieber³.

Auch meinen alten Zensor⁴ sah
 Ich wieder. Im Nebel, gebücket,
 Begegnet' er mir auf dem Gänsemarkt,
 Schien sehr darnieder gedrückt.

Wir schüttelten uns die Hände, es schwamm
 Im Auge des Manns eine Thräne.
 Wie freute er sich, mich wieder zu sehn!
 Es war eine rührende Szene. —

Nicht alle fand ich. Mancher hat
 Das Zeitliche gesegnet.
 Ach! meinem Gumpelino⁵ sogar
 Bin ich nicht mehr begegnet.

Der Edle hatte ausgehaucht
 Die große Seele soeben,
 Und wird als verklärter Seraph jezt
 Am Throne Jehovahs schweben.

¹ Eduard Michaelis, gestorben 76jährig im Mai 1847, war ein hochgeschätzter Hamburger Bürger, der durch seine rastlose werktätige Liebe namentlich in der Franzosenzeit sich große Verdienste um seine Vaterstadt erwarb. Vgl. den „Hamburger Korrespondent“ vom 27. Mai 1847.

² Gemeint ist Dr. Adolf Halle, der Schwiegersohn Salomon Heines. Vgl. M. Heine, „Erinnerungen“, S. 130.

³ Von dem Oberalten Georg Ehlerz Bieber (1761—1845) war 1795 eine „Brand-Versicherungs-Assoziation“ auf Gegenseitigkeit begründet worden. Dieselbe konnte nach dem großen Brande nicht alle Verpflichtungen erfüllen.

⁴ Dr. Friedrich Ludwig Hoffmann (1790—1871) war vom März 1822 bis März 1848 Zensor in Hamburg.

⁵ Der Bankier Lazarus Gumpel war während Heines Anwesenheit in Hamburg am 9. November 1843 gestorben. Vgl. die „Bäder von Lucca“ („Reisebilder“ III).

Bergebens suchte ich überall
Den krummen Adonis, der Tassen
Und Nachtgeschirr von Porzellan
Feilbot in Hamburgs Gassen.

Ob noch der kleine Meyer¹ lebt,
Das kann ich wahrhaftig nicht sagen;
Er fehlte mir, doch ich vergaß
Bei Cornet² nach ihm zu fragen.

Sarras, der treue Budel, ist tot.
Ein großer Verlust! Ich wette,
Daß Campe lieber ein ganzes Schock
Schriftsteller verloren hätte. — —

Die Population des Hamburger Staats
Besteht seit Menschengedenken
Aus Juden und Christen; es pflegen auch
Die Letztern nicht viel zu verschenken.

Die Christen sind alle ziemlich gut,
Auch essen sie gut zu Mittag,
Und ihre Wechsel bezahlen sie prompt,
Noch vor dem letzten Respittag.

Die Juden teilen sich wieder ein
In zwei verschiedne Parteien;
Die Alten gehn in die Synagog,³
Und in den Tempel die Neuen³.

Die Neuen essen Schweinefleisch,
Zeigen sich widersezig,
Sind Demokraten; die Alten sind
Vielmehr aristokrätzig.

¹ A. J. Heinrich Meyer (1788—1859), Verfasser von kleinen litterarischen Arbeiten und Theaterkritiken, war „wegen seiner äsopischen Gestalt ein public character“; er starb im allgemeinen Krankenhause in Hamburg. Vgl. den „Freischütz“ vom 4. April 1859, Nr. 42.

² Julius Cornet (1794—1860), tüchtiger und beliebter Sänger, war von 1841 bis 1847 mit Mühling zusammen Direktor des Hamburger Stadttheaters.

³ Seine hielt sich selbst längere Zeit zu der israelitischen Reformpartei.

Ich liebe die Alten, ich liebe die Neu'n —
 Doch schwör' ich beim ewigen Gotte,
 Ich liebe gewisse Fischchen noch mehr,
 Man heißt sie geräucherte Sprotte.

Kaput XXIII.

Als Republik war Hamburg nie
 So groß wie Venedig und Florenz,
 Doch Hamburg hat bessere Aустern; man speißt
 Die besten im Keller von Lorenz¹.

Es war ein schöner Abend, als ich
 Mich hingab mit Campen;
 Wir wollten miteinander dort
 In Rheinwein und Aустern schlampampen.

Auch gute Gesellschaft fand ich dort,
 Mit Freude sah ich wieder
 Manch alten Genossen, zum Beispiel Chauſepié²,
 Auch manche neue Brüder.

Da war der Wille³, dessen Gesicht
 Ein Stammbuch, worin mit Hieben
 Die akademischen Feinde sich
 Recht leserlich eingeschrieben.

Da war der Fucks⁴, ein blinder Heid',
 Und persönlicher Feind des Jehovah,

¹ Auf der ABC-Strasse, beliebte Wirtschaft für Feinschmecker.

² Hermann de Chauſepié (1801—1856), Hamburger Arzt, von hübschem Aussehen und stets nach der neuesten Mode gekleidet, wenig beschäftigt und bekannt als Verbreiter alles Stadtklatschs. Er starb im Zrennhause.

³ Dr. François Wille (geb. 1811), Hamburger Journalist, Redakteur der „Litterarischen und kritischen Blätter“ und der „Hamburger Börsehalle“. Er verließ Hamburg 1854 und ließ sich auf einem Gute in der Nähe von Zürich nieder.

⁴ Dr. Friedr. Aug. Fucks (1812—1856), kurze Zeit Lehrer in Hamburg, später wegen Kränklichkeit privatistierend, gab sich besonders philosophischen Studien hin und fiel durch die schroffe Äußerung seiner extremen Anschauungen auf.

Glaubt nur an Hegel und etwa noch
An die Venus des Canova.

Mein Campe war Amphitryo¹
Und lächelte vor Wonne;
Sein Auge strahlte Seligkeit,
Wie eine verklärte Madonna.

Ich aß und trank mit gutem App'it,
Und dachte in meinem Gemüte:
„Der Campe ist wirklich ein großer Mann,
Ist aller Verleger Blüte.

„Ein andrer Verleger hätte mich
Vielleicht verhungern lassen,
Der aber gibt mir zu trinken sogar;
Werde ihn niemals verlassen.

„Ich danke dem Schöpfer in der Höh',
Der diesen Saft der Reben
Erschuf, und zum Verleger mir
Den Julius Campe gegeben!

„Ich danke dem Schöpfer in der Höh',
Der durch sein großes Werde
Die Musters erschaffen in der See
Und den Rheinwein auf der Erde!

„Der auch Zitronen wachsen ließ,
Die Musters zu betauen —
Nun laß mich, Vater, diese Nacht
Das Essen gut verdauen!“

Der Rheinwein stimmt mich immer weich,
Und löst jedwedes Zerwürfniß
In meiner Brust, entzündet darin
Der Menschenliebe Bedürfniß.

Es treibt mich aus dem Zimmer hinaus,
Ich muß in den Straßen schlendern;
Die Seele sucht eine Seele und späht
Nach zärtlich weißen Gewändern.

¹ Nach Molières Lustspiel „Amphitryon“ Bezeichnung für einen gutwilligen Gastgeber.

In solchen Momenten zerfließe ich fast
Vor Wehmut und vor Sehnen;
Die Kassen scheinen mir alle grau,
Die Weiber alle Helenen. — — —

Und als ich auf die Drehbahn¹ kam,
Da sah ich im Mondenschimmer
Ein hehres Weib, ein wunderbar
Hochbustiges Frauenzimmer.

Ihr Antlitz war rund und kerngesund,
Die Augen wie blaue Turkoasen,
Die Wangen wie Rosen, wie Kirschchen der Mund,
Auch etwas rötlich die Nase.

Ihr Haupt bedeckte eine Mütz'
Von weißem gestreiftem Linnen,
Gefältekt wie eine Mauerkrone,
Mit Türmchen und Zackigen Zinnen.

Sie trug eine weiße Tunika,
Bis an die Waden reichend.
Und welche Waden! Das Fußgestell
Zwei dorischen Säulen gleichend.

Die weltlichste Natürlichkeit
Konnt' man in den Zügen lesen;
Doch das übermenschliche Hinterteil
Verriet ein höheres Wesen.

Sie trat zu mir heran und sprach:
„Willkommen an der Elbe
Nach dreizehnjähr'ger Abwesenheit —
Ich sehe, du bist noch derselbe!

„Du suchst die schönen Seelen vielleicht,
Die dir so oft begegnet
Und mit dir geschwärmt die Nacht hindurch
In dieser schönen Gegend.

¹ „Eine höchst anrühliche Straße in Hamburg, wo abends die dort wohnenden Vestalinnen herumpromenierten.“ (W. Heine, a. a. D., S. 131.)
Heine. II. 31

„Das Leben verschlang sie, das Ungetüm,
Die hundertköpfige Hyder;
Du findest nicht die alte Zeit
Und die Zeitgenössinnen wieder!

„Du findest die holden Blumen nicht mehr,
Die das junge Herz vergöttert;
Hier blühten sie — jetzt sind sie verwelkt,
Und der Sturm hat sie entblättert.

„Verwelkt, entblättert, zertreten sogar
Von rohen Schicksalsfüßen —
Mein Freund, das ist auf Erden das Los
Von allem Schönen und Süßen!“

„Wer bist du?“ — rief ich — „du schaust mich an
Wie'n Traum aus alten Zeiten —
Wo wohnst du, großes Frauenbild?
Und darf ich dich begleiten?“

Da lächelte das Weib und sprach:
„Du irrst dich, ich bin eine feine,
Anständ'ge, moralische Person;
Du irrst dich, ich bin nicht so Eine.

„Ich bin nicht so eine kleine Kamfjell,
So eine welsche Lorettin —
Denn wisse: ich bin Hammonia,
Hamburgs beschützende Göttin!

„Du stuzest und erschreckst sogar,
Du sonst so mutiger Sänger!
Willst du mich noch begleiten jetzt?
Wohlan, so zög're nicht länger.“

Ich aber lachte laut und rief:
„Ich folge auf der Stelle —
Schreit du voran, ich folge dir,
Und ging' es in die Hölle!“

Kaput XXIV.

Wie ich die enge Sahltritt' hinauf
 Gekommen, ich kann es nicht sagen;
 Es haben unsichtbare Geister mich
 Vielleicht hinaufgetragen.

Hier, in Hammonias Kämmerlein,
 Verfloßen mir schnell die Stunden.
 Die Göttin gestand die Sympathie,
 Die sie immer für mich empfunden.

„Siehst du“, — sprach sie — „in früherer Zeit
 War mir am meisten teuer
 Der Sänger, der den Messias besang
 Auf seiner frommen Leier.

„Dort auf der Kommode steht noch jetzt
 Die Bürste von meinem Klopstock,
 Jedoch seit Jahren dient sie mir
 Nur noch als Haubentopfstock.

„Du bist mein Liebling jetzt, es hängt
 Dein Bildnis zu häupten des Bettes;
 Und, siehst du, ein frischer Lorbeer umkränzt
 Den Rahmen des holden Porträtes.

„Nur daß du meine Söhne so oft
 Genergelt, ich muß es gestehen,
 Hat mich zuweilen tief verlezt;
 Das darf nicht mehr geschehen.

„Es hat die Zeit dich hoffentlich
 Von solcher Unart geheilet,
 Und dir eine größere Toleranz
 Sogar für Narren erteilet.

„Doch sprich, wie kam der Gedanke dir,
 Zu reisen nach dem Norden
 In solcher Jahrzeit? Das Wetter ist
 Schon winterlich geworden!“

„O, meine Göttin!“ — erwiderte ich —
 „Es schlafen tief im Grunde

Des Menschenherzens Gedanken, die oft
Erwachen zur unrechten Stunde.

„Es ging mir äußerlich ziemlich gut,
Doch innerlich war ich beklommen,
Und die Beklemmnis täglich wuchs —
Ich hatte das Heimweh bekommen.

„Die sonst so leichte französische Luft,
Sie fing mich an zu drücken;
Ich mußte Atem schöpfen hier
In Deutschland, um nicht zu ersticken.

„Ich sehnte mich nach Torseruch,
Nach deutschem Tabaksdampfe;
Es hebte mein Fuß vor Ungeduld,
Daß er deutschen Boden stampfe.

„Ich seufzte des Nachts, und sehnte mich,
Daß ich sie wieder sähe,
Die alte Frau, die am Damnthor wohnt¹;
Das Lottchen² wohnt in der Nähe.

„Auch jenem edlen alten Herrn³,
Der immer mich ausgescholten
Und immer großmütig beschützt, auch ihm
Hat mancher Seufzer gegolten.

„Ich wollte wieder aus seinem Mund
Vernehmen den ‚dummen Jungen‘,
Das hat mir immer wie Musik
Im Herzen nachgeklungen.

„Ich sehnte mich nach dem blauen Rauch,
Der aufsteigt aus deutschen Schornsteinen⁴,
Nach nieder-sächsischen Nachtigall'n,
Nach stillen Buchenhainen.

¹ Heines Mutter.

² Charlotte Embden, Heines Schwester.

³ Salomon Heine, der reiche Oheim des Dichters; vgl. die allgemeine Einleitung.

⁴ Odysseus wünschte, nur einmal den Rauch in der Heimat aufsteigen zu sehen.

„Ich sehnte mich nach den Plätzen sogar,
Nach jenen Leidensstationen,
Wo ich geschleppt das Jugendkreuz¹
Und meine Dornenkronen.

„Ich wollte weinen, wo ich einst
Geweint die bittersten Thränen —
Ich glaube, Vaterlandsliebe nennt
Man dieses thörichte Sehnen.

„Ich spreche nicht gern davon; es ist
Nur eine Krankheit im Grunde.
Verächmten Gemütes, verberge ich stets
Dem Publiko meine Wunde.

„Fatal ist mir das Lumpenpack,
Das, um die Herzen zu rühren,
Den Patriotismus trägt zur Schau
Mit allen seinen Geschwüren.

„Schamlose schäbige Bettler sind's,
Almosen wollen sie haben —
Ein'n Pfennig Popularität
Für Menzel und seine Schwaben!

„O, meine Göttin, du hast mich heut'
In weicher Stimmung gefunden;
Bin etwas krank, doch pfleg' ich mich,
Und ich werde bald gefunden.

„Ja, ich bin krank, und du könntest mir
Die Seele sehr erfrischen
Durch eine gute Tasse Thee;
Du mußt ihn mit Rum vermischnen.“

Kaput XXV.

Die Göttin hat mir Thee gekocht
Und Rum hineingegossen;
Sie selber aber hat den Rum
Ganz ohne Thee genossen.

¹ Hinweis auf des Dichters unglückliche Liebe zu seiner Ruhme
Amalie, der Tochter Salomon Heines, und später zu deren Schwester
Therese. Vgl. die allgemeine Einleitung.

An meine Schulter lehnte sie
Ihr Haupt (die Mauerkrone,
Die Mütze, ward etwas zerknittert davon),
Und sie sprach mit sanftem Tone:

„Ich dachte manchmal mit Schrecken dran,
Daß du in dem sittenlosen
Paris so ganz ohne Aufsicht lebst,
Bei jenen frivolen Franzosen.

„Du schlenderst dort herum und hast
Nicht mal an deiner Seite
Einen treuen deutschen Verleger, der dich
Als Mentor warne und leite.

„Und die Verführung ist dort so groß,
Dort gibt es so viele Sylphiden,
Die ungesund, und gar zu leicht
Verliert man den Seelenfrieden.

„Geh nicht zurück und bleib bei uns;
Hier herrschen noch Zucht und Sitte,
Und manches stille Vergnügen blüht
Auch hier, in unserer Mitte.

„Bleib bei uns in Deutschland, es wird dir hier
Jetzt besser als ehmal's munden;
Wir schreiten fort, du hast gewiß
Den Fortschritt selbst gefunden.

„Auch die Zensur ist nicht mehr streng,
Hoffmann¹ wird älter und milder,
Er streicht nicht mehr mit Jugendzorn
Dir deine Reizebilder.

„Du selbst bist älter und milder jetzt,
Wirst dich in manches schicken,
Und wirst sogar die Vergangenheit
In besserem Lichte erblicken.

„Ja, daß es uns früher so schrecklich ging
In Deutschland, ist Übertreibung;
Man konnte entrinnen der Knechtschaft, wie einst
In Rom, durch Selbstentleibung.

¹ Vgl. oben S. 477.

„Gedankenfreiheit genos das Volk,
Sie war für die großen Massen,
Beschränkung traf nur die g'ringe Zahl
Derjen'gen, die drucken lassen.

„Gesekloje Willfür herrschte nie,
Dem schlimmsten Demagogen
Ward niemals ohne Urteilspruch
Die Staatskokarde entzogen.

„So übel war es in Deutschland nie,
Trog aller Zeitbedrängnis —
Glaub mir, verhungert ist nie ein Mensch
In einem deutschen Gefängnis.

„Es blühte in der Vergangenheit
So manche schöne Erscheinung
Des Glaubens und der Gemüthlichkeit;
Jetzt herrscht nur Zweifel, Verneinung.

„Die praktische äußere Freiheit wird einst
Das Ideal vertilgen,
Das wir im Busen getragen — es war
So rein wie der Traum der Elfen!

„Auch unsre schöne Poesie
Erloscht, sie ist schon ein wenig
Erloschen; mit andern Königen stirbt
Auch Freiligraths Mohrenkönig¹.

„Der Enkel wird essen und trinken genug,
Doch nicht in beschaulicher Stille;
Es poltert heran ein Spektakelstück,
Zu Ende geht die Idylle.

„O, könntest du schweigen, ich würde dir
Das Buch des Schicksals entsiegeln,
Ich ließe dir spätere Zeiten sehn
In meinen Zauberspiegeln.

„Was ich den sterblichen Menschen nie
Gezeigt, ich möcht' es dir zeigen:
Die Zukunft deines Vaterlands —
Doch ach! du kannst nicht schweigen!“

¹ Vgl. oben S. 354.

„Mein Gott, o Göttin!“ — rief ich entzückt —
 „Das wäre mein größtes Vergnügen,
 Laß mich das künftige Deutschland sehn —
 Ich bin ein Mann und verschwiegen.

„Ich will dir schwören jeden Eid,
 Den du nur magst begehren,
 Mein Schweigen zu verbürgen dir —
 Sag an, wie soll ich schwören?“

Doch jene erwiderte: „Schwöre mir
 In Vater Abrahams Weise,
 Wie er Eiesern¹ schwören ließ,
 Als dieser sich gab auf die Reise.

„Heb auf das Gewand und lege die Hand
 Hier unten an meine Hüften,
 Und schwöre mir Verschwiegenheit
 In Reden und in Schriften!“

Ein feierlicher Moment! Ich war
 Wie angeweht vom Hauche
 Der Vorzeit, als ich schwur den Eid,
 Nach uraltem Erzväterbrauche.

Ich hob das Gewand der Göttin auf,
 Und legte an ihre Hüften
 Die Hand, gelobend Verschwiegenheit
 In Reden und in Schriften.

Kaput XXVI.

Die Wangen der Göttin glühten so rot
 (Ich glaube, in die Krone
 Stieg ihr der Rum), und sie sprach zu mir
 In sehr wehmütigem Tone:

„Ich werde alt. Geboren bin ich
 Am Tage von Hamburgs Begründung.

¹ Vgl. 1. Mose, 24, 2: Abraham „sprach zu seinem ältesten Knechte seines Hauses, der allen seinen Gütern vorstand: Lege deine Hand unter meine Hüfte, (3) Und schwöre mir“ u. Dieselbe Art des Schwurs findet sich 1. Mose 47, 29.

Die Mutter war Schellfischkönigin
Hier an der Elbe Mündung.

„Mein Vater war ein großer Monarch,
Karolus Magnus¹ geheissen,
Er war noch mächt'ger und klüger sogar,
Als Friedrich der Große von Preußen.

„Der Stuhl ist zu Nachen, auf welchem er
Am Tage der Krönung ruhte;
Den Stuhl, worauf er saß in der Nacht,
Den erbte die Mutter, die gute.

„Die Mutter hinterließ ihn mir,
Ein Möbel von scheinlosem Außern,
Doch böte mir Rothschild all sein Geld,
Ich würde ihn nicht veräußern.

„Siehst du, dort in dem Winkel steht
Ein alter Sessel, zerrissen
Das Leder der Lehne, von Mottenfraß
Zernagt das Polsterkissen.

„Doch gehe hin und hebe auf
Das Kissen von dem Sessel,
Du schaust eine runde Öffnung daan,
Darunter einen Kessel —

„Das ist ein Zauberkessel, worin
Die magischen Kräfte brauen,
Und steckst du in die Mündung den Kopf,
So wirst du die Zukunft schauen —

„Die Zukunft Deutschlands erblickst du hier,
Gleich wogenden Phantasmen,
Doch schaudre nicht, wenn aus dem Wust
Aufsteigen die Miasmen!“

Sie sprach's und lachte sonderbar,
Ich aber ließ mich nicht schrecken,
Neugierig eilte ich, den Kopf
In die fürchtbare Mündung zu stecken.

¹ Karl der Große soll zu Anfang des 9. Jahrhunderts zwischen Elbe und Alster als Bollwerk gegen die Heiden eine Burg und eine Kirche haben bauen lassen. Daran schlossen sich bald andere Ansiedelungen.

Was ich gesehn, verrate ich nicht,
 Ich habe zu schweigen versprochen,
 Erlaubt ist mir zu sagen kaum,
 O Gott! was ich gerochen! — — —

Ich denke mit Widerwillen noch
 An jene schnöden, verfluchten
 Vorspielgerüche, das schien ein Gemisch
 Von altem Kohl und Suchten.

Entsetzlich waren die Düfte, o Gott!
 Die sich nachher erhuben;
 Es war, als setzte man den Mist
 Aus sechsunddreißig Gruben. — — —

Ich weiß wohl, was Saint=Just¹ gesagt
 Weiland im Wohlfahrtsausschuß:
 Man heile die große Krankheit nicht
 Mit Rosenöl und Moschus —

Doch dieser deutsche Zukunftsdunst
 Mocht' alles überragen,
 Was meine Nase je geahnt —
 Ich konnt' es nicht länger ertragen — — —

Mir schwanden die Sinne, und als ich aufschlug
 Die Augen, saß ich an der Seite
 Der Göttin noch immer, es lehnte mein Haupt
 An ihre Brust, die breite.

Es bligte ihr Blick, es glühte ihr Mund,
 Es zuckten die Rüstern der Nase,
 Bacchantisch umschlang sie den Dichter und sang
 Mit schauerlich wilder Ekstase:

„Es ist ein König in Thule, der hat
 'nen Becher, nichts geht ihm darüber,
 Und wenn er aus dem Becher trinkt,
 Dann gehen die Augen ihm über².“

„Dann steigen in ihm Gedanken auf,
 Die kaum sich ließen ahnden,

¹ Freund und thätiger Gehilfe Robespierres, 1794 hingerichtet.

² Vgl. oben, S. 173, „Der neue Alexander“.

Dann ist er kapabel und dekretiert,
Auf dich, mein Kind, zu fahnden.

„Geh nicht nach Norden, und hüte dich
Vor jenem König in Thule,
Hüt dich vor Gendarmen und Polizei,
Vor der ganzen historischen Schule¹.

„Bleib bei mir in Hamburg, ich liebe dich,
Wir wollen trinken und essen
Den Wein und die Austern der Gegenwart,
Und die dunkle Zukunft vergessen.

„Den Deckel darauf! damit uns nicht
Der Mißduft die Freude vertribet —
Ich liebe dich, wie je ein Weib
Einen deutschen Poeten geliebet!

„Ich küsse dich, und ich fühle, wie mich
Dein Genius begeistert;
Es hat ein wunderbarer Rausch
Sich meiner Seele bemeistert.

„Mir ist, als ob ich auf der Straß'
Die Nachtwächter singen hörte —
Es sind Hymenäen, Hochzeitmusik,
Mein süßer Lustgefährte!

„Jetzt kommen die reitenden Diener auch
Mit üppig lodernnden Fackeln,
Sie tanzen ehrbar den Fackeltanz,
Sie springen und hüpfen und wackeln.

„Es kommt der hoch- und wohlweise Senat,
Es kommen die Oberalten!
Der Bürgermeister räuspert sich
Und will eine Rede halten.

„In glänzender Uniform erscheint
Das Korps der Diplomaten;
Sie gratulieren mit Vorbehalt
Im Namen der Nachbarstaaten.

¹ Bgl. die Anmerkung auf S. 173.

„Es kommt die geistliche Deputation,
Rabbiner und Pastöre —
Doch ach! da kommt der Hoffmann auch
Mit seiner Zensurhexe!

„Die Schere klirrt in seiner Hand,
Es rückt der wilde Geselle
Dir auf den Leib — er schneidet ins Fleisch —
Es war die beste Stelle.“

Kaput XXVII.

Was sich in jener Wundernacht
Des weitern zugetragen,
Erzähl' ich euch ein andermal,
In warmen Sommertagen.

Das alte Geschlecht der Heuchelei
Verschwindet, Gott sei Dank, heut',
Es sinkt allmählich ins Grab, es stirbt
An seiner Lügenkrankheit.

Es wächst heran ein neues Geschlecht,
Ganz ohne Schminke und Sünden,
Mit freien Gedanken, mit freier Lust —
Dem werde ich alles verkünden.

Schon knospet die Jugend, welche versteht
Des Dichters Stolz und Güte,
Und sich an seinem Herzen wärmt,
An seinem Sonnengemüte.

Mein Herz ist liebend wie das Licht,
Und rein und keusch wie das Feuer;
Die edelsten Grazien haben gestimmt
Die Saiten meiner Leier.

Es ist dieselbe Leier, die einst
Mein Vater ließ ertönen,
Der selige Herr Aristophanes,
Der Liebling der Kamönen.

Es ist die Leier, worauf er einft
Den Paifteteros besungen,
Der um die Basileia¹ gefreit,
Mit ihr sich emporgeschwungen.

Im letzten Kapitel hab' ich versucht,
Ein bißchen nachzuahmen
Den Schluß der „Vögel“¹, die sind gewiß
Das beste von Vaters Dramen.

Die „Frösche“ sind auch vortrefflich. Man gibt
In deutscher Übersehung
Sie jetzt auf der Bühne von Berlin²,
Zu königlicher Ergehung.

Der König liebt das Stück. Das zeugt
Von gutem antiken Geschmade;
Den Alten amüsierte weit mehr
Modernes Froischgequacke.

Der König liebt das Stück. Jedoch
Wär' noch der Autor am Leben,
Ich riete ihm nicht sich in Person
Nach Preußen zu begeben.

Dem wirklichen Aristophanes,
Dem ginge es schlecht, dem Armen;
Wir würden ihn bald begleitet sehn
Mit Chören von Gendarmen.

Der Pöbel bekäm' die Erlaubnis bald,
Zu schimpfen statt zu wedeln;
Die Polizei erhielt Befehl,
Zu fahnden auf den Edeln.

O König! Ich meine es gut mit dir,
Und will einen Rat dir geben:

¹ Wie sich in Aristophanes' „Vögeln“ Peithetäros (Volkstrot) mit der Basileia (Herrschaft) in dem neubegründeten Vogelstaate Wolkenkuckucksheim vermählt, so verbindet sich unser Dichter mit der Göttin Hammonia. Deines Anlehnung an das Vorbild ist nur ganz allgemein.

² In den Werken über Berliner Theatergeschichte ist nichts davon berichtet.

Die toten Dichter, verehere sie nur,
Doch schone, die da leben.

Beleid'ge lebendige Dichter nicht,
Sie haben Flammen und Waffen,
Die furchtbarer sind als Jovis Blitz,
Den ja der Poet erschaffen.

Beleid'ge die Götter, die alten und neu'n,
Des ganzen Olymps Gelichter,
Und den höchsten Jehovah obendrein —
Beleid'ge nur nicht den Dichter!

Die Götter bestrafen freilich sehr hart
Des Menschen Missethaten,
Das Höllefeuer ist ziemlich heiß,
Dort muß man schmoren und braten —

Doch Heilige gibt es, die aus der Glut
Losbeten den Sünder; durch Spenden
An Kirchen und Seelenmessen wird
Erworben ein hohes Verwenden.

Und am Ende der Tage kommt Christus herab
Und bricht die Pforten der Hölle;
Und hält er auch ein strenges Gericht,
Entschlüpfen wird mancher Gefelle.

Doch gibt es Hölle, aus deren Haft
Unmöglich jede Befreiung;
Hier hilft kein Beten, ohnmächtig ist hier
Des Welterlösers Verzeihung.

Kennst du die Hölle des Dante nicht,
Die schrecklichen Terzetten?
Wen da der Dichter hineingesperret,
Den kann kein Gott mehr retten —

Kein Gott, kein Heiland erlöst ihn je
Aus diesen singenden Flammen!
Nimm dich in acht! daß wir dich nicht
Zu solcher Hölle verdammen!

Lesarten.

Vorbemerkung. Die Anordnung der Lesarten ist für die Nachlese der Gedichte ebenso gegeben worden wie im ersten Bande: die Gedichte werden nach Nummer und Überschrift einzeln aufgeführt, und innerhalb eines jeden weisen die großen Ziffern auf die Strophen, die kleinen (rechts am Fuße der großen) auf die Verse hin. Wenn mehrere Drucke oder Handschriften vorlagen, so ist, wie immer, die letzte Fassung zu Grunde gelegt, und diese ist in den Drucknachweisen zu jedem Gedicht stets an erster Stelle aufgeführt worden. Man vgl. im übrigen Bd. I, S. 494. — Die Einteilung der Gedichte in 5 Bücher mag sich selbst rechtfertigen; auch wird man es billigen, daß die Stücke der kleinen poetischen Sammlung, die Heine 1854 in den „Vermischten Schriften“ (von Strodtmann und Nachfolgern „Letzte Gedichte“ genannt) gegeben hatte, hier nicht vereinigt geblieben, sondern in dem reicheren Stoffe der Nachlese entsprechend verteilt worden sind. Zum ersten Male bringen wir das interessante Gedicht *Michel nach dem März*, S. 187; dagegen haben wir aus den von Strodtmann herausgegebenen „Letzten Gedichten und Gedanken von Heinrich Heine“ einige Kleinigkeiten nicht aufnehmen können, da sie unecht sind. Die Sonette von Detmold (a. a. O. S. 65—71) sind schon von Strodtmann beseitigt worden. Auch das Gedicht „Berlin“ (a. a. O. S. 17) ist unecht und nur von Heine in der „Agrippina“ zum Abdruck gebracht worden mit folgenden Worten: *Dieses Volkslied, welches, wie die Prügelerwähnung andeutet, aus früheren Zeiten her stammt, ist im Hannövrischen aus dem Munde des Volkes aufgeschrieben worden. H. Heine.* Daß es nicht von Heine verfaßt worden, hat Strodtmann selbst in der „Allg. Zeitg.“ vom 28/11. 69, Beilage, durch Belege erwiesen. Gleichwohl finden wir es noch in ganz neuen Ausgaben der Heineschen Werke. Sodann ist das Gedicht *Gewiß, gewiß, der Rat wär' gut* (a. a. O. S. 13; Hüffer, S. 148) nicht von Heine. Es findet sich nur in Sethes Papieren, welche mir sämtlich vorlagen; ich ersah sofort, daß diese Zeilen nicht von Heines Hand herrührten, und Herr Wilh. Künzel, der bekannte Autographensammler und beeidigte Handschriftenkenner in Leipzig, teilte mir mit, daß sie von Friedrich Förster geschrieben seien. — Bei dem Gedicht *Dresdener Poesie* (S. 164) ist Heines Verfasserschaft wahrscheinlich, aber nicht gewiß. (S. Buch 4, Nr. 4.)

Nachlese zu den Gedichten.

Drucknachweise. Über folgende Abkürzungszeichen findet sich das Nähere Bd. I, S. 495: Agr (Agrippina); Aur (Aurora); F (*Poèmes et légendes*); G (Gedichte); Gs (Gesellschafter); H (Handschrift); HW (Hamburgs Wächter); L (Buch der Lieder); R (Reisebilder); Rb (Rheinblüten); RF (Rheinische Flora); RWA (Rheinisch-westfälischer Anzeiger); RWM (Rheinisch-westfälischer Musenalmanach); T (Tragödien); WtM (Westteutscher Musenalmanach); Z (Zuschauer); ZW (Zeitung f. d. eleg. Welt).

Die folgenden sind Bd. I, S. 532 f. genauer angegeben: DM (Deutscher Musenalmanach); Fr (Der Freimütige); HSt (Handschrift Strodtmann); M (Morgenblatt); Mi (Mitternachtzeitung); N (Neue Gedichte); S (Salon); Ta (Taschenb. f. Damen).

Endlich ist über Ro (Romanzero) und So (Sonntagsblätter) Bd. I, S. 550 f. weiteres vermerkt. — Dazu kommen folgende:

DfJ = Deutsch-französische Jahrbücher, hrsg. v. A. Ruge und K. Marx, Paris 1844.

LG = Letzte Gedichte und Gedanken von Heinrich Heine. Aus dem Nachlasse des Dichters zum ersten Male veröffentlicht. Hamburg 1869.

MS = Musenalmanach. 1843. Mit Beitr. v. 150 d. Dichtern. Hrsg. v. Friedrich Steinmann. Leipzig 1843.

O = Orion. Hrsg. v. Strodtmann. Hamburg 1863.

VSI = Vermischte Schriften von Heinrich Heine. Erster Band. Hamburg. Hoffmann und Campe. 1854. (Von Belang S. 123—214. Überschr.: II. Gebichte. | 1853 und 1854.)

1. Buch. Liebeslieder. (S. 3 ff.)

	Seite
1. Hüffer, S. 135. — Albumvers Heines aus dem Jahre 1819, aus der Erinnerung mitgeteilt von Joseph Neunzig	3
2. Minnegruß G (S. 39, Minnelieder Nr. 1).	3
3. Minneklage G (S. 41, Minnelieder Nr. 2).	4
4. Schnofucht G (S. 44, Minnelieder Nr. 3).	5
5. Die weiße Blume G (S. 50, Minnelieder Nr. 8).	6
6. An Sie. G (S. 142, Sonette und verm. Geb. Nr. 18).	6
7. Gs 9/10. 22, Nr. 161. (Vgl. L., Lyr. Int. Nr. 2; vorl. Ged. Nr. XIV Gs.)	7
8. T (S. 94, Nr. XXXII). — Aur f. 1823. (Vgl. L., Lyr. Int. Nr. 3; vorlieg. Ged. Nr. V Aur.)	7
2 Grüßt mein Liebchen Aur. — 4 Krank und elend, bl. u. fr. Aur.	
9. Aur f. 1823. (Vgl. L., Lyr. Int. Nr. 3; vorl. Ged. Nr. X. Aur.)	7

10. H (im Besitze des Herrn Amtsgerichtsrats Sethe in Berlin; hiernach mitgeteilt in MS für 1843, S. 299; vgl. Heines Brief an Laube, in ZW 8/2. 43, und daraus abgedruckt in Strodtmanns Ausgabe der H'schen Werke von 1876, Bd. 21, S. 330. — Vgl. Hüffer, S. 147). — Überschr. für dieses und Nr. 19: *G. Heine*. MS. Unterschr.: Paris. MS. — Überschr. für das vorl.: *Seufzer*. MS. 8
- 1₃₋₄ [Dann dünn' ich mich reich in meinem Sinn | Und frag: ob die Welt zu kauf?] H. — 1₃ in meinen S. H. — 1₄ [Und] 3^{ch} H. Und MS. — 2₁ [scheiden [ihu'] muß H. — 2₂ [ihrem [weichen] Schwanenarm, H. — 2₃ [Dann geht das Herz mir wieder zu,] H. — 2₄ [bin ich] ich bin H.
11. RvA 15/2. 22, Beilage Nr. 7 (enthalten in dem ersten „Briefe aus Berlin“) 8
12. T (S. 88, Nr. XXIV). — Gs 31/7. 22, Nr. 121 (Vgl. L., Lyr. Int. Nr. 13; vorlieg. Ged. Nr. IV Gs.) 9
- 3₃ glaub' an dein bößes A. Gs.
13. T (S. 79, Nr. XII). — WtM 1823 (S. 149, Nr. II; vgl. L., Lyr. Int. Nr. 6) 9
14. L₁ (Lyr. Int. Nr. XXXVII). Vgl. Bd. I, S. 502. — T (S. 97, Nr. XXXVI) 9
15. R₁ (S. 68, Die Heimkehr, Nr. LXX; nicht in R₂ ff.). — Gs 31/3. 24, Nr. 52 (vgl. L., Heimk. Nr. 2; vorl. Ged. Nr. XXVII Gs). — F (*L'intermezzo*, Nr. XXXII) 10
- 2₁ haßt mich ja noch Gs.
16. R₁ (S. 69, Die Heimkehr Nr. LXXII; nicht in R₂ ff.). — Gs 31/3. 24, Nr. 52 (vgl. L., Heimk. Nr. 2; vorlieg. Ged. Nr. XXIX Gs) 10
17. R₁ (S. 72, Die Heimkehr Nr. LXXVII; nicht in R₂ ff.). — Gs 31/3. 24, Nr. 52 (vgl. L., Heimk. Nr. 2; vorl. Ged. Nr. XXX Gs) 10
- 1₁ schönes | liebes Gs.
18. Agr. 25/7. 24, Nr. 90 (vgl. L., Heimk. Nr. 25; vorl. Ged. Nr. 10 Agr.) 10
- 3₃ fliehen! Agr.
19. H (Sethe; vgl. L., Lyr. Int. Nr. 7; vorl. Ged. an vierter Stelle). — Danach MS für 1843, S. 300; vgl. oben Nr. 10. — Überschr. des vorl. Ged.: *Meine Lieder*. MS 11
20. H (Sethe; vgl. L., Lyr. Int. Nr. 7; vorl. Ged. an 2. Stelle. H) 11
21. Mitgeteilt von E. Engel in „Heinrich Heines Memoiren“ etc., Hamburg 1884, S. 299 12
22. Rb für 1825 (S. 347, Nr. III; vgl. L., Heimk. Nr. 34) 12
23. R₁ (S. 59, Die Heimkehr, Nr. LXII; nicht in R₂ ff.) 12
24. R₁ (S. 72, Die Heimkehr, Nr. LXXXVI; nicht in R₂ ff.) 13
25. R₁ (S. 77, Die Heimkehr, Nr. LXXXIV; nicht in R₂ ff.) 13
26. Erinnerung 13
- LG (S. 19, Abdruck der Handschrift). — RF 12/8. 26, Nr. 126. — Der Zusatz, daß das Ged. aus dem Engl. übers.,

- sowohl in H von LG als RF. — 2, Mann jekund] Jüngling jekt RF. — 3, Ich jagte da RF. — 3, Wolff' ich entreißen ihrer S. RF. — 6, fort] hin RF. — 8, Sie opferte RF. — 8, Das Kind ergab mir willig f. R. RF. — 10, So hold ist nicht g. RF. — 13, verzweifelnder RF. — Unterschrift: S. Seine. RF.
27. RL ff. (Die Heimkehr, Nr. LXV) 15
28. RL ff. (Die Heimkehr, Nr. LXXIII) 15
29. **Ramsgate** 16
 DM 1857 (S. 387, Nr. 11; vgl. unten, Nachlese IV, 27). — Ta 1829 (S. 67, dort Nr. „1“ der drei Lieder mit der Überschrift: II. Ramsgate. Vgl. N., Neuer Fr., Nr. 43, und N., Verschiedene VI, Nr. 2). — 1, liebenswürdigen Ta. — 2, entfernt Ta. — 3, das magre Ta.
30. **Ramsgate** 16
 LG (S. 23) „Im Originalmanuskripte als Nr. 2 dem Liede D des liebenswürdig'en Dichters angehängt“ (Strodtmann).
31. LG (S. 3) 17
32. LG (S. 4) 17
33. **Zum Volterabend I—IV** 18
 LG (S. 24 ff.). Diesen Liedern gingen in der H. voraus: Nr. 31 der vorlieg. Abteilung, ferner „Clarisse“ Nr. 1 (Bd. I, S. 239), und Nr. 51 der vorlieg. Abteilung; Nr. 52 (hier S. 27) bildete das Schlußgedicht (vgl. Strodtmann in LG., S. 399).
34. LG (S. 35) 19
35. LG (S. 36). — H (des „Neuen Frühlings“, s. dort Bd. I, S. 535 f. — Ferner Faksimile einer andern Handschr. (= HF), vgl. Bd. I, S. 538, Nr. 30. — Das Gedicht ist in H durchstrichen; es ist mit Tinte „VI“ und mit Rotstift „a 12“ darüber geschr.) 20
- 1, ¹[Zhr] [Schöne] Augen, sterblich[e] schöne Sterne!, HF. — 1, Das ich einst in holber Ferne, | In Toskana, h. f. H. — Dieselbe Lesart zuerst in HF, nur statt Toskana anfangs Stalien geschr., dann alles durchstrichen und durch die Lesart unsres Textes ersetzt. — 2, R. strichte — H. — 2, [Und es sang ein kleines Mädchen | Die am Meere Nege sichte | An dem Meere saß ein Mädchen | Und derweil sie Nege sichte | Sang sie jenes kleine Liedchen] | [Und es warb] | [Und ein Kranz von] | [Wird ein Kränzchen bunter Blumen] | [Kleines Mädchen warb die sang] HF. — Erst hierauf folgt die jetzige Fassung von 2, — 2, Und an dieses Liedchen dacht ich | Als ich dich zuerst erblickte. HF. Ebenso in H, dort das Gedicht mit diesen Worten abschließend.
- 3, [An dies Liedchen dacht ich wieder
 Als ich [deine Augen] dich zuerst erblickte
 Und [aus deinen] ein Blick aus deinen Augen
 Wie Erinnerung] mich durchzückte.

[Golde] [Meer u Neze u die sterblich
Schönen Sterne — mich durchzüchte
Und berückte die Grinnrg
Als ich dich zuerst erblickte.]

[Meer u Neze und die sterblich
Schönen Sterne — wie entzündete
Mich dein Auge, süß verderblich,
Als ich dich zuerst erblickte!]

[Als ich dich zuerst erblickte,
[Glaubt] [Meint ich auch ich sähe wieder
[Blau] Meer u Neze — [bis] u die sterblich
Schönen Sterne [schlugst du nieder.]
[Liebes]hauer, süß verderblich,] HF.

36. LG (S. 37) 20
 37. LG (S. 38) 20
 38. LG (S. 39) 20
 39. LG (S. 40) 21
 40. LG (S. 41) 21
 41. LG (S. 42) 21
 42. DM 1857. (S. 384. Vgl. Nachlese IV, 27; vorl. Ged. Nr. 8.
DM.) Als Überschr. die 1. Zeile ausgehoben DM 22
 43. SI (in dem Cyklus Angelique Nr. IV). — Fr 15/2. 33, Nr. 33.
(Vgl. N., Versch. II, 1 und 8; vorl. Ged. Nr. „I“ in der
Abteilung Angelique Fr.) — H (Vorlage von Fr.; vgl.
Lesarten zu Hortense Nr. 6, Bd. I, S. 541). Überschr.:
Angelique I. H. 22
 4₁ gut | schön H. Fr.
 44. SI (in dem Cyklus Angelique Nr. V). — Fr. 15/2. 33, Nr. 33.
(Vgl. N., Versch. II, 1 und 8; vorl. Ged. Nr. „II“ in der
Abteilung Angelique Fr.) 23
 45. SI (Nr. VI der Abt. Angelique) 23
 46. **Lebewohl** 23
 O 1863, S. 7. (Von Strodtmann aus der Handschr. des
„Romanzero“ mitgeteilt.) — 3₁ zuerst: Deine flatterjimm'ge
Freude! H.
 47. und 48. **Bertha und Im Dome** aus Strodtmanns letzter
Ausg. der H'schen Werke, Bd. 18, S. 244 f. entlehnt.
Quelle nicht angegeben 24
 49. Von Strodtmann aus der Handschr. von N. zuerst mitge-
teilt in der ersten Gesamtausgabe, Bd. 16, S. 203 25
 2₁₋₄ [Seute nur will mich bedünken,
Nicht mehr ganz so schlant wie ehmal's
Sei die Taille, auch ihr Gang
Sei nicht mehr so ganz ätherijch.] HSt.
 50. SI (Nr. „V“ der Abteilung Clarisse). — 2₂ Mitleidsvoll SI₂ 25
 51—54. SI (Nr. „VI“—„IX“ der Abteilung Clarisse) 26—27

	Seite
55. SI (Clarisse, Nr. X). — Fr 21/1. 33, Nr. 15. (Vgl. N., Versch. II, 1 und V, 1; vorl. Ged. Nr. „IV“ der Abteilung Clarisse. Fr.)	28
56. SI (Jofante und Marie, Nr. III)	28
57. SI (In der Abteilung Träumereien Nr. „I“)	28
58. Mi 5/1. 36, Nr. 4. — Überschr.: Gedichte von S. Heine. II. u. 3. Mi. (Vgl. N., Versch. V, 5, Bd. I, S. 541.)	29
59. Kitty	30
I. M 21/5. 35, Nr. 121. (Vgl. N., Katharina, Nr. 3; vorl. Ged. Nr. „V“ M.)	
II. M 23/5. 35, Nr. 123. (Vgl. N., Katharina, Nr. 3; vorl. Ged. Nr. „VIII“ M.)	30
III. Der scheidende Sommer	31
So 12/9.47, Nr. 37. — M 23/5. 35, Nr. 123. (Vgl. das vorige; vorl. Ged. Nr. „IX“ M.) Überschr. 4. D. sch. S. So — fehlt M. — 2 ₁ Gipfel] Wipfel M. — 4 ₁ mußte dich verlassen, M. — 4 ₄ franke] sterbende M.	
IV. So 5/9.47, Nr. 36. (Vgl. Drucknachweise zu Ro, Bd. I, S. 551.) — Überschr.: 2. Kitty. So. — 1 ₃ Kitty So. — 3 ₃ eigenem So	31
V. Geträumtes Glück	32
So 5/9.47, Nr. 36. (Vgl. das vorige; vorl. Ged. Nr. „3“ So.)	
VI—XI. LG (S. 46 ff.). Überschr.: Kitty. LG (Nr. 1—6)	32—34
Für Nr. VIII, Str. 2 ₁₋₄ gibt Engel, „Memoiren“, S. 307, folgende abweichende Lesart:	
Das Abendroth bedeutet Scheiden Und Traurigkeit und Nacht und Weh. Die sinkende Sonne und deine Augen Sie strahlen mir ein langes Ahe.	
Ahe, mein Kind, wir müssen scheiden, Und ach! mein Herz liebt Dich so sehr! Bald fliehet zwischen meinem Herzen Und Deinen Augen das große Meer.	
60. Das Hohelied	34
DM 1854 (S. 7; in der Heinrich Heine überschriebenen Rubrik außerdem nur noch [an 2. Stelle] das Lied der Marfenderin, Nachl. III, 7. — Der Almanach ist mit Heines Bild geschmückt).	
61. An die Tochter der Geliebten	36
LG (S. 29).	
62. In der Frühe	37
Zuerst in Strodtmanns letzter Ausgabe der Heineschen Werke, 1876, Bd. 18, S. 388. — Wiederholt von Engel in den „Memoiren“, 1884, S. 302.	
63. Kalte Herzen	37
Wie das vorige, zuerst in Strodtmanns Ausg. 1876, S. 385; dann in den „Memoiren“, S. 295.	
64. LG (S. 176)	39
65. LG (S. 172)	39

	Seite
66—68. LG (S. 169 f.)	40
69. Gefimene	41
LG (S. 171). Die Überschr. gibt Strodtmann nur in der Anmerkung.	
70—72. DM 1857, S. 390 ff. Vgl. Nachlese IV, 27; vorl. Ge- dichte Nr. 16—18, Zum Lazarus Nr. 5—7. DM.	41—42
73. Babylonische Sorgen	43
VSI (S. 134, Nr. V). — HSt. — F (<i>Le Livre de Lazare</i> , Nr. V). 10—11 Wenngleich alldort der tolle Nordwind Die Wellen peitscht, HSt. — 15. <i>Crois-moi, ô mon enfant bien-aimé —</i> <i>ni la mer</i> F.	
74. Die Wahlverlobten	44
VSI (S. 170, Nr. XI). — F (<i>Le Livre de Lazare</i> , Nr. XI). Überschr.: <i>Les fiancés prédestinés</i> . F.	
75. Für die Wunde	45
Aus Alfred Meißners Buch „Heinrich Heine. Erinnerungen“, Hamburg 1856, S. 250 ff.	
76 und 77. Aus Alfred Meißners „Charaktermasken“, Leipzig 1862, 2. Bd., S. 109 u. 110	50
Engel (= E), „Memoiren“, S. 305, gibt folgende abweichende Lesarten zu Nr. 76: 3 ₂ der er E. — 4 ₃ Ungethüm E. — 4 ₃₋₄ Du wirst nicht los den kleinen Schnapphahn Und flöhest Du nach China, Japan. E. — 5 ₂ Herzchen E. — Statt 5 ₃₋₄ fol- gender Schluß:	
Hier träumt er seine tollsten Träume, Hier schlägt er seine Wurzelbäume. Dich fesselt mein Gedankenbann, Und was ich dachte, was ich sann, Das mußt Du denken, mußt Du sinnen, Kannst meinem Geiste nicht entrinne. Ein gar subtiler Spiritus Ist dieser Geist, ein Dominus, Ein Geisterherr vom höchsten Range, Ihn ehrt sogar die Mähme Schlange. Stets regt Dich an des Geistes Hauch Und wo Du bist, da ist er auch. E.	
78. Werke, Ausg. v. 1876, Bd. 18, S. 387, dann in den „Me- moiren“, herausg. v. Engel, S. 297. — Überschr., 3 ₁ u. 4, Lotosblume bei Engel	51
79. LG (S. 175)	51
80. LG (S. 181)	52

2. Buch. Vermischte Gedichte. (S. 53 ff.)

1. Wünnebergiade	53
H (im Besitze des Herrn Amtsgerichtsrats Sethe in Berlin [Nr. 1]; 4 zus. geheftete Oktavblätter, 5 Seiten beschr.). — Vgl. Hüffer, S. 127 ff. — In der Überschr.: in 2 Gesänge.	

	Seite
H. — I. 1 ₂ [hergejähiet] H. — 10; [Dorthin] H. — II. Str. 11 und die Unterschrift <i>H. Heine</i> . nicht von Heines Hand. H.	
2. An Franz v. Z.	56
G (S. 130, Sonette u. vermischte Ged., Nr. 12).	
3 und 4 (aus Heines Brief an Sethe vom 6/7. 1816) H (im Besitze des Herrn Amtsgerichtsrats Sethe zu Berlin; zuerst veröffentlicht von Hüffer, S. 8 ff.). — In 4 V. 4 [ben] den H.	57
5. M. Heine, Erinnerungen an Heinr. Heine, S. 25	58
6. Aus Strodtmanns Aufsatz „Aus Heines Studentenzeit“ in Blumenthals „Neuen Monatsheften für Dichtkunst und Kritik“, Bd. V, S. 308 (Leipzig 1877). — Unterschr.: Bonn, 7. März 1820. Harry Heine aus Düsseldorf <i>Stud. Jur. & Philos.</i>	58
7. An Fritz von Bueghem	58
(Aus Heines Brief an Fritz von Bueghem, vom 15/7. 1820) H (im Besitze des Kammerherrn Freiherrn Hugo von Donop zu Frankfurt am Main). Der Brief beginnt mit dem Ged., das in H. die angeg. Überschr. trägt.	
8. H (in der Radowitzschen Autographensammlung der Kgl. Bibl. zu Berlin, Nr. 7210. Gelbes Oktavblatt). Unterschrift: <i>Bonn d 15 Sept 1820. H. Heine, Stud Juris</i> aus <i>Düsseldorff</i>	59
9. Angeführt in Heines Briefen an Steinmann und Bueghem, vom 29/10. und 9/11. 1820; vgl. Steinmann, H. Heine, S. 93; Strodtmann, „Aus Heines Studentenzeit“ (Blumenthals Monatshefte V, S. 311)	59
10. Aus Heines Brief an Steinmann vom 4/2. 1821; vgl. Steinmann, H. Heine, S. 103	60
11. Das Bild	60
Z 30/6. 21, Nr. 78. — Unterschr. — rry. Z.	
12. „Aucassin und Nicolette“	60
Z 14/3. 22, Nr. 32 (dieser Jahrgang war unerreichbar; wir geben Strodtmanns ersten Abdruck, Werke 1862, Bd. 15, S. 111).	
13. Ahnung	61
G (S. 58, Minnelieder Nr. 12).	
14. G (S. 107 und 109, Sonette u. verm. Ged. Nr. 1, Iu. III) — Gs 14/5. 21, Nr. 77, Beilage „Bemerker“, Nr. 10. — Zus. mit dem Ged. An A. W. v. Schlegel (Bd. I, S. 56), Überschr. und Nachwort vgl. Bd. I, S. 514	61
I (Nr. I des „Sonettenkranzes“)	61
7 Und Dir allein, mein Meister, Gs.	
II (Nr. III des „Sonettenkranzes“)	62
4 Tajo-Hers Gs. — 5 hast manch Kleinod Du entgr. Gs. — 9 ich rathe, sey Gs.	
15. An den Hofrat Georg S. in Göttingen	62
G (S. 111, Son. u. verm. Ged., Nr. 3).	
16. An J. B. R.	63
G (S. 112, Son. u. verm. Ged., Nr. 4).	

	Seite
17. G (S. 123, Son. u. verm. Ged., Nr. 7 VIII; dort den Fresko-Sonetten an Christian Sethe beigelegt, vgl. Bd. I, S. 58 ff.)	63
18. Die Nacht auf dem Drachensfels G (S. 126, Son. u. verm. Ged., Nr. 8).	64
19. An Friß St. G (S. 129, Son. u. verm. Ged., Nr. 11). — H (Faksimile in Steinmanns Buch „H. Heine, Denkwürdigkeiten und Erlebnisse“ 1857). — 3 Worin G (wohl Druckf., in H Worin). — 10 Schreiben machen H. — 14 Nur dann wird dich das Publikum verg. H. — Unterschrift: <i>Bonn d 7 Aug 1820. H. Heine Stud Juris aus Düsseldorf</i>	64
20. Traum und Leben G (S. 140, Son. u. verm. Ged., Nr. 17).	65
21. H (Sethe; vgl. L., Lyr. Int., Nr. 7, vorl. Ged. an erster Stelle in H.)	66
22. T. (Vorsatzblatt). Überschr.: Zueignung. An Salomon Heine	66
23. Erste Gesamtausgabe 1862, Bd. 16, S. 100. — Heine schreibt über diese Widmung an Campe am 17/11. 51: Die Berse, die Ihnen Christiani mittheilt, sind ein alter Waschlappen, und in der zweiten Zeile ist sogar ein Fuß zu viel, nämlich das Wort „dunkeln“. — Überschr.: An Rudolph Christiani. (vielleicht von Strodtmann). Unterschr.: Weihnachten 1823.	66
24. H (Faksimile), Unterschr.: Hamburg d 12. [Merz] April. 1826. H. Heine	67
25. T (S. 102, Nr. XL)	67
26. Burleskes Sonett Agr. 9/4. 24, Nr. 44 (bisher nicht bekannt). — Steinmann, H. Heine, S. 163. — (Auch in Heines Nachlaß gefunden). — 14 Zu pumpen Anmerkung: Burleskischer Ausdruck für: borgen. Agr. — Unterschr.: (Aus Göttingen eingekandt.) Agr.	67
27.—30. Agr. 23/7. 24, Nr. 89 (vgl. L., Heimk., Nr. 30; vorliegende Gedichte, Nr. 1, 5, 6, 7 Agr.)	68—69
31. R ₁ (S. 133; in der „Harzreise“; fehlt in R ₂ ff.)	69
32. Seekrankheit R _{II} , und R _I , ff. (Die Nordsee. Zweite Abtheilung, Nr. 10.) — 11 Gesächtschen R ₃ alter uralter R ₅ . — Statt V. 45: Und Gemüthsdiarhee-verbreitenden, Dünnen Traktäten; R ₁ , 56—57 fehlt R ₃ .	70
33 und 34. R _I , ff. (Die Heimkehr, Nr. 10 u. 11.)	71—72
35. Zuerst in der ersten Gesamtausgabe, Nachträge, Bd. 21, S. 437. Dort die Überschr. Seraphine. 3a. angegeben und bemerkt, daß das im Sommer 1830 geschriebene Ged. von J. P. Lyser mitgeteilt worden sei.	72
36. Wa? LG (S. 52).	73
37. Warnung LG (S. 118).	73

	Seite
38. Zur Notiz	74
LG (S. 64).	
39. Guter Rat	74
LG (S. 144).	
40. Duelle	74
LG (S. 119). — 17 folgte fehlt in der Handschr. und ist von Strodtmann ergänzt worden.	
41. Zur Teleologie	75
LG (S. 140). Strodtmann bemerkt dazu: „Der skabröse Schluß des Gedichtes ‚Zur Teleologie‘ konnte hier aus Schicklichkeitsgründen nicht mitgeteilt werden“.	
42. Diesseits und jenseits des Rheins	77
O 1863, S. 6. Aus der Handschr. des „Romanzero“ von Strodtmann mitgeteilt.	
43. Rationalistische Geregelt	78
Aus der ersten Gesamtausgabe, Bd. 18, S. 138 (H. im Besitze des Herrn Campe in Hamburg).	
44. Mitgeteilt von Strodtmann in dem Aufsatz „Aus Heines Studentenzeit“, Blumenthals Monatshefte V, 328. Die Verse sollen aus einem Briefe Heines herrühren, der sich im Besitze des Herrn Christian Sternberg zu Trier befinden soll	78
45. Erste Gesamtausgabe, Bd. 18, S. 318 (aus der Handschr. von VS.)	78
46. „Memoiren“, hrsg. v. Engel, S. 298. Überschr.: <i>Tirer la queue du diable</i> : heißt Geld verlangen. Engel	79
47. „Memoiren“, S. 300. Mit der Überschrift: Bei Gelegenheit eines Besuches in Baignolles. (2. Januar 1845.) Engel	79
48. An Eduard G.	79
LG (S. 127).	
49. Päan	80
LG (S. 145).	
50. Der Banjerich	81
LG (S. 147).	
51. Citronia	82
Strodtmanns Ausg. v. 1876, Bd. 18, S. 382; dann in den „Memoiren“ unter den „Neuen Gedichten aus Heines Nachlaß“, 1884, S. 291. — Engel trennt die letzten 12 Verse als selbständiges Gedicht von 3 Strophen ab.	
52. Halleluja	85
DM 1857, S. 394. Vgl. Nachlese IV, 27 (vorl. Ged. Nr. 20 DM). — 4 ₁ der Sinne DM (Druckf.).	
53. Schnapphahn und Schnapphenne	87
VSI, S. 189 (Nr. XVII).	
54. DM 1857, S. 388. Vgl. Nachlese IV, 27. Vorl. Ged. Nr. 14 („Zum Lazarus“, Nr. „3“) DM	87
55. DM 1857, S. 390. Vgl. Nachlese IV, 27. Vorl. Ged. Nr. 5 („Zum Lazarus“, Nr. „4“) DM. — HF (Faksimile; vgl. Bd. I, S. 538, und Nachl. I, 35)	89

- 2 Mir jubelte mein B. HF. — 4 Manch schönes Auge hat mich
angelacht HF. — 5 [Der Sommer blüht noch [in so] goldig
grüne Pracht] | Mein Sommer blühte noch und eingebracht
HF. — 6 [Der Erndtekrantz glänzt an dem Dach der Scheuer — |
Hatt' ich die reichste Erndte in die Scheuer HF. — 7 [Und
jetzt muß ich was mir so hold u theuer] | Und ich muß alles
was mir lieb u theuer HF. — 8 [Verlassen, Alles, Liebe,
Ruhm u Macht.] | Verlassen jetzt Ade du holde] Pracht — |
[Verlassen jetzt, zu Ende geht die Pracht. HF. — 9 entfinst die
Leyer u in Sch. HF. — 14 [In dieser Welt, dem [holden]
füßen Menschennefte!] HF.
56. **Miserere** 89
DM 1857, S. 393. Vgl. Nachlese IV, 27. Vorl. Ged. Nr. 19
DM.
57. **Leib und Seele** 90
VSI, S. 129 (Nr. III). — F (*Le Livre de Lazare*, Nr. III)
35 (Nicht Meyer=Bär) fehlt F.
58. **Zum Lazarus** 91
I bis XI VSI, S. 148 ff. (Nr. VIII, 1—11). — HSt (von VS).
— In F (*Le Livre de Lazare*, Nr. VIII) sind Nr. I—III,
V—VIII und Nr. XI übersetzt. Überschr.: *Réminiscences*. F.
I. 3₁ Gott der Herr HSt.
III. 3₂₋₄ Vielleicht sind, ach! nur Spußgestalten | Die Phanta-
sien, die mir im Hirn | Den nächstlich bunten Umzug halten.
HSt. — 5₁₋₂ Orgia | Der Nacht, das tolle G., HSt. 92
V. 94
- 5₁₋₄ Ich ruf' nach dir, du todte Blume,
Im Fiebertraum wird mir zu Muth
Manchmal, als kämest du, posthume
Gewährung schenkend meiner Gluth.
[Im Fiebertraum; — mir wird zu Muth
Alsdann, als bötest du posthume
Gewährung meiner letzten Gluth.] HSt.
- Statt Str. 5 und 6 ursprünglich:
O Julia, du weißt, ich habe
Dich stets geliebt, o Julia!
Ich komm', ich hol' dich aus dem Grabe, —
Ich liebe dich, du weißt es ja. — HSt.
- VI. 5₁ Ein Herzchen in der Brust HSt. 94
VIII. 4₂₋₃ Erbarm auch du dich mein und sende, | O Gott, mir
Ruhe bald; ach, ende HSt. 96
XII. LG (S. 162) 98
XIII. LG (S. 166) 100
XIV. LG (S. 168) 100
XV. LG (S. 173) 101
XVI. LG (S. 174) 101

	Seite
59. Morphine	101
O 1863 (S. 7). Von Strodtmann mitgeteilt aus der Handschr. des „Romanzero“ (HSt.); Lesarten gegeben in der ersten Gesamtausgabe, Bd. 18, S. 169. — Überschr.: [Fragment.] HSt. — 5 [Der vertraulich mich] HSt. — 10 [Und seine Däfte allen Schmerz verschlechten] HSt.	
60. Ruhelegend	102
VSI (S. 125, Nr. I). — F (<i>Le Livre de Lazare</i> , Nr. I) Überschr.: <i>Soif de repos</i> . F.	
61. Im Mai	103
VSI (S. 127, Nr. II). — HSt. — F (<i>Le Livre de Lazare</i> , Nr. II). — 1 ₄ Monat] Mond HSt.	
62. LG (S. 177)	104
63. Orpheisch	104
LG (S. 178).	
64. LG (S. 180)	105
65. Affrontenburg	105
VSI (S. 144, Nr. VII). — HSt. — F (<i>Le Livre de Lazare</i> , Nr. VII). — 9 ₁ Schwager] Better HSt. — 10, Rosen] Blumen HSt. — 10 ₃₋₄ Sie welften hin, sie starben früh] An einem ungesundem Gifte. HSt.	
11 ₁ —13 ₄ Dasselbe ungesunde Gift, Das hat auch späterhin getödtet Die Nachtigall, die einst ihr Lied Den kranken Rosen vorgeflödet. Ein Geisterschauer mich ergriff Am hellen, lichten Tag zuweilen In jenem Garten — Grauenhaft Scholl in der Fern' der Hunde Heulen. Der grüne Spuf, er pflte mich Unheimlich höhnisch anzugrinseln; Wie leichenwitternd hört' ich dann Den Schloßhund in der Ferne winseln. HSt.	
66. DM 1857 (S. 383). Vgl. Nachlese IV, 27; vorl. Ged. an 7. Stelle DM. — Als Überschr. in DM die erste Zeile aufgehoben	107
67 und 68. DM 1857 (S. 387 f.). Vgl. Nachlese IV, 27; vorl. Ged. Nr. 12 und 13, „Zum Lazarus“ Nr. 1 und 2 DM 108—109	
69. Der Scheidende	109
LG (S. 182).	
70. Epilog	110
VSI (S. 213, Nr. XXIII [Druckf.: XIII]). — F (<i>Le Livre de Lazare</i> , Nr. XIX).	

Anhang.

Zwei Kleinigkeiten von Heine, die wir dem Text nicht einverleiben mochten, mögen hier noch eine Stelle finden. Im Jahre 1837 war von der Redaktion und dem Verleger des „Telegraphen“ (Karl

Gutzkow und Julius Campe) eine goldene Feder als Preis für das beste lyrische Gedicht ausgesetzt worden. Die eingelaufenen Erzeugnisse waren so schlecht, daß der Preis am 8. Febr. 1838 zurückgezogen und das Geld (12 Dukaten) an das Komitee des in Braunschweig zu errichtenden Lessingdenkmals überwiesen wurde. Damals, am 19/12. 37, schrieb Heine in einem Briefe an Campe:

Der Sangesvogel, der ist tot,
Du wirst ihn nicht erwecken!
Du fannst dir ruhig in den Steiß
Die goldne Feder stecken.

(Gesamtausgabe von 1876, Bd. 21, S. 119.)

Sodann folgende Verse, die Ed. Engel in der „Gartenlaube“ 1884, S. 114 mitgeteilt hat. Er schreibt: „Auf der Rückseite des ersten Blattes“ der Heineschen Memoiren „steht das Brouillon“ des folgenden, „bisher noch nie gedruckten Gedichtanfangs“. „Correc-turen finden sich darin, wie in Allem, was Heine geschrieben, außerordentlich viele.“

Manch kostbar edle Perle birgt
Der Ocean; manch schöne Blume
Rüßt nie ein Menschenblick, nur stumme
Walbeinsamkeit schaut ihr Erröthen
Und trostlos in der Wildnißöde
Vergeudet sie die süßen Düste.¹

Wenngleich tobstüchtig dort der Wind
Die Fluten peitschet, daß sie heulen,
Und ihnen straks zu Hülfe eilen
Entsetzlich gähnend aus den Tiefen
Die Ungethüme, die dort schliefen — —

3. Buch. Romanzen und Fabeln. (S. 111 ff.)

Seite

1. Die Weiße.

111

G (S. 67, Romanzen Nr. 1). — HW 8/2. 17, Nr. 17. Vgl. Bd. I, S. 503, Traumbilder Nr. 2. — 2, inien HW. G (zweisilbige Assonanz gefordert). — 2, In der Welt HW. — 5, Glühend nur in deinen Gluten. HW. — 6, Reich an wunderbarer Gnade, HW. — 7, umstaltet gesehn. HW. — 9, blonden | holben HW. — 9, sprach | sagte HW. — 9, „Nimm hin, mein Knäblein, den Erdenlohn!“ HW. — 11, Harmonien HW. G (durch das Metrum geforderte Besserung).

2. Die Lehre.

112

G (S. 134, Sonette u. verm. Gedichte Nr. 14). — HW 17/3. 17, Nr. 33. Vgl. Junge Leiden, Lieder Nr. 2. Vorl. Ged. an 1. Stelle. 4, gab | giebt HW. — 4, Magedein, HW.

¹ Dies variiert eine andere Strophe:

Wohl manche edle Perle birgt
Der Ocean in dunkler Thrübe.
Wohl manche Blume in der Wildniß
Erröthet ungesehn, die süßen Düste
Vergeudend an die stumme Oede.

3. **Der sterbende Almanfor**
 So 5/9.47, Nr. 36. (Vgl. Drucknachweise zum „Romanzero“, Bd. I, S. 551; vorl. Ged. Nr. 1 So.) — 3, Mund; So (Druckf.). — Das Gedicht weist in den ältesten Fassungen erhebliche Abweichungen auf. Es ward vorher gedruckt in Gs 7/7. 21, Nr. 108; RWM für 1822, S. 190 (vgl. Lyr. Interim., Prolog, Bd. I, S. 515), und in G (S. 95, Nr. 12). Wir geben den Druck von G vollständig und vermerken hierauf die Stellen, wo Gs und RWM davon abweichen:

Ständchen eines Mauren.

Meiner schlafenden Zuleima
 Nimmt auf's Herz, ihr Thrärentropfen;
 Dann wird ja das süße Herzchen
 Sehnsuchtsvoll nach Abdul klopfen.

Meiner schlafenden Zuleima
 Spielt um's Ohr, ihr Seufzer trübe;
 Dann träumt ja das blonde Köpfchen
 Heimlich süß von Abduls Liebe.

Meiner schlafenden Zuleima
 Ström' auf's Händchen, Herzblutquelle,
 Dann trägt ja ihr süßes Händchen
 Abduls Herzblut roth und helle.

Ach! der Schmerz ist stumm geboren,
 Ohne Zunge in dem Munde,
 Hat nur Thränen, hat nur Seufzer,
 Und nur Blut aus Herzenswunde. G.

Überschr.: Boetische Ausstellungen. VII. St. e. M Gs. — 1, Zuleima RWM (ebenso 2, u. 3,). — 1, Sehnsuchtsvoll Gs. RWM. — 3, Herzblut | Sehnen Gs. RWM. Im Text von G steht Namen, aber in den Berichtigungen ist dafür Herzblut eingesetzt. — 4, Blut nur aus der Herzensw. Gs. RWM. — Unterschr.: Berlin. H. Heine. Gs. — H. Heine. RWM.

4. **Die Flucht** 113
 LG (S. 33).
5. **Die ungetreue Luise** 114
 LG (S. 44).
6. **Die Geze** 115
 Aus der Handschrift der „Neuen Gedichte“ mitgeteilt von Strodtmann in der ersten Gesamtausgabe, Bd. 16, S. 293.
7. **Lied der Markfenderin** 115
 DM 1854 (S. 9; vgl. Nachlese I, 60).
8. **Der Helfer** 116
 Aus einer Handschrift, im Besitz des Herrn Campe zu Hamburg, von Strodtmann mitgeteilt in der ersten Gesamtausgabe, Bd. 18, S. 40.

- | | Seite |
|---|-------|
| 9. Das Sklavenschiff | 117 |
| VSI (S. 136, Nr. VI). — HSt. — F (<i>Le Livre de Lazare</i> , Nr. VI). — Überschrift: <i>Le négrier</i> . F. — I. 3., hart gut HSt. — II. 12 ₄ . „Muffit!“ sagt Shakespeare, der Dichter. HSt. (Der Vers ist um einen Fuß zu lang.) | |
| 10. Der Philanthrop | 121 |
| VSI (S. 173, Nr. XII). — F (<i>Le Livre de Lazare</i> , Nr. XII). | |
| 11. Zammerthal | 124 |
| DM 1857 (S. 381; vgl. Nachlese IV, 27; vorl. Ged. an 4. Stelle). | |
| 12. Eduard | 124 |
| DM 1857 (S. 382; vgl. Nachlese IV, 27; vorl. Ged. an 5. Stelle. DM). | |
| 13. Bimini | 125 |
| LG (S. 77). — Zum Prolog (S. 125) bemerkt Strodtmann folgendes: „Nach der breiten Anlage des Prologs zu schließen, scheint Heine Anfangs den Plan gehegt zu haben, das Gedicht „Bimini“ in etwas detaillierterer Weise auszuführen. Nachdem er dasselbe mit dem kurzen Endkapitel abgeschlossen, mag er dies Mißverhältnis des überlangen Prologs störend empfunden und an eine Kürzung des Eingangs gedacht haben. Wenigstens findet sich aus späterer Zeit folgender Anfang, welcher die ersten 29 Strophen vollständig getilgt hätte“: | |

Männer wie Columbus, Cortez,
Und Pizarro und Bilbao,
Habt ihr in der Schul' auswendig
Schon gelernt; ihr kennt sie gut.

Wenig oder gar nicht kennt ihr
Ihren Zeit- und Junftgenossen,
Jenen Wasserabenteurer,
Namens Juan Ponce de Leon,

Welcher Florida entdeckte etc.

„Eben so sind in einer fragmentarischen Abschrift von der Hand seines Sekretärs Richard Reinhardt die letzten 17 Strophen des Prologs durch folgenden abgekürzten Schluß ersetzt“:

Muse, keine Zauberin,
Nach mein Lied zu einem Schiffe,
Und mit aufgespannten Segeln
Fahren wir nach Bimini!

Wer will mit nach Bimini?
Steiget ein, ihr Herrn und Damen!
Wind und Wetter dienend, bringl
Euch mein Schiff nach Bimini.

Kleiner Vogel, Kolibri!
 Kleines Fischlein, Bribidi!
 Fliegt und schwimmt voran und zeigt
 Uns den Weg nach Bimini!

I 26₃ (S. 134, Zeile 7) fehlt ein Versfuß; Strodtmann beserte: schon mehr als achtzig.

14. **Rote Pantoffeln** 147
 VSI (S. 131, Nr. IV). — F (*Le Livre de Lazare*, Nr. IV).
- 15^a. **Die Libelle** (erste Fassung) 148
 VSI (S. 161, Nr. IX). — F (*Le Livre de Lazare*, Nr. IX).
- 15^b. **Die Libelle** (andere Fassung) 150
 DM 1857 (S. 385 f.; vgl. Nachlese IV, 27; vorlieg. Ged. Nr. 10 DM). — 2₂ von Gaj; DM.
16. **Die Lannan der Verliebten** 151
 VSI (S. 178, Nr. XIII). — HSt. — F (*Le Livre de Lazare*, Nr. XIII). Überschr.: *Les caprices des amoureux*. F. — 2₁ schwarzen] vollen HSt.
17. **Aus der Popfzeit** 153
 LG (S. 124).
18. **Der tugendhafte Hund** 154
 DM 1857 (S. 377; vgl. Nachlese IV, 27; vorlieg. Ged. an 2. Stelle DM). Vgl. das folgende Gedicht.
19. **Pferd und Esel** 156
 DM 1857 (S. 379 f.; vgl. Nachlese IV, 27; vorlieg. Ged. an 3. Stelle DM). — HSt (im Besitze des Herrn Campe in Hamburg; Heine übersandte eine Abschrift des vorhergehenden und des vorliegenden Gedichtes als Geschenk an den Sohn seines Verlegers, mit der Überschrift: Fabeln für Zufius. HSt). — 17₁ uralten] großen HSt. — 17₃ Natur] Welt HSt. — 18₃₋₄ Das arme Luder, der Esel, aber | Bleibt wohlgefüttert mit S. u. S. HSt.

4. Buch. Zeitgedichte. (S. 159 ff.)

1. 159
 H. (im Besitze des Herrn Amtsgerichtsrats Sethe in Berlin; ein Quartbogen, gelbes Papier, Wasserz. *J. Whatman*. Die Handschr. zuerst vollständig abgedruckt bei Hüffer, S. 135 ff. Ich teile Hüffers Ansicht, daß das Gedicht in Heines Studentenzeit fällt, halte aber die Schlußfolgerung aus dem Wasserzeichen des Papiers nicht für stichhaltig (bei Hüffer, S. 140 f.). Auch die keinesfalls in Berlin geschriebene Handschrift der „Wünnebergiade“ hat dasselbe Wasserz., desgl. die Handschr. der „Elementargeister“, die mir vorlag, in Paris 1833 verfaßt, ebenso ein 1815 in Weimar geschriebener Brief Goethes an Levezow — Beispiele, die sich gewiß noch leicht häufen ließen. Das Papier der Fabrik von *J. Whatman* in London scheint über den gan-

zen Kontinent verbreitet gewesen zu sein. Da ich Hüffers Bemerkungen über die Schriftzüge dieser Handschr. (S. 140) für durchaus zutreffend halte, nehme ich an, daß das Ged. 1819 in Bonn entstanden ist, wohin ja auch der Inhalt verweist. — Z 5/1. 22, Nr. 3 (blieb uns unerreichbar, ist aber von Strodtmann, erste Gesamtausgabe XVII, 227, mit Zusätzen aus MS abgedruckt [= ZSt]; wir geben im Texte H, da Z offenbar von der Zensur verstümmelt ist). — MS 1843 (S. 15; vgl. dazu Hüffer, S. 143).

Überschrift: In H ausradiert. Deutschland. Ein Traum. ZSt. — 5. Heine. — Traum. MS. — 2, Einst ich stand MS. — 2, in schönen ZSt. — 3, Milde ZSt. MS. — 3, Ahnungssich. ZSt. MS. — 3, Schmeichelnd ZSt. MS. — Str. 4 fehlt MS. — 4, im] beim ZSt. — 5, Schau'] Laufsch' MS. — 6, — 8, 4 fehlt Z. MS.; durchstrichen in H. — Str. 9 fehlt ZSt. — 10, 3 Statt Verdienste zählt man Ahnen,] Und den Mann macht nur das Kleid, MS. — 10, Und] Denn ZSt. — 11, 3 mit Ehrfurcht scheu MS. — Strodtmanns aus Z hergestelltes Manuskript (durch Zufall in meinem Besitz) gibt Ehrfurchts[scheu als Lesart in Z; sein Druck hat Ehrfurchts[scheu. — Str. 12 fehlt MS. — 14, von] vom ZSt. — 15, Blühet unsren Beeten nie, ZSt. — 15, unsren MS. — 15, [Selbst auf starrem Fels gedieh] H. ZSt. — 18, und sein W. MS. — 19, dunklen MS. — 19, Wohllich hegen MS. — 22, [mit] in füßen R. H. — 23, [D]it Nur H. — 24, unsren MS. — Str. 25—27 ausgestr. H. — In MS statt dessen folgende sinnlose Strophe, von Herrn Steinmann aus den Bruchstücken von H. zusammengeflickt:

Überglauben, Trug und Lüge
Herrschen — Leben ohne Reiz;
Und die schöne Jordansperle
Hat verfälst des Römers Geiz. —

Unterschrift: [Harry Heine] dahinter, schlecht ausradiert: *stud. Juris. H.* — In MS: „Paris.“, und zu dem Gedicht die Anmerkung: „Ein Jugendgedicht Heine's, gedichtet im Jahr 1816“.

- | | |
|---|-----|
| 2. RWA 17/4. 22, Beiblatt Nr. 17 (im zweiten Brief aus Berlin, vgl. Bd. VI, Nachlese [und die Lesarten dazu]). — Z 10/7. 21, Nr. 82 | 162 |
| Überschrift: Das projektierte Denkmal Goethes in Frankfurt. Z. — 3 Frankfurts Bewohner Z. — 7 Rüste] Boden Z. — 12 In Windeln war er einst Euch naß, Z. — Unterschrift: —rry. Z. | |
| 3. Bamberg und Würzburg | 163 |
| Z 4/8. 21, Nr. 93. — 6 gehn; Z. — Unterschr.: Sir Harry. Z. | |
| 4. Dresdener Poesie | 164 |
| Das Gedicht ist von dem bekannten Fälscher Steinmann in seinem Buche „H. Heine. Denkwürdigkeiten und Erleb- | |

- nisse“ (S. 168 f.) als Heinesches abgedruckt (kurz vorher manche pseudo-Heinesche). Außerdem in Agr. 24/3. 24, Nr. 37 (bisher unbekannter Druck). Dort ohne Namen; Unterschrift: (Eingefandt). Agr. Ebendasselbst war Nachlese II, 26 (zweifellos von Heine) mit der Unterschr.: (Aus Göttingen eingefandt.) abgedruckt worden.
5. **(An Edom!) und 6** 164 f.
„Briefe von Heinrich Heine an seinen Freund Moses Moser“ (S. 114 f.). In 5, 2₁ steht deinem in dem Originaldruck, aber offenbar Druckf.
7. **Einem Abtrünnigen** 166
LG (S. 43).
8. **Hymnus** 166
LG (S. 55).
9. **Stoßseufzer** 167
LG (S. 57).
10. **Fragment** 167
LG (S. 58).
11. **Deutschland** 167
ZW 15/1. 42, Nr. 11 (Zus. mit N., Rom. 22 und 24 I—IV unter dem Titel Neue Gedichte von H. Heine. Vorlieg. Ged. Nr. „I“ ZW).
12. **An einen politischen Dichter** 168
LG (S. 56).
13. **An Georg Herwegh** 169
O 1863 (S. 6). Das Ged. dort nach Herweghs Abschrift mitgeteilt.
14. **Lobgesänge auf König Ludwig** 169
DfJ 1844 (S. 41; die vollständige Überschrift: *L. a. K. L. von Heinrich Heine*. DfJ).
15. **Der neue Alexander** 173
I und II aus der Pariser Zeitschr. „Vorwärts“ 1846 (blieb uns unerreichbar). III zuerst im „Telegraphen für Deutschland“ 1846, Nr. 17 (= Te), mit der Überschrift: *Der neue Alexander*. Te. (Bisher nicht beachteter Druck.) — Zu I lag uns ferner die Handschrift vor, im Besitze der Frau Rosa Boerner in Leipzig (blaues Quartblatt). Überschrift: *Der neue Mazedonier*. Unmittelbar davor mit Bleistift 2, noch weiter, links oben *No. 48*. — Unterschrift: *Heinrich Heine*. H. — Nr. III fehlt noch in der ersten Gesamtausgabe, wir folgen dem Druck in der letzten Strodtmannschen Gesamtausgabe von 1876. III 3₁ unfrer Te. — Str. 6 fehlt Te.
16. **Unsere Marine** 175
„Vorwärts“ 1846 (uns unerreichbar). Wir folgen dem Druck der ältesten Gesamtausgabe.
17. **Die schlesischen Weber** 177
Al. 1847 (Nr. 7, S. 145). Nach der Überschr.: (Vom Dichter revidirt). Al. (ältere Fassung bis jetzt unbekannt). —

HSt. — F (*Feuilles volantes*, Nr. 3). Nach der Überschrift: *Les tisserands Silésiens*, folgende Bemerkung: (*Écrit après la grande émeute des ouvriers en Silésie, où les troupes prussiennes ont été victorieuses.*) — 2, Gotte | Götzen HSt. — 4₁ „*Maudite soit notre patrie allemande*, F.

18. **Festgedicht** 178
 Strodtmanns Druck in der ersten Gesamtausgabe, dem wir folgen, vervollständigt aus der Handschrift Heines den ältesten Druck im „Freischütz“ 8/6. 49, Nr. 46 (= Fr). — Überschrift: *Heinrich Heine ist noch nicht todt*. Hierauf eine Bemerkung der Redaktion über den Charakter des Gedichts, das Heine nicht für die Öffentlichkeit, sondern nur für Privatkreise bestimmt hatte, und über Heines Verhältnis zu Meyerbeer. Dann die besondere Überschr. des Gedichtes: *Festgedicht von Heinrich Heine*. Fr. — Einzelne Anmerkungen in Fr. haben wir im Text benutzt. — 2 Die Mähr. — Fr. — 5 fehlt Fr. — 19 Gonin Fr. — 30 und 39 fehlt Fr. — 45 gewonnen Fr. — 49 Zn Fr. — 64 laufen durch | — abgekürzt Fr.
- Epilog** 180
 Nach der Handschr., im Besitz des Herrn Campe in Hamburg, zuerst gedruckt in der ältesten Gesamtausgabe, Bd. XVIII, S. 133.
19. **Mimi** 180
 VSt (S. 181, Nr. XIV). — F (*Le Livre de Lazare*, Nr. XIV).
20. **Jung-Vaterverein für Poesie-Musik** 182
 VSt (S. 190, Nr. XVIII). — HSt. — F (*Le Livre de Lazare*, Nr. XVI). — Überschr.: *Société philharmonique des matous*. F. — [Des Jung-Vaters Poesie-Musik.] HSt. — Nach Str. 6:
 [Er will eine Tonkunst ohne Kunst,
 Er will vom Perückenhume
 Emancipieren die Ton-Poesie,
 Des Traumes blaue Blume.] HSt.
- 12₂₋₃ Unisano anfangen | Sämtliche Thiere der Arche Noâ
 HSt. — 19₃₋₄ Die Lise lächelt nachsinnend und spricht: | „Sch glaube, es war ein Vater“. HSt.
21. **Erlauchtes** 184
 LG (S. 121).
22. **Guter Rat** 186
 VSt (S. 184, Nr. XV). — F (*Le Livre de Lazare*, Nr. XV).
23. **Witzel nach dem März** 187
 „Frankfurter Musen-Almanach“, hrsg. v. Bachmann-Korbett, Kothe und Mäurer, 1851 (S. 80 f.).
24. **Vermittlung** 188
 DM 1857 (S. 383; vgl. Nachl. IV, 27; vorl. Gedicht an 6. Stelle DM).

- | | Seite |
|---|-------|
| 25. Simplicissimus I. | 189 |
| LG (S. 128). | |
| 26. König Langohr | 192 |
| LG (S. 133). | |
| 27. Die Wahl-Esel | 196 |
| DM 1857 (S. 374). In der <i>Heinrich Heine</i> überschriebenen
Abteilung außerdem: N., Zur Ollea 7; Nachlese I, 29, 42,
70—72; II, 52, 54—56, 66—68; III, 11, 12, 15 ^b , 18, 19;
IV, 24. Dazu die Anmerkung: <i>Aus des Dichters Nachlasse</i>
<i>mitgeteilt durch Hewi Julia, D. H.</i> Vorlieg. Ged. an
1. Stelle. DM. | |
| 28. Die Menge thut es | 198 |
| LG (S. 151). Der Herausgeber Strodtmann bemerkt dazu:
„Von dem Gedicht ‚Die Menge thut es‘ fand sich im Nach-
lasse des Dichters nur eine ziemlich fehlerhafte Abschrift
von der Hand desselben Kopisten vor, welcher nach dem
Tode Heine’s im Auftrage der Wittwe einen Theil der
vorhandenen Manuskripte ins Reine schrieb. Da das Original
verloren gegangen, habe ich mir wenigstens solche Berich-
tigungen erlaubt, welche durch Einschlebung eines aus-
gelassenen oder Korrektur eines offenbar falsch gelesenen
Wortes den hier und da zerstörten Sinn wieder herstellten.“ | |
| 29. Antwort | 201 |
| LG (S. 156). | |
| 30. 1649—1793—??? | 201 |
| LG (S. 157). | |
| 31. Die Wanderratten | 202 |
| LG (S. 159). | |
| 32. LG (S. 167) | 204 |
| 33. Gans ohne Land | 205 |
| VSI (S. 194, Nr. XIX). | |
| 34. Erinnerung aus Krähwinkels Schreckenstagen | 207 |
| VSI (S. 198, Nr. XX). — HSt. — Zu 1, die Bemerkung:
Sollte der Anfangsvers lokaliter bedenklich erscheinen, so
könnte als Variante gesetzt werden: Krähwinkler! Wir, der
hohe Rath, zc. HSt. | |
| 35. Die Audienz | 208 |
| VSI (S. 200, Nr. XXI). — HSt. — F (<i>Le Livre de Lazare</i> ,
Nr. XVII). | |
| 1 ₁ —2 ₄ Ich will kein König Pharo sein,
Kein Kindererfüllenlaffer;
Ich liebe die Menschen, ich liebe den Wein,
Ich hasse nur das Wasser.
„Laß zu mir kommen die Kindlein, ich will
Mich an der Einfalt laben;
Vor Allen laß kommen das große Kind,
Den Einfaltspinsel aus Schwaben.“ HSt. | |
| 16 ₄ Ich hör’ schon die HSt. | |

	Seite
36. Kobes I.	210
VS1 (S. 204, Nr. XXII). — F (<i>Le Livre de Lazare</i> , Nr. XVIII). — Überschr.: <i>Cobès Ier.</i> F.	
37. Erinnerung an Hammonia	215
VS1 (S. 186, Nr. XVI).	
38. Himmelfahrt	217
VS1 (S. 165, Nr. X). — F (<i>Le Livre de Lazare</i> , Nr. X). — Überschr.: <i>Au ciel.</i> F.	
39. Testament	220
LG (S. 72).	

5. Buch. Übersetzungen. (S. 223 ff.)

Übersetzungen aus Lord Byrons Werken 223

G (S. 143—170). — Nach der Berichtigung zu G folgt, auf der letzten Seite des Bandes, noch die Anmerkung:

Die Uebersetzung der ersten Scene aus „Manfred“ und des „Gut Nacht“ aus *Gilde Harold* entstand erst voriges Jahr, und möge als Probe dienen, wie ich einige englische Dichter ins Deutsche zu übertragen gedenke. Die Lieder „Lebewohl“ und „An Zney“ sind weit früher, und zwar in unreifer, fehlerhafter Form, übersetzt, und wurden aus bloß zufälligen Gründen hier abgedruckt.

Berlin den 20^{ten} Nov. 1821.

H. Heine.

Manfred 223

G (S. 145). — Größere Bruchstücke vom „Manfred“, V. 50—135 und V. 192—261, vorher in Gs 4/7. 21, Nr. 106. — Überschrift: *Poetische Ausstellungen. VI. Treue Uebersetzung der Geisterlieder in Byrons „Manfred“.* (Manfred hat die Elementar-Geister herauf beschworen. Unsichtbar umschweben sie ihn und singen.) Gs. — 51. Ließ ich meine W. Gs. — 63. Krone Gs. — 66. donn'rende Gs. — 68. ruhelos kalte Masse Gs. — 69. Sinkt | Rollt Gs. — 70. lasse Gs. — 82. Wie ein St. Gs. — 89. Rüst'n Gs (Druckf.). — 94. Gipfel | Gürtel Gs (Druckf.). — 101. Trieb Gs. — 115. schön'ren Gs. — 124. ein | der Gs. — 128—129. Auf kurze Frist hierher, wo gar | Bang zitternd diese G. Gs. — 132. Gebürg und Sturm Gs. — 134. deines Willens; Menschenwurm — Gs. — 135. Was willst du nun, du S. d. St. Gs. — Vor 192 steht in Gs. folgende Bemerkung: (Manfred sieht die Gestalt seiner todt'n Geliebten erscheinen und verschwinden. Er stürzt besinnungslos nieder.) — 196. Wenn die Sterne n. Gs. — 202. Drückt auch Schlaf die A. z. Gs. — 204. droh'n | giebt's Gs. — 210. leben | wohnen Gs. — 239. Rauch | Duell Gs. — 244. deinem | diesem Gs. — 254—255. „Schlafs nicht und sterbe nicht!“ | Das ist's, was dein Schicksal spricht; Gs. — Unterschrift: Berlin. H. Heine. Gs.

Lebewohl 232

G (S. 160). — RWA.

- a. Das Motto aus Coleridges „Christabel“ findet sich zuerst in RWA 26/4. 20, Nr. 34, Beilage „Kunst- und Unterhaltungsblatt“ Nr. 9 (bisher unbekannter Druck). — Dasselbe wird mit folgenden Worten eingeführt:

Gedicht. Folgende Verse aus *Coleridge's Christabel* hat Lord Byron seinem berühmten *Fare-thee-well* (Lebe wohl) als Motto vorgelegt.

Obgleich solche den Geist des Gedichtes so ganz ausdrücken, gleichsam einen Kommentar desselben bilden, und von den Engländern als unzertrennbar von demselben betrachtet werden: so haben doch sonderbarerweise die deutschen Uebersetzer des *Fare-thee-wells* nie dieser wahrhaft schönen Verse Erwähnung gethan. Der Einsf. der Uebersetzung in No. 74 des Anzeigers von v. Z. hat sich denselben Fehler zu Schulden kommen lassen, und berichtigt¹ ihn hiermit. Es folgt der engl. Text; keine Sternchen zwischen den Strophen RWA.

Hierauf nach der Überschrift Uebersetzung, die Heinesche Verdeutschung, mit folgenden Varianten: 1, weitand | eh'maß RWA. — 1₄₋₅ das Leben, Jugend eitel; | Und großen und entzweit f. RWA. — 1₆ fann | muß RWA. — Drei Sternchen zwischen den beiden Strophen fehlen RWA. — 2, dieser beiden RWA. — 2₅ Ein wüster wilber See RWA. — Unterschrift: § — — — § — — — RWA. — Aus Coleridges (Coltridg's G) Christabel fehlt RWA.

- b. Das Gedicht selbst ward zuerst in RWA 15/9. 19, Nr. 74, abgedruckt (bisher unbekannt), und zwar so, daß auf der linken Hälfte der Seiten der englische Text, auf der rechten der deutsche stand. — Überschrift: Gedicht. Links: *Lord Byrons „Fare thee well“*. RWA. — Dazu die Anmerkung: Das hier abgedruckte englische Original des berühmten Gedichts hat vor tausend verstümmelten Ausgaben das Verdienst, treue Abschrift von Lord Byrons eigener Handschrift zu seyn. d. Einsf. RWA. — Rechts die Überschrift: Lord Byrons Lebewohl; wörtlich aus dem Englischen überfetzt. RWA. — Zu Lebewohl die Anmerkung: An seine von ihm geschiedene Gattin. RWA. — 1, Und sey's a. i. RWA. — 4, fremdem | meinem RWA. — 5, Gab's kein andrer Arm i. L. RWA. — 7, blut't es RWA. — 7₃ der Schmerzgedanken: RWA. — 8, um Todten RWA. — 9, Vater sagen RWA. — 9₄ Vaterhuld RWA. — 10₂₋₃ Dich ihr süßes Mündchen küßt, | Denke sein, den einst du liebtest, | Der dich liebend nie vergißt. RWA. — 12₃ gehen RWA. — 13₄ Meine Seele mich verläßt. RWA. — 14₂ kömmt RWA. — Unterschrift: § . . . § . . . RWA.

Abweichungen des von Heine gegebenen englischen Textes des *Fare thee well* von dem der Tauchnitz edition: 3, *ghined over* RWA. — 5₃ *embrac'd* RWA. — 10₃ *is prest* RWA. — 14₃ *the thought* RWA. — Unterschrift: *March 17. 1816* fehlt RWA.

¹ In RWA: brichtigt.

	Seite
An Inez	234
G (S. 165).	
Gut' Nacht	235
G (S. 167).	
Übersetzung eines hebräischen Sabbatlieses	237
Letzte Strodtmannsche Gesamtausgabe, 1876, Bd. 18, S. 388, und in den von Engel herausg. „Memoiren“ etc. 302.	

Tragödien. (S. 239 ff.)

Vorbemerkung. In den „Tragödien“ und allen hierauf folgenden Werken verweisen die großen Ziffern auf die Seiten, die kleinen auf die Zeilen des Textes in unsrer Ausgabe.

Almanfor. (S. 249 ff.)

Zu Grunde gelegt ist: T = Tragödien, nebst einem lyrischen Intermezzo, von H. Heine. Berlin 1823. Bei Ferdinand Dünler. (S. 129 bis 247); über die Zueignung in T vgl. Bd. 1, S. 515.

Ein späterer Druck desselben Buchs, Hamburg, Hoffmann u. Campe, 1857, ist von Heine nicht durchgesehen worden und für den Text ohne Belang. Er enthält viele grobe Druckfehler.

Verglichen ist: Gs 9—21/11. 1821, Nr. 179—186. Überschrift: Almanfor. Fragmente aus einem dramatischen Gedicht. Hierzu die Anmerkung: Der Schauplatz ist in der Gegend von Granada. — Die Handlung fällt zur Zeit der Vertreibung der Mauren aus Spanien. Diese Bruchstücke bringen folgende Abschnitte des Dramas: 268₁—270₂₉; 273₅—280₃₉; 281₁₂—289₂₅; 292₇—298₂₈. In Gs ist das Werk in Akte abgeteilt.

Seite

251₂₇ heitre in T, in den Verbesserungen durch heitler ersetzt.

262₂₁ vor deinen Füßen in T, aber in den Verbesserungen durch vor deine Füße ersetzt.

267₂₁ an diesen Wütherich? T.

268₁ beginnt Gs 9/11. 21, Nr. 179. — Vor dem Abschnitt 268₁—270₂₉ steht in Gs die Überschrift: Zweiter Akt. Dritter Auftritt. (Nacht. Rechts My's Schloß. Man hört von dort fröhliche Tanz-Musik. Die Fenster sind erleuchtet. Links Bäume. Almanfor steht allein und sinnend. Die Musik schweigt.) — ₄ ist | klinget Gs. — ₉ Hör' ich erschmettern plötzlich d.Tr. Gs. — ₁₀ Durchzuckt's mir M. u. B. Gs. — ₁₁ Und hör' ich schallen dröhnend d. d. B. Gs. — ₁₈ gift'gen Schlangen | harschen Seufzern Gs. — ₂₀ (Sinnend zeigt er endlich ebenfalls nach seiner Brust) Gs. — ₂₅ Wehmuth straff- gespanntten Saiten, Gs. — ₂₉ (Nach dem Schlosse zeigend) Gs. — ₃₃ Buben mit gekrümmten Rücken Gs. — ₃₈ leeren | hohlen Gs. — ₃₉ (Trompetenstoß) Gs.

269₂ fordert Gs. — ₃ D weh, das Gl. Gs. — ₄ D weh, das W. Gs. — ₅ D weh, der F. Gs. — Nach ₅: (Tanz-Musik) Gs. — ₇ leichzer-

Seite

- brechlich Gs. — ⁸ fehlt Gs. — ⁹ zieht | schleift Gs. — ¹² von dem süßen Leib! Gs. — ¹³ Zornes Gs. — Nach ¹³: Und lähmt die Hand, die meinen Himmel faßt! Gs. Vermutlich in T nur durch Zufall ausgefallen. — ¹⁶ (Pause; leiser wird die Musik) Gs. — ²⁵ Thür! Gs. — ²⁶ Schloß Gs. — lautes fehlt Gs. — ²⁹ (Schlägt heftig a. d. Pf.) Gs. — ³¹⁻³² (Die Thür geht auf. Bedrillo erscheint. Er trägt einen Armleuchter und bleibt in der Thür stehen.) Gs. — ³⁵ Ihr kommt auch spät Gs.
- 270₄ Dies Schloß Gs. — ¹¹ Golzalso Gs. — ¹⁴ ärgerlich v. d. St. Gs. — ²⁷ Sie wohnen nah, und wollen schon nach Hause. Gs. — ²⁸⁻²⁹ (Geht ab, die Pforte heftig zuschlagend.) Gs.
- 273₅ beginnt Gs 10/11. 21, Nr. 180. — Überschrift für den Abschnitt von 273₅—275₂₃: Zweiter Akt. Siebenter Auftritt. Gs. — ⁵⁻⁶ (Noch einzelne Ritter gehen vorüber. Die Thür des Schloffes ist geöffnet. Man hört im Schlosse Don Henrico's Stimme.) Gs. — ⁷ Don Henrico Gs. (So immer.) — ¹⁰ fehlt Gs. — ¹² meiner Clara Gs. — ¹³⁻¹⁴ (Complimente. Verw. St.: „Gut Nacht!“ Die Schloßthür wird zugemacht. Don Henrico u. D. D. tr. a.; L. in Dienerkleidung u. e. F. tr.) Gs. — ¹⁷ jetzt | nun Gs. — ¹⁸ (nimmt selbst d. F.) Gs. — ²¹ ein ganz And'rer Gs. — ²⁷ besser'n Gs. — ²⁹ Was sollte der Gs. — ³⁰ solch ein Lieb Gs. — ³¹ Lernet besser noch auswendig u. D. Gs. — ³² Zunge Gs.
- 274₂ Eu'r | das Gs. — ¹⁹ steigt auf | entsteht Gs. — ²⁴ Rosenwangen Gs. — ²⁶ Schnürleiber, Polsterbrüsti' und Kunstbäuch' Gs. — ³⁰ (figirt ihn kallidäselnd) Gs. — ³² Tinte? Gs. — ³⁶ (hell auflachend) Gs. — ³⁹ Und spredet nur, wie ich's Euch einstudirt. Gs.
- 275₁ Religion | Christenthum Gs. — ² Wunden | Schmarren Gs. — ⁵ viel | oft Gs. — ⁹ Eu'r | das Gs. — ¹⁴ Und | Sie Gs. — ¹⁹ trumpfet Ihr mit Eurem Kr. Gs. — ²³ (schwärmerisch) gen Gs. — ²⁸ (Sehen Beide ab) Gs. — ²⁹ beginnt Gs 12/11. 21, Nr. 181. — Der Abschnitt 275₂₉—277₁₉ trägt in Gs die Überschrift: Achter Auftritt. — ²⁹ (Almansor naht sich wieder) Gs. — ³³ ihr heiß'res Schr. Gs. — ³⁴ Nähe. Gs.
- 276₁ Almansor Gs. — ¹³ als weiße Schicksals-Decker Gs. — nach ¹⁶: (Die Lichter im Schlosse sind ausgelöscht; ein einziges Fenster ist noch erleuchtet.) Gs. — ²⁰ Dies Fenster kenn' ich wohl! Gs. — ²³ Auf d. B. mit f. B. Gs. — ²⁴ unter dem Mantel hervor.) Gs.
- 277₆ Nach dem Gs. — ¹¹ beginnt Gs 14/11. 21, Nr. 182. — Der Abschnitt 277₁₁—280₂₄ trägt in Gs die Überschrift: Neunter Auftritt. — ¹¹ Zuleima (ungehehn und leise). Gs. — ¹⁷ umschlingt? Gs. — ²⁵ (tr. mit einer Fackel a. d. B.) Gs.
- 278₁ So muß doch jetzt die Seele ganz v. Gs. — ¹⁶ Nähe selbst Gs. — ¹⁸ Taube und das Reh Gs. — ²⁰ Nähe selbst des Räubers Hände Gs. — ²⁷ brech' Gs. — ³⁰ in das Herz mich tr. Gs. — ³³ schon hat mein Herz durchbohrt die Kinde Gs. — ³⁶ auch | einjt Gs.
- 279₂ ihrem | einem Gs. — ⁶ über'm Haupt der Mutter. Gs. — ¹⁰ auß der Mutter Hand. Gs. — ¹¹⁻¹³ Auf ihrem Antlitz zuckten wechselnd Schmerz | Und Lächeln süß, und wie ich über Mutter | Mich leise hinbog, ach! da seuzt' es matt Gs. — ¹⁴ tiefer | ihrer Gs. — ¹⁷ Doch

Seite

- Mutter Gs. — ²⁷ so erwachte Gs. — ²⁸ Der Sturm in seiner Brust, wie dunkle Wolken Gs. — ³¹ mein Vater Gs. — ³⁷ Statt seines Wahnsinnschmerzes wilдем Zucken, Gs. — ³⁹ Und statt mit grauem Fluch mich zu erschrecken, Gs.
- 280₂ will es, und ich kann's Gs. — ¹¹ Ich hab' ihn in sein Gr. Gs. — ¹³⁻¹⁴ Gerichtet hab' ich, wie er's einst befahl, | Gen Granada sein todes Angesicht; Gs. — ¹⁷ (Dreht sich um und spricht feierlich) Gs. — Vor ²⁵ steht in Gs die Überschrift: Zehnter Auftritt. Derselbe schließt mit 280₃₉. — ²⁵ (Ein Mann in einem schwarzen Mantel tritt plötzlich auf.) Gs. — ²⁵ Der Mann. Gs. — ²⁹ treues Roß. Gs. — ³⁴ Gazellen Gs. — ³⁶ Blumenkörben Gs.
- 281₁₂ beginnt Gs 16/11. 21, Nr. 183. — Der Abschnitt 281₁₂—281₃₇ hat in Gs die Überschrift: Dritter Akt. Viertes Auftritt. — Die scenische Bemerkung vor diesem Abschnitt lautet: (Zag. Der Garten bei Aly's Schloß. Links ein Christusbild.) Gs. — Vor ¹² die Überschr.: Zuleima (allein). Gs. — ¹²⁻¹³ Noch nicht erforschen ist der alte Groll, | Noch liegen lauend in des Vaters Brust Gs. — ¹⁵ Bei'm bloßen Schalle von Abdullah's Namen. Gs. — ¹⁶⁻²⁰ fehlt Gs. — ²¹ Entflieh, entflieh, unglücklicher Almanzor! Gs. — ²³ dich bedecken Gs. — ²⁴ trifft. Gs. — ²⁵ es | schnell Gs. — ³² ist | sey Gs. — ³⁷ Sie sieht | Sieht Gs. — Almanzor steht in Gs außerhalb der Klammer. — Für den Abschnitt 281₃₈—289₂₅ Überschr.: Fünfter Auftritt. Gs. — ³⁸ unterdessen fehlt Gs. — ³⁸ nicht sich derselben unbemerkt fehlt Gs. — und seufzt in s. T. Gs. — Die scenische Bemerkung über Zuleima ist in Gs mit der vorhergehenden unmittelbar vereinigt; dann folgt die Namens-Überschrift.
- 282₄ wie'n Mann, doch hast du leider Gs. — ⁷ heimlich | leise Gs. — ⁸ heiter fehlt Gs. — ¹¹ Trauerweiden passen könnte. Gs. — ¹² Zuleima (ernst). Gs. — ¹⁴ dieser Nacht. Gs. — ¹⁵ Almanzor (lächelnd). Gs. — ¹⁷⁻¹⁸ vielbesorgt mir folgt | Gleich einem treuen Thier der Spur des Herrn. Gs. — ²⁰ Den Flor, der Deine Augen erst umdüstert! Gs. — ²¹ abwirft Gs. — ²⁸ Die zarten Blumen Gs. — ²⁹ ein | der Gs. — ³⁸ Ist mir doch jetzt so wohl, so heimlich wohl! Gs. — Nach ³⁸ folgt in Gs noch: Hier ist die Heimath meiner Herzenswünsche, | Hier will ich liegen vor Zuleima's Füßen, | Still liegen und mit sel'ger Lust hinauf schau'n | In deiner Augen klares Himmelreich.
- 283₂ gerne | freudig Gs. — ³ freundlich | traulich Gs. — ⁴ grüßte Gs. — ⁷ Zuleima (schmerzlich). Gs. — ¹⁵ liebe | gute Gs. — ¹⁷ Und hier find auch noch Tr. u. M. Gs. — ¹⁹ nicht seh' ich Gs. — ²⁰ Auf dessen Zweigen sang d. N. Gs. — ²³ hat der Sturm entblättert, Gs. — ²⁶ edlen Gs. — ²⁹ klebt | Steht Gs. — ³⁰ Hier ist mir wohl, in diesen süßen Kreisen, Gs. — Statt ³²⁻³³ steht in Gs: Wie ist mir wohl! — geliebte Balsam-Düfte | Umwallen mich, vertraute Blumen kispeln | Und schau'n mich an mit märchenhaften Augen, — ³⁵ (Zeigt nach dem Christusbilde) Gs. — ³⁷ schaut | sieht Gs. — traurig | schaurig Gs.
- 284₂ schönen | vollen Gs. — ⁶ fehlt Gs. — ⁷ Besinne Dich, Du Gs. — ¹⁰ in dies Land. Gs. — ¹³ Doch wo vom Thurme einst der Thürmer

Seite

- rief; Gs. — ¹⁵⁻¹⁶ da hört' ich oben dumpf | Und summend läuten
centnerschwere Glocken. Gs. — ¹⁹ aufschwellen Gs. — ²⁷ wie Todten-
lied Gs. — ²⁸ Der heis're Sang von wunderlichen Männern, Gs. —
³⁰⁻³¹ In schwarzen und in blumigen Gewändern, | Und von den
Knaben, roth und weiß gekleidet, Gs. — ³³ blanke | gold'ne Gs.
- 285, das ich dort wieder sah. Gs. — ⁴ dies | das Gs. — ⁵ Hier | Dort
Gs. — ⁶ Hier sank er hin durch schwere Kr. Gs. — ⁷ Dort spie man
ihm verächtlich in's Gesicht, Gs. — ⁸ Dort | Hier Gs. — ⁹ Hier |
Dort Gs. — ¹⁴ ganz gelb, ganz nackt, Gs. — ¹⁵ Da hört' ich gellen
eine scharfe Stimme: Gs. — ¹⁷ (zusammenschauernd) Gs. —
¹⁹ (Pauze) fehlt Gs. — ²⁰ beginnt Gs 17/11. 21, Nr. 184. — ²¹ trat |
kam Gs. — ²⁷ Doch einen ersten Dom hat Gs. — ²⁸ Zum Wohn-
haus Gs. — ³⁰ werden wieder Kinder dort; Gs. — ³⁴ da | dort Gs.
- 286, sieben vor Himmel fehlt Gs. — ⁹ zogen | ließen Gs. — ¹⁵ Als aus
den Beeten in Alradschid's Gärten; Gs. — ²⁰ heil'gen Leib Gs. —
²¹ fannst Dich z. T. mit G. sehen Gs. — ²² Himmelsbrod und Him-
melswein Gs. — Nach ²² folgt in Gs noch: Auch Du bist durch die
Liebe sündenfrei, — ²³ Auch du darfst | Darfst freudig Gs. — ²⁶ ge-
nossen seinen Wein, sein Brod. Gs. — ²⁸ Du sprachst es aus Gs. —
³² schallt es mächtig wieder. Gs. — ³⁵ Almen | Eichen Gs. — ³⁹ Der
Liebe Kirche ist die ganze Erde! Gs.
- 287, ⁵⁻⁶ Laß leuchten hell der Liebe gold'nes Wort, | Und hüll' es nicht
in dunkle Trauerflore. Gs. — ⁷ Du bist d. L. Br. Gs. — ¹⁴ Faty-
mens Gs. — ¹⁶ an. Almansor küßt Zuleima feierlich, diese küßt ihn
wieder.) Gs. — ¹⁸ Fatymens Gs. — ²⁰ Almansor (schwärmerisch).
Gs. — ²⁵ verbrennt | verzehrt. Gs. — ²⁷ Nicht laß' ich ab Gs. —
²⁹ winkten Houris Gs. — Nach ³⁷: (Entzückt) Gs.
- 288, wie in | in den Gs. — ⁹ Harfentönen Gs. — ⁶⁻¹² Der Himmel
schließt sich auf mit stiller Pracht; | Auf gold'nen Schwingen schweb'
ich in die Höh'! | Ich schweb' hinauf! hinauf! (Glockengeläute und
Kirchengefang in der Ferne; Zuleima reißt sich erschrocken von
Almansor los.) Zuleima. | Jesus Maria! Gs. — ¹³ Almansor (ver-
wirrt und befremdet.) — ²¹ vereint; Gs. — ²⁶ heut fehlt Gs. —
²⁸⁻²⁹ Almansor (nach einer Pause langsam und schmerzhaft bitter).
Gs. — ³⁰ Du nun i. H. mir eingezischt Gs. — ³⁶ In Marterkam-
mern, die du Kirche nennst, Gs.
- 289, geschäftig alle Glockenstränge, Gs. — Nach ³: (Mit steigendem Affekt)
Gs. — ⁶ in die | zu den Gs. — ⁷ herab zu stoßen! Gs. — ¹¹ Drachen |
Schlangen Gs. — ¹² schwarzen | bunten Gs. — ¹⁶ Wahnsinns-
Fluch und Wahnsinns-Anblick. Gs. — ²²⁻²⁵ (Er eilt fort; Zu-
leima . . . w. f. vor dem Christusbilde verzweiflungsvoll nieder. —
Der Chorgefang nähert sich. Mit Fahnen und Heiligend., und ein
Kirchenl. singend, ziehen M. in Proz. vorüber.) Gs.
- 292, beginnt Gs. 19/11. 21, Nr. 185. — Der Abschnitt 292, — 293,
trägt die Überschr.: Vierter Akt. Zweiter Auftritt. Gs. — ⁷ (Wald-
gegend. Almansor wankt . . .) Gs. — ⁸ (kalt und verdrossen) | (mit
kalter, langamer, verdrossener Stimme). Gs. — ¹⁰ Wo rauscht Musik
und schöne Gs. — ¹⁷ einzgen | argen Gs. — Nach ²⁵: (sinnt) Gs. —
²⁸ rothen T.

Seite

293. Und stehen im gestickten grauen S. Gs. — ¹¹ trocknen] dürren Gs. — ²² Und nur der Tod — der Tod nur kann sie heilen. Gs. — ³³ Er ist die b. A. Gs. — ³⁴ Und wohlfeilste, und überall zu haben. Gs. — ²⁶⁻³⁷ Du schau'it mich zweifelnd an, du eiserne Arznei? | Ob du mir helfen wirst? Gs. — Nach ³⁷ folgt die Überschrift: Dritter Auftritt. Gs. — ³⁸ (Haffan hat sich leise genahet.) Gs. — ³⁹ Haffan (wehmützig). Gs. — ⁴⁰ Nur Allah hilft! Gs.
294. ¹³ seinem] allem Gs. — ³⁰ Ruhe. Gs. — ³³ Auge; Gs. — ³⁶ obenein Gs.
295. ¹ zaghaft flieht Gs. — ² flieht fehlt Gs. — steh' d'rum auf, Gs. — ³ beginnt Gs. 21/11. 21, Nr. 186. — ⁴ v. d. Erde auf). Gs. — ²¹ So ist er auch ein Wurm, Gs. — ²² beschneiden Gs. — ²⁶ Zeig' einen Stein mir vor, der Gs. — ²⁹ liegt, und liegt, u. g. zusieht, Gs. — ³⁰ mäht] häufet Gs.
296. ³ Dort meinem Br. spuckt er in Gs. — ⁴ obenein. Gs. — ⁹ sind verliedt in sie. Gs. — ¹² Die] Den Gs. — ²¹ fremdem Schmerz. Gs. — ²³ gestiegen] geschlichen Gs. — ³² beugt sich zu ihm und sagt leise Gs. — Statt ³⁶ steht nach ³⁴: (Erschüttert und sich krampfhaft windend springt Almanfor auf). Gs.
297. ³ (Hält sich das Haupt mit beiden Händen) Gs. — ⁷ süßes] Liebes Gs. — ¹⁷ Der Dir Dein G. entr. w. Gs. — ¹⁸ Du sollst Zuleima haben, sieh' nur auf! Gs. — Nach ²⁷ folgt in Gs. noch: Wir segeln über nach der Barberey; | Dort kannst Du bleiben mit der sich'ren Beute. | Wir aber stehen wieder in die See, | Und plündern span'sche Schiffe und Spaniens Küste. Gs. — Vor ²⁸: (lächelnd) Gs. — ³⁷ zerfaust, Gs. Dasselbe in T₁, aber in den Verbesserungen durch zerfaust ersetzt.
298. ¹¹ (Er ergreift Gs. — ¹⁷ Christenschädel — Gs. — ²⁸ fort] ab Gs. — Unterschnitt nach ²⁸ [Schluß der Bruchstücke in Gs.]: Berlin. S. Heine.

William Ratcliff. (S. 311 ff.)

Zu Grunde gelegt ist:

N₃ = Neue Gedichte von Heinrich Heine. Dritte, veränderte Auflage. Hamburg. Hoffmann und Campe. 1852. (S. 265—332.)

Verglichen wurde:

T = Tragödien, nebst einem lyrischen Intermezzo, von H. Heine. Berlin 1823. Bei Ferdinand Dümmler. (S. 1—68.) (Vgl. Bd. 1, S. 515.)

T₂ = dasselbe, Hamburg 1857, ist ohne Bedeutung.

Wir geben zunächst die Vorrede von N₃ (vgl. Bd. 1, S. 201 u. 535):

Vorrede zur dritten Auflage.

Das Wintermärchen, welches „Deutschland“ betitelt und in den frühern Ausgaben dieses Bandes enthalten, habe ich der gegenwärtigen Ausgabe entzogen, zumal daselbe seitdem vielfach im Einzelbrud erschienen ist, und ich ihm überdies in der Sammlung meiner poetischen Werke eine andere Stelle zugebracht. Die entstandene Lücke benutze ich,

um hier die kleine Tragödie William Ratcliff mitzutheilen, die vor etwa neunundzwanzig Jahren unter dem Titel: „Tragödien“, nebst einem lyrischen Intermezzo“, zu Berlin bei Dümmler herauskam. Das lyrische Intermezzo wurde seitdem in einer größeren Sammlung meiner Gedichte aufgenommen und gelangte zur außerordentlichsten Popularität. Der William Ratcliff wurde jedoch nur wenig bekannt; in der That, der Name seines Verlegers war Dümmler. Dieser Tragödie oder dramatisirten Ballade gewähre ich mit gutem Zug jetzt einen Platz in der Sammlung meiner Gedichte, weil sie als eine bedeutame Urkunde zu den Prozeß-Akten meines Dichterlebens gehört. Sie resumirt nämlich meine poetische Sturm- und Drangperiode, die sich in den „jungen Leiden“ des Buchs der Lieder sehr unvollständig und dunkel kund giebt. Der junge Autor, der hier mit schwerer, unbeholfener Zunge nur träumerische Naturlaute lallt, spricht dort, im Ratcliff, eine mache, mündige Sprache und sagt unverhohlen sein letztes Wort. Dieses Wort wurde seitdem ein Losungswort, bei dessen Auf die fahlen Gesichter des Glends wie Purpur aufblanmen und die rothbäckigen Söhne des Glücks zu Kalk erbleichen. Am Herde des ehrlichen Tom im Ratcliff brodeln schon die große Suppenfrage, worin jetzt tausend verdorbene Köche herumlöffeln, und die täglich schäumender überkocht. Ein wunderliches Sonntagskind ist der Poet; er sieht die Eichenwälder, welche noch in der Eichel schlummern, und er hält Zwiesprache mit den Geschlechtern, die noch nicht geboren sind. Sie wispern ihm ihre Geheimnisse, und er plaudert sie aus auf öffentlichem Markt. Aber seine Stimme verhallt im lauten Getöse der Tagesleidenschaften; wenige hören ihn, keiner versteht ihn. Friedrich Schlegel nannte den Geschichtschreiber einen Propheten, der rückwärts schaue in die Vergangenheit; — man könnte mit größerem Zug von dem Dichter sagen, daß er ein Geschichtschreiber sei, dessen Auge hinausblende in die Zukunft.

Ich schrieb den William Ratcliff zu Berlin unter den Linden, in den letzten drei Tagen des Januars 1821², als das Sonnenlicht mit einem gewissen lauwarmen Wohlwollen die schneebedeckten Dächer und die traurig entlaubten Bäume beglänzte. Ich schrieb in einem Zuge und ohne Brouillon. Während dem Schreiben war es mir, als hörte ich über meinem Haupte ein Kluschen, wie der Flügelschlag eines Vogels. Als ich meinen Freunden, den jungen Berliner Dichtern, davon erzählte, sahen sie sich einander an mit einer sonderbaren Miene, und versicherten mir einstimmig, daß ihnen nie dergleichen beim Dichten passirt sei.

Paris, 24. November 1851.

Heinrich Heine.

Das Werk ist in T in Auftritte abgeteilt.

Seite

311₁₋₂ William Ratcliff. Tragödie in einem Akte. T.

312₇ Margaretha, T. (Sonst meist Margarethe in T.)

313₁ Ratcliff fehlt; statt dessen: Erster Auftritt T. — ₃ einer] der T.

314₂₁ jähnen, T. — ₃₀ babylonisch T.

316₁₈ edeln T. — ₂₉ Margaretha gehn T. — Nach ₂₉: Zweiter Auftritt. T.

¹ „Tragödie N₃. — ² Vgl. S. 244 dieses Bandes.

Seite

- 318³² und wir suchten T.
 319¹¹ Auch im Text von T steht wie in N₃ auf dem Gedächtniskreuz,
 doch ist in den Verbesserungen statt dessen auf das eingesetzt. —
 Vor 19: Dritter Auftritt. T. — Vor 24: Vierter Auftritt. T.
 320 Vor 1: Fünfter Auftritt. T. — 2 Wanduhr pickert. T. — 4 Knien.
 T. — 6 Sag', Willie, kannst du auch das Vaterunser? T.
 321, In N₃ steht fälschlich: Tom. (Weinend) — Vor 25: Sechster Auf-
 tritt. T.
 322³⁸ Grahams T.
 323 Vor 30: Siebenter Auftritt. T.
 324 Vor 8: Achter Auftritt. T. — 19 du fehlt T.
 325¹¹ Kuppel der Westminsterkirche. T. — 23 Und mit dem seidnen
 Strick v. R. T. — 33 i. d. R. mich umrauschten. T.
 326²⁶⁻²⁷ Die S. hatte selbst | Mit Heil'genschein umschmückt die Namens-
 schweifer; T. — 33 Phantasiestück in N₃ und T; in letzterem aber
 in den Verbesserungen berichtigt.
 327¹⁴ gefaltn, T.
 329⁶ dunkel | dunkler T. — 21 Ich will jetzt gehn; 's ist Nacht. T.
 330 Vor 1: Neunter Auftritt. T. — 16 lies: sprang er auf — auf fehlt
 N₃. — 27 Heil'genbilde.) T. — Vor 34: Zehnter Auftritt. T.
 331 Vor 13: Elfster Auftritt. T.
 332⁸ Das wärrig langgezogne Kallelujah. T. — Vor 32: Zwölfter
 Auftritt. T.
 333⁹ edeln R., T.
 334¹⁶ die Hiebe auf. T.
 335 Vor 1: Dreizehnter Auftritt. T. — 36 Raft, Winde, raft, zersauft,
 zerreiht die Welt! T. — 40 Doppeltgänger, T.
 336 Vor 12: Vierzehnter Auftritt. T. — 18 der | das T.
 338²¹ Heurathete T.
 340 Vor 6: Fünfzehnter Auftritt. T. — 27 knie N₃, so auch im Text von
 T, aber in den Verbesserungen berichtigt.
 343⁴ zwen Nebelbilder T. — 4-5 am Eingang T. — 9 Doppeltgänger
 T. — Vor 13: Sechszehnter Auftritt. T.
 344 Vor 6: Siebenzehnter Auftritt. T.

Atta Troll. (S. 345 ff.)

Zu Grunde gelegt ist:

AT₁ = Atta Troll. Ein Sommernachtstraum. Von Heinrich Heine.
 Hamburg. Bei Hoffmann und Campe. 1847.

Verglichen wurden:

AT₂ = Gedichte von Heinrich Heine. Vierter Band. Deutschland. —
 Atta Troll. Hamburg. Hoffmann und Campe. 1857. (S. 149
 bis 320.) Ohne Bedeutung.

ZW = „Zeitung für die elegante Welt“, 4/1. bis 8/3. 43, Nr. 1—10.
 Überschrift: Atta Troll, von Heinrich Heine.

HSt₁ = Handschrift von ZW, von Strodtmann benutzt (in H. Laubes
 Nachlaß befindlich).

HSt₂ = Handschrift von AT₁ (im Besitze des Herrn Campe in Hamburg).

F₁ = *Revue des deux mondes, tome XVII^{ième}, vom 15/3. 1847.*

F₂ = *Henri Heine, Oeuvres complètes. Poèmes et légendes, Paris 1855. (Nouvelle édition 1859, 1864 — unverändert.) S. 1—78.*

In ZW 4/1. 43, Nr. 1, steht unter den „Nachrichten“ folgende Bemerkung über den „Atta Troll“: Daß in dieser Lieferung begonnene Gedicht Heine's „Atta Troll“ ist das erste, größere Epos, welches er geschrieben. Es enthält zwanzig Kapitel, und wird also einige Monate lang in unserm Journal auftreten. Daß es in seiner abgeſchloſſenen Kapitelart nicht beſonders leidet unter der also eintretenden Zerſplitterung wird das Publikum bald einſehen, daß es aber erſt nach völligen Abdrucke richtig beurtheilt werden kann, müſſen wir, denen es ganz vorliegt, vorausſagen. Dieſe Notiz wird zwar die eiligen Urtheile nicht verhindern, beſonders da eine Menge lebender Perſonen in dieſem Epos erſcheinen, aber ſie wird doch dem Publikum und der vorſichtigen Kritik ein zweckmäßiger Wink ſein.

Seite

345₁ Vor der Vorrede in F₁ Titel: *Atta Troll | Rêve d'une nuit d'été.*
— In F₂ nach der Vorrede: *Atta Troll | Rêve d'une nuit d'été |*
— *Écrit en 1841.* — ₈ Unterschr. Der Röhrenfürst, von fehlt ZW. — (*Poésies de Ferd. Freiligrath. Le roi nègre.*) F₁₋₂.

351 Vorrede fehlt in ZW. — ₁ *Avant-propos de l'auteur.* F₂. — ₄ Heinrich von Laube fehlt AT₂.

352₁₉ Die Opposition, wie Ruge ſagt, verkaufte | Heine ſchreibt in Bezug auf dieſe Stelle am 3/1. 1847¹ an ſeinen Verleger: Wenn es noch möglich, ſo haben Sie die Güte, in meiner Vorrede, wo es heißt: „die Opposition, wie Ruge ſagt, verkaufte ihr Leder und ward Poëſie“ die Worte: „wie Ruge ſagt“ zu ſtreichen, dagegen aber die zitierte Stelle mit Gänſefüßchen zu verſehen, damit man ſieht, daß es fremde Worte ſind. — Ruge hat nämlich, wie ich höre, wieder umgeſattelt und gegen mich geſchrieben; will ihn daher nicht erwähnen.

Statt 351₉—352₁₉ Der „Atta Troll“ . . . ward Poëſie. ſteht in F₁₋₂:
Atta Troll a été composé en allemand et en vers allemands. L'original n'aura-t-il rien perdu, dans une traduction française en prose, de son parfum et de sa couleur, partie si essentielle dans un poème qui n'a pas de sujet bien palpable? et les arabesques, les allusions dont cette fable n'est que le prétexte, seront-elles bien comprises de tous ceux qui ne connaissent pas le mouvement littéraire, politique et social du pays germanique? C'est ce qu'il serait, je le crains, téméraire d'affirmer. Et cependant je livre cette traduction au public français. La confiance que j'ai dans la sagacité des compatriotes de Champollion, le déchiffreur des hiéroglyphes², me fait croire que plus d'un trouvera quelque intérêt dans ces pages, car, pour peu que le lecteur soit capable de deviner sur de simples indices les affaires d'outre-Rhin qu'il

¹ Vgl. oben S. 348. — ² *le déchiffreur des hiéroglyphes* fehlt F₁.

Seite

ignore, il respirera dans ce poëme fantastique la vie intime de la mystérieuse Allemagne.

A l'époque où Atta Troll fut écrit, la prétendue poésie politique florissait encore de l'autre côté du Rhin.

352₂ als Marktfenderinnen der Freiheit oder fehlt F₁₋₂. — 37 lies: Übermühen

Statt 353₁₋₆ Der leere . . . Trumpf; steht in F₁₋₂: *Jamais les temps n'avaient été meilleurs pour l'ineptie vertueuse, pour les grandes convictions qui bredouillent et les nobles sentiments qui ne disent rien du tout. Le règne des justes allait commencer dans la littérature.*

353₇ ff. d'avoir écrit pour la bonne cause sans savoir d'écrire; F₂. — en récompense de son style de plomb, F₁₋₂ ses compatriotes de Hambourg et de Francfort le gratifièrent d'une timbale d'honneur en argent. F₂. — 11 *zumal in der Boesje] l'autonomie de l'art, l'indépendance souveraine de la poésie.* F₁₋₂. — 18-20 *sondern . . . bejdubigten.] mais encore de railler les plus saintes conquêtes du progrès social.* F₁₋₂. — 24 f. *le maître, F₁ le maître, le pédagogue, F₂ ce pauvre Schlegel!* F₁₋₂. — 33 *ses contemporains tudesques:* F₁₋₂.

354₁₁₋₁₃ — und es mag . . . Senegal — fehlt F₁₋₂. — 18 *son Waterloo africain* F₁. — 20 *le noble captif* F₁₋₂. — 21 *Reitergesellschaft* AT₂. — 27-28 *Son oeil devient humide; alors il bat si fort,] Que la peau du tambour se crève sous l'effort.* F₁₋₂. — 30 *Nur: Décembre 1846.* F₂ — fehlt F₁. — 31 fehlt F₁₋₂.

Kaput I (S. 355).

355₂₂₋₂₄ Sa, ich möchte schier behaupten,] Daß sie manchmal sehr bedenklich] Mit gemüthlos frechen Sprüngen ZW.

356₂₁ Herr] Fürst ZW. — *M. de Chenapanski* F₁. — *Le prince Chenapanski* F₂. — 22 *Glaubensritter] défenseur de la foi* F₁ — *défenseur de la légitimité* F₂.

357₆ Wie] Miß ZW. — 11 *In der M. des Schr. ZW.* — 26 *Gemüt] l'âme allemande* F₁₋₂. — 27 f. *mais son baiser est enchanteur, est envirant.* F₁₋₂.

Kaput II (S. 357).

359₆ und Putana] *et caetera.* — F₁₋₂. — 17 f. *lorsqu'en hiver elles se mirent dans les ruisseaux du faubourg Montmartre.* F₁₋₂. — Statt 7-18 steht in ZW ein anderer Schluß (anklingend an Kaput III):

Wir verlassen, theurer Leser,
Sier den grimm'gen Bärenführer
Und die hartgeprüfte Mumma
Und wir folgen Atta Troll.

Wir erzählen, wie der edle
Refugié sich heimgeflüchtet
Zu den Seinen, wir beschreiben
Ganz genau den Bärenhaushalt.

Später geh'n wir auf die Jagd,
Klimmen, klettern, schweifen, träumen,
In Gesellschaft des Laskaro,
Der den Atta Troll getödtet.

Traum der Sommernacht, phantastisch
Zwecklos ist mein Lied! Ja, zwecklos
Wie das Leben, wie die Liebe!
Wittert nicht darin Tendenzen —

Atta Troll ist kein Vertreter
Von dickhäutig deutscher Volkskraft,
Und er greift nicht allegorisch
Mit der Tasse in die Zeit ein —

Nicht einmal ein deutscher Bär
Ist mein Held. Die deutschen Bären —
Schreibt man — wollen nicht mehr tanzen,
Doch auch nicht die Kette brechen.

In LG (s. oben, S. 496) befindet sich S. 59 noch folgende Lesart:

Traum der Sommernacht, phantastisch
Zwecklos ist mein Lied, ja zwecklos
Wie das Leben, wie die Liebe.
Keinem Zeitbedürfnis dient es.

Sucht darin nicht die Vertretung
Hoher Vaterlandsintreffen;
Diese wollen wir befördern,
Aber nur in guter Prosa.

Ja, in guter Prosa wollen
Wir das Joch der Knechtschaft brechen —
Doch in Versen, doch im Liede
Blüht uns längst die höchste Freiheit.

Hier im Reich der Poesie,
Hier bedarf es keiner Kämpfe,
Läßt uns hier den Thyrsus schwingen
Und das Haupt mit Rosen kränzen!

Seite

Kaput III (S. 359).

359₂₃ *comme le Créateur et sa création! F₁. — comme toute la création
et peut-être le Créateur lui-même! F₂.*

360₇₋₈ [Wo Raskaden schäumend rasen, | Und des Unsinns Abgrund
gähnt.] HSt₂. — ₁₀ [Wo die Rieseneichen ragen] — [Wo die
Eiche ragt nachdenklich] HSt₂. — ₁₁ [Und aus wilden Wurzeln
rieselt] HSt₂.

Kaput IV (S. 360; = Kaput III in ZW 11/1, Nr. 2).

360₃₀₋₃₁ *La vieille chevalerie surgit, brillante de jeunesse, après un
sommil de mille ans! F₁₋₂.*

Seite

- 361₁ verzweifelnd ZW. — ₂ Waldhornrufe AT₂. — ₁₀ Bis zu heut'gem Tage ZW. — ₂₈ *est presque noir*. F₁₋₂. — ₂₇ *le Benjamin* F₁₋₂. — ₃₄ *que le professeur Massman à Berlin*. F₁₋₂.
- 362₁ *Comme le professeur Massman à Berlin il n'aime que* F₁₋₂. — ₄ Der Hellenen und der Römer. ZW. — Des Hellenen und Quiriten. HSt₂. —
- ₅₋₈ Er verabscheut auch die Seife,
Luxus des modernen Waschens,
Und in jeder schmutz'gen Pfütze
Sudelt er herum sein Haupt. ZW.
- _{5 f.} *Ourson fier de sa nationalité, il a une sainte horreur des parfumeries françaises. Il dédaigne le savon* F₁₋₂. — ₈ *toujours comme le pr. M.* F₁₋₂. — ₃₆ huldreich zugelächelt. ZW. — [zugenickt.] HSt₂. — *lui auraient lancé des ocellades assassines*. F₁₋₂.

Kaput V (S. 363; = Kaput IV in ZW).

- 363₂₀₋₂₉ Wo du, frei von Erdenzotteln, | Dich verkürst, schneeweis,
ätherisch?" ZW.
- 364₁ Auch noch e. möcht' ich sehn. ZW. — ₆ Brut | Unthier' ZW. — ₇ führen, ZW. — ₈ dünken. ZW. — Statt ₂₁₋₂₈:
- „Menschenrechte! Wer befehnte
Euch damit? Nicht die Natur;
Diese ist nicht unnatürlich.
Nicht die Vernunft, die ist vernünftig.“ ZW. —
- ₃₀ lies: Als wir andre,
- 365₇ *comme des membres de la haute finance?* F₁₋₂. — ₁₉ *Qui pourrait mieux chanter le roi nègre* F₁₋₂. — ₂₇₋₂₈ jedoch es kriechen, | Niedrig kriechen die Gedanken.“ ZW.
- 366₃ Töchter | Lieben ZW. — ₄ Menschen, welcher S. tr. ZW.

Kaput VI (S. 366).

Vermutlich gehört hierher eine Strophe, die Strodtmann in LG (S. 60) als Lesart zum „Atta Troll“ veröffentlicht hat:

In dem großen Viehstall Gottes,
Den wir Erde nennen, findet
Jedliches Geschöpf die Krippe
Und darin sein gutes Futter!

366₂₂—367₈ und 368₁₇₋₂₀ fehlen in ZW; 367₉—368₁₆ stehen in ZW im Kaput XX als Strophe 14—24; Anfang und Ende dieses Kaputs XX in ZW stimmt mit Anfang und Ende des Kaputs XXIII in ZW (in unserm Texte gegebenen) Fassung überein. Vgl. die Lesarten zu Kaput XXIII.

- 366₂₇₋₂₈ Sammerphären, in den niedern | Thierweltsschichten der Gesellschaft, HSt₂.
- 367₂₈₋₂₈ Und ein Erde hat das Lächeln | Und das Monopol; wir gründen | Unsr große Republik. ZW. — ₂₉₋₃₀ Er. sei hier die Gl. | Aller Bestien auf der Erde, ZW.

Seite

Kaput VII (S. 368).

Dieses Kaput fehlt in ZW; nur einige Strophen vom Kaput XX in ZW sind mit Strophen des vorliegenden Kaputs zu vergleichen: 368₂₅₋₂₈ = ZW XX, Str. 13; 368_{29-369₈} = ZW XX, Str. 10—12.

368₂₅ Menschen] Lächelt ZW. — ₂₆ Lächeln] Spotte ZW. — ₂₉ [Mich verlegt am meisten noch] HSt₂.

Dieses nennt er Ironie,
²⁹⁻³³ Und er lächelt — Ach, daß Lächeln,
 Zenes sauerliße Zuden
 Um das Maul, ist unerträglich! ZW.

(Die vorhergehenden Strophen von ZW siehe in den Lesarten von Kap. XXIII.)

369₁ i. d. Menschenanfiß ZW. — ₂ Zuden] Lächeln ZW. — ₅ Ja, noch weit impertinenter ZW. — ₁₈ [War ein religiöser Akt;] — [War ein frommer Glaubenssatt;] HSt₂.

Kaput VIII (S. 370).

Fehlt in ZW.

370₁₃ Specereien AT₂.

371₂ et de Bruno Bauer! F₁₋₂. Nach ₆: Robespierre F₁₋₂ — *l'incorruptible Maximilien*, F₂, *avait bien raison: — il y un être suprême!* F₁₋₂. — ₉ [Ebenso wie ungeschwänzten] HSt₂. — ₁₂ [Echö seiner Weisheit,] HSt₂. — ₁₄ [Preiset] [Rühmet] HSt₂. — ₁₈ [Preist und singt des Schöpfers Lob!] HSt₂. — ₂₁ [Ewig aufrecht, majestätisch] HSt₂.

372₁₂ les plus solennel des menets F₁₋₂.

Kaput IX (S. 372).

Fehlt in ZW; nur 372₂₆₋₃₁ bis Wolfenhimmel, steht in ZW als Anfang des VI. Kaputs. Strophe 3—26 dieses VI. Kaputs in ZW (Schluß des Kap.) entsprechen 411₅—414₄ unseres Druckes.

372₃₀ dunflem ZW. — Der Schluß der Strophe lautet in ZW: Wolfenhimmel und bestrahlt | Zene Koppe, wo da fauert | Atta Troll im Kreis der Seinen.

373₂₀ [Bin es, und ich rus' es laut | In die Menschenwelt hinaus] HSt₂. — ₂₁ [Hört es, hört es, bin ein Bär,] HSt₂.

Kaput X (S. 373).

Ist Kaput V in ZW 18/1. 43, Nr. 3.

374₂₇ Solch] Dies ZW.

375₅ Les hommes ne sont que des filous qui empocheraient les étoiles du ciel. F₁₋₂ — ₁₇₋₁₈ wie ehmal's Hannibal.] *comme autrefois Annibal, fils d'Amilcar*. F₁. — *C'était un ténébreux et meurtrier serment, semblable à celui que jadis jura Annibal, fils d'Amilcar, le rancunier Carthaginois*. F₂. — ₃₀₋₃₂ Va, ton affaire est faite. Tu es accusé du délit d'exciter à la haine et au mépris F₁₋₂ d'un gouvernement humain et juste . . . F₁ — *du gouvernement des hommes* F₂. — ₂₁ werde ich berichten, ZW. — ₂₂ Jungbär] Süngring ZW. — Statt ₂₃₋₃₂:

Seinem Eid. Er ging nach Deutschland,
Und er wurde ein Tendenzbär.

Zum Entsetzen aller Menschen,
Und der Mufen ganz besonders,
Brummt er dort herum und wüthet,
Droht uns alle aufzufressen. ZW.

Seite **Kaput XI** (S. 376; = Kaput VII in ZW 25/1, Nr. 4).

Über Kaput VI in ZW vgl. die Bemerkung zu den Lesarten von Kaput IX.

376₂₀ *Mes barbares de l'est, au delà du Rhin*, F₁₋₂. — ₂₄ Vaterland ZW.

377₂ *et chantait des rimes d'amour*. F₁₋₂. — ₃₋₁₄ fehlen F₁₋₂. — ₁₅ lies: wandernd — ₃₀ Klößen AT₁.

Kaput XII (S. 378; = Kaput VIII in ZW).

Nach 380₁: *elles crient à la fois: Buvez! buvez!* F₂. — ₁₁₋₁₂ hätte | Sch geglaubt ZW. HSt₂ — ₁₂ Mumme.] *de la bière de Brunswick*.

F₁₋₂.
381₂₄ mir] [mich] HSt₁.

Kaput XIII (S. 381; = Kaput IX in ZW 1/2, Nr. 5).

Hierher dürften die folgenden Verse gehören, die Strodtmann (LG, S. 60) zuerst als Variante zum „Atta Troll“ veröffentlicht hat:

Sternenfunkelnd liegt die Nacht
Auf den Bergen, wie ein Mantel
Von pechschwarzem Hermelin,
Der gespickt mit goldnen Schwänzchen.

Es versteht sich, daß der Kürschner
Toll war, der den Hermelin
Pechschwarz färbte und mit goldnen
Statt mit schwarzen Schwänzchen spickte —

Häng dich, Freiligrath, daß du
Nicht ergrübelst hast das Gleichnis
Von dem schwarzen Hermelin,
Der gespickt mit goldnen Schwänzchen.

382₆₋₇ manchmal sternbeglänzt | Ihre stämmig nackten Arme ZW. —
₂₇₋₂₈ Mich bespritzen mit dem Wasser, | Das herabträufst, I., sch. —
ZW.

Kaput XIV (S. 383; = Kaput X in ZW).

383₁₄ Dort hinaufgekommen fand ich ZW. — ₁₈ Und ich fand dort nur
die Kinder, ZW. — ₂₁ steht in ZW vor ₁₈.

384₉₋₁₁ [Doch der schlechtleckten Bären | Meiner Heimat, dieser plumpen |
Und zugleich perfiden Bestien,] HSt₁. — ₁₁ In der Heimath Eichen-
wäldern ZW. — ₁₅₋₁₆ Meine Kräfte will ich messen | Mit d. gr. ZW.

Kaput XV (S. 385; = Kaput XI in ZW 8/2, Nr. 6).

385₂₇₋₂₉ *nous ressemblons bien à la vieille gravure d'Albert Dürer,
où la Mort en personne accompagne le chevalier de la Démence.*

F₁₋₂.

Seine. II.

34

Seite

386, Einẽs Stammes, der im Dunkeln ZW.

⁹⁻¹³ Ach! es hegt noch heut zu Tage
Der Basteje tiefen Abſcheu
Vor Cagoten. Ein Geheimniß
Ist der Urprung dieſes Glendẽ. ZW.

Kaput XVI (S. 387; = Kaput XII in ZW).

387, A. d. Ferne, ſtolz und fürſtlich, ZW. — ⁹ Strahlen ſie im S. ZW. —
¹⁵ Ach] D ZW. — ¹⁹ Wie der Armiſte ſeufzt und kniſtert, ZW. —
²¹ Hagt. ZW. — ²² ſeufzt ZW.

Kaput XVII (S. 388; = Kaput XIII in ZW).

390, ¹⁶ Schienen mir v. M. ZW. — ²⁰ befänden. ZW. — ²¹ Sah'n ZW. —
Statt ²³⁻²⁴:

Daß ich dachte ſchier, ſie würden
Plötzlich ihre Schnäbel öffnen,
Und mit einer Menſchenſtimme
Ihre Seelenmöthen klagen,
Und mich anſleh'n, um Erlöſung
Aus der Haft der böſen Heye. ZW.

Kaput XVIII (S. 391; = Kaput XIV in ZW 15/2, Nr. 7).

392, *Charles X de France*. F₁₋₂. — ¹⁹ *Wolfgang Goethe* F₁₋₂. —
²⁸ Einſt verſucht ob ſeiner Sünden. ZW. — *pour ses péchés*. F₁₋₂.

393, Den Franz Horn, den Pietiſten. ZW. — *le piétiste berlinois*
Franz Horn! F₁₋₂. — ⁵ *Parce qu'il a écrit cinq volumes de com-*
mentaires sur F₁₋₂. — ⁸ In dem wilden Jagd-Getümmel. ZW. —
¹⁰ Er, der kaum zu gehen wagte, ZW.

394, ¹⁰ Auf Schindmähren gleich Skeletten, ZW. — *sur de maigres*
squelettes de haridelles, F₁₋₂. — [Auf Skeletten, mageren Kley-
pern,] — [Auf ſkeletthaft mageren Kleypern,] HSt₂. — ¹⁵ *à faire*
tomber le fard dont leurs joues étaient peintes. F₁₋₂.

Kaput XIX (S. 394; = Kaput XV in ZW).

394, ²⁵ *ce trio d'amazones!* F₁₋₂.

395, ²¹⁻²² Und die Qualität erſetzt ſie, | Wie es heißt, durch Quantität.
ZW. — *et elle remplace maintenant la qualité antique par la*
quantité moderne. F₁₋₂. — Nach ³²: *le nez au vent*, F₁₋₂.

396, ³¹ weiße] einem ZW. — ³²⁻³³ Der am Goldzaum ward geleitet |
Von zwei Mohren, die zu Fuße ZW.

397, ² Judäas Viertelfürſtin, ZW. — ¹³ Johannem] *le prophète*. F₁₋₂.
— ¹⁸ Dame —] Fürſtin? ZW. — ²² *contre son saint amant*; F₁₋₂.

398, ³ Wie geſagt,] *comme dit la tradition populaire*, F₁₋₂.
¹⁶ Gab es nicht in jener Hütte) — ZW. — *d'Uraka la sorcière*,
F₁₋₂.

Kaput XX (S. 398; = Kaput XVI in ZW 22/2, Nr. 8).

398, ²⁸ Tritt, in voller Strahlenglorie, ZW.

399, ⁵⁻⁸ *je restais seul, las et triste*. F₁₋₂. — ¹¹⁻¹³ Unter einer großen
Eiſe, | Neben einer kleinen Quelle, | Deren Kieſeln und Geplät-

Seite

- scher ZW. — ¹⁴ [Also lieblich mir behörte] HSt₂. — ²⁰ im mitternäch't'gen ZW. — ³⁰ *dans son sûr asilé d'Avahm, l'île fortunée.* F₁₋₂.
 400₁₉ In dem tosenden Geleite ZW. — ²⁸ *au bruit du fouet, au chant du cor, aux cris de chasse.* F₁₋₂. — ³² Dual | *la pénitence cagote.* F₂.
 401₁₀ blut'gen Murrkopf ZW. — ¹⁰⁻¹² *jette au loin ton plat et la tête sanglante* so F₁; *ton plat sanglant et la tête sotté* F₂ *du saint qui ne sut pas t'apprécier.* F₁₋₂. —

²⁷⁻³² Und wir lachen. Zu erquickén
 Euch' ich dich mit guten Wizen,

Oder auch mit Apfelsinen.
 Werde dir die Zeit verkürzen
 In der Nacht — Jedoch am Tage
 Sitze ich auf deinem Grabe. ZW.

Diese Fassung ist auch in F₁₋₂ wiedergegeben.

402₂ dann] ganz ZW.

Kaput XXI (S. 402; = Kaput XVII in ZW).

402₁₈₋₁₉ *Une vraie cataracte! il pleuvait à flots.* F₁₋₂. —

²²⁻²⁵ Sechs und dreißig Kronen gäb' ich
 Jetzt für einen Regenschirm!
 Rief ich schmerzlich und wie Thränen
 Troff das Wasser mir vom Leibe. ZW. —

²⁵ *mes trente-six rois d'Allemagne,* F₁₋₂.
 403₄ *cette chaussure pittoresque et absurde,* F₁₋₂. — ⁷ eng und treu |
 unzettrennlich ZW. — ⁹⁻¹¹ Sechs und dreißig Kronen gäb' ich | Jetzt
 für einen trocknen Schlafrock! | Rief ich schmerzlich u. e. d. ZW. —

⁹⁻¹⁰ *Mes trente-six rois d'Allemagne,* F₁₋₂.
 404₁₀ [Mich beklemmte!] HSt₂. — ¹⁷ gequält] belästigt ZW. — ²² *leurs froides ailes,* F₁₋₂. — ²⁵ *dans le quartier des Juifs?* F₁₋₂. —

²⁸ Dämmernd quälende G. ZW. — Statt ³⁰⁻³⁴:
 Der verzerrten Zwitterwirthschaft
 (Wirklichkeit mit Wahnsinnsauce!)

Trat ein fester Traum mit festem
 Grund und Boden, mit Conturen
 Rein gezeichnet, sicher, plastisch,
 Wie ich stets zu träumen pflege.

Statt in enger Hegenhütte,
 fand ich mich in einem Ballfall, ZW.

Diese Fassung ist auch in F₁₋₂ wiedergegeben.

405₁₇ *Car les ours, avec leur agilité proverbiale,* F₁₋₂. — ¹⁰ Luftgestalten ZW. — ²⁰ *légères comme le vent.* F₁₋₂. — ²² jene arme ZW. — ²⁸ *quelque coup de pied furtif au spectre qui l'avait poussé.* F₁₋₂.

Kaput XXII (S. 406; = Kaput XVIII in ZW 1/3, Nr. 9).

406₃₀₋₃₁ *Oui, il parle allemand, et sa prononciation trahit même le grasseyant accent de la bonne Souabe.* F₁₋₂. — ³¹ Mundart] Aus-
 sprach ZW.

Seite

407₁ *le plus malheureux* F₁₋₂. — ₁₅₋₁₆ *près des doux vergismein-nicht et des soupes aux nouel de la patrie!* F₁₋₂. — ₂₀ *lorsqu'on cuit la choucroute à Stuttgart!* F₁₋₂. — ₂₅ *Noble barde de Souabe,* F₁₋₂.

408₂₀ *avec les sorcières de tous les pays.* F₂. — ₂₁ Wurde freundlich aufgenommen, ZW.

409₂ Zu der schwäb'schen Dichterschule. ZW. — ₄₋₅ *des caleçons de cuir de busle.* F₁₋₂. — ₁₅ Patriot'schen B. ZW.

410₂₈ *sans m'endormir au beau milieu.* — F₁₋₂.

In ZW folgt nach Kaput XXII (ZW XVIII) noch folgendes Kaput ZW XIX:

Einsam sinnend, vor dem Heerde,
Saß ich in der Herzhütte;
Neben mir, den Kessel rührend,
Stand der tugendhafte Nops.

War es Neugier, war es Hunger?
Endlich nahm ich aus den Pfoten
Ihm den Löffel, und im Kessel
Fischt' ich mir ein Stückchen Fleisch.

War ein großes Herz, gekocht
Ganz vortrefflich, äußerst schmackhaft,
Doch ich hatt' es kaum verzehret,
Als ich hörte eine Stimme:

„O der deutsche Fresser! Dieier
Frißt das Herz von einem Diebe,
Der gehent' ward in Tolosa!
Kann man so gefräßig sein!“

Jene Worte rief ein Geier,
Einer von den ausgestopften,
Und die andern, wie im Chore,
Schnarrten: O, der deutsche Fresser!

Wer ein Diebesherz gegessen,
Der versteht, was das Gevögel
Pfeift und zwitschert, also heißt es;
Hab' erprobt der Sage Wahrheit.

Denn seit jener Stunde bin ich
Aller Bogelsprachen kundig;
Ich versteh' sogar die todten
Ausgestopften Dialekte.

Draußen klopfte es an's Fenster,
Und ich eilte es zu öffnen.
Sieben große Raben waren's,
Die hereingeflogen kamen.

Nahten sich dem Feuer, wärmten
Sich die Krallen, leidenschaftlich
Ihre Fittige bewegend,
Krächzten auch diverse Flüche.

Sie verwünschten ganz besonders
Jenen Juden Mendizabel,
Der die Klöster aufgehoben,
Ihre lieben alten Nester.

Fragen mich: Wo geht der Weg
Nach Monacho Monachorum?
Links, links um die Ecke, sprach ich
Grüßt mir dort den Pater Joseph.

Doch die schwarzen Emigranten
Weilten an dem Heerd nicht lange,
Und sie flatterten von dannen
Wieder durch das offene Fenster.

Federvieh von allen Sorten
Kam jetzt ab und zu geflogen.
Unsre Hütte schien ein Wirthshaus
Für das reisende Gevögel.

Mehre Störche, ein'ge Schwäne,
Auch verschiedene Eulen; diese
Klagten über schlechtes Wetter,
Sonnenschein und Atheismus.

In Gesellschaft zweier Gänse,
Die wie Wärterinnen aussah'n
Und im Flug ihn unterstützten,
Kam ein kranker Pelikan.

Wärmte seine wunde Brust,
Und mit leidender Verachtung
Auf die Eulensipperschaft blickend,
Zog er wieder fort durch's Fenster.

Auch etwelche Tauben schwirrten
An das Feuer, lachend, kullernd,
Und nachdem sie sich erquickt,
Flogen sie des Weges weiter.

Endlich kam ein Wiedehopf,
Kurzbezügelt, stelzenbeinig,
Als er mich erblickt, da lacht er:
Kennst nicht mehr den Freund Hut-Hut?

Und ich selber mußte lachen,
Denn es war mein Freund Hut-Hut,
Der vor dritthalb tausend Jahren
Kabinettskurier gewesen

Und von Salomo, dem Weisen,
Mit Depeschen abgeschickt ward
An die holbe Balkaisa,
An die Königin von Saba.

Jener glühte für die Schöne,
Die man ihm so schön geschildert,
Diese schwärmte für den Weisen,
Dessen Weisheit weltberühmt war.

Ihren Scharfsinn zu erproben
Schickten sie einander Räthsel,
Und mit solcherlei Depeschen
Lief Hut-Hut durch Sand und Wüste.

Räthselmüde zog die Kön'gin
Endlich nach Jeruscholayim,
Und sie stürzte mit Er röthen
In die Arme Salomonis.

Dieser drückte sie an's Herz,
Und er sprach: das grösste Räthsel,
Süßes Kind, das ist die Liebe —
Doch wir wollen es nicht lösen!

Ja, Hut-Hut, der alte Vogel,
War es, der mir freundlich nahte,
Im verhexten Lustreniere
In der Hütte der Uraka.

Alter Vogel! Unverändert
Fand ich ihn. Ganz gravitatisch,
Wie'n Doupet, trug er noch immer
Auf dem Kopf das Federkämmlchen.

Kreuzte auch das eine Streckbein
Über's andre, und geschwägig
War er noch wie sonst; er kürzte
Mir die Zeit mit Hofgeschichten.

Er erzählte mir auf's Neue,
Was mir schon Arabiens Dichter
Längst erzählt, wie Salomo
Einst bezwang den Todesengel

Und am Leben blieb — Unsterblich
Lebt er jetzt in Schinnistan,
Herrschend über die Dämonen,
Als ein unbeschränkter König.

„Auch die Kön'gin Balkaisa“ —
Sprach Hut-Hut — „ist noch am Leben,
Kraft des Talismans, den weiland
Ihr der Herzgeliebte schenkte.“

„Residirend in den fernsten
Mondgebirgen Aethiopiens,
Blieb sie dennoch in Verbindung
Mit dem König Salomo.

„Beide haben zwar gealtert
Und sich abgekühlt, doch schreiben
Sie sich oft, und ganz wie eh'mals
Schicken sie einander Räthsel.

„Kindisch freut sich Balkaisa,
Wenn das Räthsel, das sie aufgab,
Nicht gelöst ward von dem König,
Der vergeblich nachgegrübelt —

„Und sie neckt ihn dann graziöse
Und behauptet, mit den Jahren
Werde er ein bißchen kopfschwach,
Nennt ihn Schlafmütz oder Schelling.

„Seinerseits gab jüngst der König
Eine harte Nuß zu knaden
Seiner Freundin, und er schickte
Ihr durch mich die Räthselfrage:

„Wer ist wohl der größte Lump
Unter allen deutschen Lumpen,
Die in allen sechs und dreißig
Deutschen Bundesstaaten leben?

„Hundert Namen hat seitdem
Schon die Kön'gin eingesendet,
Immer schrieb zurück der König:
Kind, das ist noch nicht der größte! —

„Sehr verdrießlich ist die Kön'gin!
Ob sie gleich durch Emiffaire
Überall in Deutschland forschete,
Blieb sie doch die Antwort schuldig;

„Denn so oft sie einen Lumpen
Als den größten proklamirt,
Läßt ihr Salomo vermelden:
Kind! es giebt noch einen größern! —“

Als ich Dies vernahm, da sprach ich:
„Liebster Freund, die Balkaisa
Wird noch lang vergebens rathen,
Wem der Lumpen-Lorbeer zient.“

[Dort, in meiner theuren Heimat,
Ist das Lumpenthum in Fortschritt,
Und es machen gar zu Viele
Anspruch auf den schmutz'gen Lorber.

Gestern noch schien dort der ****
 Mir der größte Lump, doch heute
 Dünkt er mir ein Unterkümpchen,
 In Vergleichung mit dem ****

Und vielleicht im nächsten Zeitblatt
 Offenbart sich uns ein neuer
 Erzlumpazius, der unsern
 Großen **** überlumpft.]

„Die eingeklammerten letzten drei Strophen sind im Original-
 manuskript durchstrichen.“ (Strodtmann.)

Seite

Kaput XXIII (S. 410).

410₈₀—411₈ = Strophe 1—3 in ZW, Kaput XX; 414₁₉₋₂₀ =
 Strophe 25 und 26 in ZW XX, Schlußstrophen des Kaputs;
 411₉—414₄ = ZW, Kaput VI, Str. 3—25 (Schluß des Kap.);
 [über ZW VI, Str. 1—2, vgl. Lesarten zu Kap. IX]; ZW XX,
 Str. 4—9, die später gestrichen worden, lauten:

Nur der Junker Einohr wacht,
 Lauschend auf das Wort des Vaters,
 Welcher mysantropisch wieder
 Auf die Menschheit raisonirt.

„Ja, mein Sohn, am meisten ärgert
 Mich der exklusive Hochmuth
 Jener aufgablas'nen Wesen
 Wenn sie Weltgeschichte schreiben.

„Niemals ist von Unserneim
 Hier die Rede, kaum erwähnen
 Sie den Namen eines Pferdes,
 Das getragen ihre Kön'ge.

„Läßt sich mal ein Mensch herab
 Eines seiner Nebenthiere
 Im Gedichte zu besingen,
 Zeigt sich wieder seine Selbstucht:

„Denn im Liede wie im Leben
 Wurzelt er unsre Rechte,
 Seine Subjektivität
 Drängt sich vor in jedem Verse,

„Und anstatt von einem Bären,
 Den er feiern wollte, spricht er
 Nur von sich und seinen franken
 Narrethei'n und Hirngespinnsten. ZW.

ZW XX, Str. 10—13 = 368₂₉—369₈ und 368₂₅₋₂₈ unseres
 Druckes; ZW XX, Str. 14—24 = 367₉—368₁₆ unseres Druckes.
 410₃₁ hinunter ZW.

Seite

411₅₋₈

Wie gewöhnlich hocht der Alte
In der Höhle, bei den Jungen;
Diese liegen rings und schlafen
Mit dem Schnarchen der Gerechten. ZW. —

²⁹ prince Chenapanski. F₁₋₂. — ³⁰ Dans la grande dérouté carliste, F₁₋₂.

412₄ vingt-deux grosch, monnaie de Prusse, F₁₋₂. — Nach ³⁰: — comme dit Galotti. F₂.

413₂₋₄ Auf der hohen Felsenkoppe | Bei den Seinen. Ihn beschleiden |
Trübe Sehnsucht, Todesahnung. ZW. — ¹² de la béatitude céleste.
F₁₋₂. — ²³ offene AT₁₋₂ (Druckfehler). — ²⁷ une demi-douzaine
de F₁₋₂. — Statt ³⁰⁻³⁶ Deren Pelz wie Seidenfloeden | Und von rosen-
rother Farbe, | Und sie sangen flötenlieblich. ZW. — 414₅₋₁₂ fehlt
ZW. — ⁷ wehmutsvoll | tief nachdenklich — | HSt₂. — ¹¹⁻¹³ [Freude-
zitternd, laut aufkreischend: „Kinder, hört ihr diese Rufe?“ HSt₂. —
¹³⁻¹⁵ „Aber hörh, mein Sohn, ertönte | Draußen nicht die holde
Stimme | Deiner Mutter? Süße Laute! ZW. — ¹⁸⁻¹⁹ Sprang vom
Boden, und er stürzte | Aus der Höhle, wie'n Verrückter. ZW.

Kaput XXIV (S. 414; = Kaput XXI in ZW 8/3, Nr. 10).

414₂₃ ce Judas de la chevalerie chrétienne. F₁₋₂.

415₁₃ Wackelte noch mit dem Kopfe ZW. — ²⁴ stelzen | schreiten ZW. —

Statt ²⁵⁻³⁶:
Späte Enkel werden preisen
Seinen Namen. Vorurtheile
Löscht die Zeit und aufgenommen
Wird er einst in der Walhalla. ZW. —

In HSt₁ folgen hierauf noch 3 Strophen:

[Dort wird seine Büste prangen
Zwischen Lütz und Fanny Eskler;
Und es feiert als Genossen
Ihn, wie folgt, der Lapidarstil:

„Atta Troll, ein edler Bär,
„Auf den Birenä'n geboren;
„Die Verstandesrichtung Frankreichs
„Einerseits, und andrerseits

Spaniens Gluth aufnehmend; knirschend
„Auf dem Markt vor Böbel tanzend;
„Manchmal auch gestunken habend;
„Kein Talent, doch ein Charakter!“]

Un jour, le roi de Bavière lui élèvera une statue dans le pan-
théon Walhalla, avec cette inscription F₁₋₂ — en style de sa façon
wittelsbachienne: F₁ dans le style lapidaire de sa manière wit-
telsbachienne: F₂ „Atta Troll, ours sans-culotte, égalitaire sau-
vage. Epoux estimable, esprit sérieux, âme religieuse, haïssant
la frivolité. F₁₋₂. — ³⁰ [als Gatte wader;] HSt₂.

- Seite **Kaput XXV** (S. 416; = **Kaput XXII** in ZW).
 416¹⁰ *La sorcière saluait F₂. — ²³ de la marine française, F₁₋₂. —*
²⁵ *de l'hydre renaissante de l'anarchie. F₁₋₂.*
 417³ *Wißt der Selbst der beiden Länder, ZW. — ⁹ in abgebrochenen*
Lauten AT₁₋₂.
 418⁵⁻⁶ *„Ce qui doit vivre à jamais dans le sublime empire de la poesie*
doit mourir misérablement ici-bas sur cette terre fangeuse.“ F₁₋₂.

Kaput XXVI (S. 418; = **Kaput XXIII** in ZW).

In F₁₋₂ mit der falschen Ziffer „XXI“.

- 418³¹⁻³² *le grand dromadaire, le zèbre, les faisans dorés et le bouc*
à trois jambes. F₁₋₂.
 419⁴ *dort] dorten ZW. — ⁵ Ein gewaltig großer Eisbär ZW. — ²¹ lui*
répliquai-je étouffé. F₁₋₂. — ²³ Mon interlocuteur s'exclama: —
F₁₋₂. — ²⁵⁻²⁶ le roi nègre de M. Freiligrath, qui jouait si bien
du tambour chez les saltimbanques allemands. F₁₋₂.
 420¹⁹ *Afrikanischem AT₁.*

Kaput XXVII (S. 420; = **Kaput XXIV** in ZW).

- 421²¹ *„In das feine Geisterkispeln ZW. — ²⁴ Wieder ab mit Vögel-*
hören! ZW. —

²⁹⁻³² [Ja, mein Freund, es sind die Töne
 Aus der längst verschollnen Traumzeit;
 Nur moderne Variationen
 Gaukeln durch das alte Thema.]
 [Gaukeln durch den alten Singfang.] HSt₂. —

- ²⁹ *Klänge] Töne ZW. — ³¹ Nur moderne Variationen ZW. —*
³² *durch das alte Thema. ZW.*
 422¹⁻² *la dernière libre chanson de la muse romantique! F₁₋₂. —*
⁷⁻⁸ *Wie sie schnattern, jene Gänse, | Die gemästet mit Tendenzen!*
ZW. — Statt ¹³⁻²⁴:

Auf den Wällen Deutschlands flattern
 Sie herum, mit lahmen Schwingen,
 Platten Füßen, heisern Kehlen —
 Viel Geschrei und wenig Wolle.

Manche weißgefärbte Raben
 Sind darunter. Diese krächzen
 Immerfort: die Gallier kommen!
 Sind des Capitoles Netter.

Andre Vögel, andre Lieder!
 Gestern las ich in der Zeitung,
 Daß der Tieck vom Schlag gerührt
 Und geheimer Hofrath worden. ZW. —

- ¹⁷⁻²⁰ *fehlt F₁₋₂. — ²³⁻²⁴ [Ach, kein Phönix ist darunter, | Welcher*
Wunderdinge fänge!] HSt₂.

Deutschland. (S. 423 ff.)

Zu Grunde gelegt ist:

D₁ = Deutschland. Ein Wintermärchen. Von Heinrich Heine. Hamburg. Bei Hoffmann und Campe. 1844.

Damit wurden verglichen:

N = Neue Gedichte von H. Heine. Hamburg, bei Hoffmann und Campe. 1844. (S. 277—421). — Darin Überschrift: Deutschland. Ein Wintermärchen. Geschrieben im Januar 1844. — In N fehlt die Vorrede. Andererseits stehen darin manche Stellen, die in D₁ von der Zensur gestrichen oder aus Rücksicht auf die Zensur geändert worden sind. Diese sind in unsern Text aufgenommen. — Der genaue Text von N, um die Vorrede bereichert, mit der Paginierung von N, wurde auch gesondert herausgegeben. Er enthält alle Strophen, die in D₁ von der Zensur gestrichen waren.

D₂ = Gedichte von Heinrich Heine. Viertes Band. Deutschland. — Atta Troll. Hamburg. Hoffmann und Campe. 1857. — (Vgl. unsre Einleitung, S. 426, unten.) Darin unser Gedicht auf S. V—147. — Auch hierin sind noch eine Anzahl Strophen mehr enthalten als in N; offenbar 1857 aus dem alten Manuskript ergänzt. Die Vorrede wie in D₁, nur fehlt der letzte Absatz, S. 430³³⁻³⁸. Überschrift mit Zusatz des Entstehungsdatums, wie in N. — Die in N und D₂ mehr enthaltenen und von der Zensur nicht verunstalteten Strophen nehmen wir in den Text auf, legen im ganzen aber den um die Vorrede reichern und von Heine selbst durchgesehenen Druck in D₁ zu Grunde.

F = *Henri Heine, Œuvres complètes. Poèmes et légendes. Paris 1855.* S. 199—270. Überschr.: *Germania. Conte d'hiver. — Écrit en 1844.*

HB = Humoristische Blätter, hrsg. von Th. v. Kobbe, 7. Jahrgang, 17/10. 1844, Nr. 42. Enthält nur das XX. Kaput, das die Redaktion dem gedruckten, soeben erschienenen Buche entlehnt hatte. Überschr.: „Ein neustes Gedicht von Heine“.

HSt = Handschrift des Wintermärchens „Deutschland“, von Strodtmann verglichen.

H = Handschrift zu den Schlußstrophen des Gedichtes (im Besitze des Herrn Kapellmeisters Georg Goltermann in Frankfurt a. M. Ein blauer Bogen in 4^o, 2 Seiten beschrieben. Zahlreiche Änderungen enthaltend).

HF = Faksimile der Handschrift von zwei kleinen Bruchstücken des Gedichts: 1) zu 446₅₋₂₄ (enthalten in den „Skizzen über Heinrich Heine“ von seiner Nichte, der Fürstin della Rocca) und 2) zu 470₁₄—471₁₄ (enthalten in der Biographie Heines, von Robert Proelß).

Seite

Vorwort (S. 428 f.).

Fehlt in N.

428²⁰⁻²¹ *morale chrétienne.* F. — ²⁷⁻²⁸ die mehr oder ... werden.] *fron-*
ceront leurs sourcils. F. — ²⁹⁻³⁰ *nationalité allemande,* F.

Seite

- 429₁₋₂ *les adversaires de leurs très-hauts et très-puissants princes et principicules*. F. — ₁₃ *tant de longues années* F. — ₂₃ *de ce soi-disant Rhin libre* F. — ₂₉ Nach Landesfindern. folgt in F noch: *Il faut avant tout le tirer des griffes des Prussiens; après avoir fait cette besogne nous choisirons par le suffrage universel quelque honnête garçon qui a les loisirs nécessaires pour gouverner un peuple honnête et laborieux.* — ₃₇₋₄₀ *ce que les Français ont commencé, le grand oeuvre de la Révolution: la Démocratie universelle! Quand nous aurons poursuivi la pensée de la Révolution dans toutes ses conséquences*, F.
- 430₂₋₄ *wenn wir den Gott, . . . Gottes werden,] quand nous aurons chassé la misère de la surface de la terre*, F. — ₆ *nos grands maîtres, les penseurs et les poètes*, F. — ₉ *le monde sauvé tout entier*, F. — ₁₃₋₃₈ fehlt F. — ₃₃₋₃₈ fehlt D₂. — ₃₉₋₄₀ *Ce 17 décembre 1844.* (Versehen.) *Henri Heine*. F.

In den „Letzten Gedichten und Gedanken von Heinrich Heine“ (S. 61) finden sich als ursprüngliches Eingangskapitel zum Wintermärchen „Deutschland“ folgende Strophen:

Abschied von Paris.

Ade, Paris, du theure Stadt,
Wir müssen heute scheiden,
Ich lasse dich im Überfluß
Von Wonne und von Freuden.

Das deutsche Herz in meiner Brust
Ist plötzlich krank geworden,
Der einzige Arzt, der es heilen kann,
Der wohnt daheim im Norden.

Er wird es heilen in kurzer Frist,
Man rühmt seine großen Kuren;
Doch ich gestehe, mich schaudert schon
Vor seinen derben Mixturen.

Ade, du heitres Franzosenvolk,
Ihr meine lustigen Brüder,
Gar närrische Sehnsucht treibt mich fort,
Doch komm' ich in kurzem wieder.

Denkt euch, mit Schmerzen sehne ich mich
Nach Torfgeruch, nach den lieben
Heißschnucken der Lüneburger Heid',
Nach Sauerkraut und Rüben.

Ich sehne mich nach Tabaksqualm,
Hofrätthen und Nachtwächtern,
Nach Plattdeutsch, Schwarzbrot, Grobheit sogar,
Nach blonden Predigerstöchtern.

Auch nach der Mutter sehne ich mich,
Ich will es offen gestehen,
Seit dreizehn Jahren hab' ich nicht
Die alte Frau gesehen.

Ade, mein Weib, mein schönes Weib,
Du kannst meine Qual nicht fassen,
Ich drücke dich so fest an mein Herz,
Und muß dich doch verlassen.

Die lechzende Qual, sie treibt mich fort
Von meinem süßesten Glücke —
Muß wieder athmen deutsche Luft,
Damit ich nicht ersticke.

Die Qual, die Angst, der Angestium,
Das steigert sich bis zum Krampfe.
Es zittert mein Fuß vor Ungeduld,
Daß er deutschen Boden stampfe.

Vor Ende des Jahres bin ich zurück
Aus Deutschland, und ich denke
Auch ganz genesen, ich kaufe dir dann
Die schönsten Neujahrs Geschenke.

Seite

Kaput I (S. 431).

- 432₂ kenne auch die Verfasser; D₂. — ₁₆ Und kleine Erbsen HSt. — ₁₇ Sa,
kleine Erbsen HSt. — ₂₄ Die besten Sorten HSt.
433₁ *des astres inconnus, des étoiles étranges.* — F. — ₈ *les chênes*
séculaires de la vieille Allemagne. F. — ₉ *le sol natal,* F.

Kaput II (S. 433).

- 433₁₆ *mes effets étaient ici-bas visités* F. — ₂₀ *gare à vous, elles*
piquent. F.
434₇₋₈ *que ceux de ce pauvre lapin Hoffmann de Fallersleben.* F. —
₁₈ logenannt fehlt F.

Kaput III (S. 434).

- 435₁₋₂ *avec le poëteau Charles M.* F. —
₃₋₆ Ich möchte nicht begraben sein
Als todter Kaiser zu Nachen,
Weit lieber leben in Stuffert und dort
Die schlechtesten Reime machen! HSt. —
₁₈ *Kærner dans ses dithyrambes guerriers.*) F. — ₂₃ *aussi ruides,*
aussi guindés [aufgeblasen] F. — ₂₆₋₃₀ fehlt F.
436₁ Reiter, D₂. — ₁₀ *les barons de Fouqué, U. et T.* F. — ₂₀ *de l'esprit*
élevé de S. M. le spirituel roi de Prusse. F. — 436₂₇—437₁₄ fehlt
D₁. — ₂₇₋₃₀ fehlt N. F. — ₃₂ *l'aigle de Prusse* F.
436₃₁—437₂: | Zu Nachen, am Posthaus, fand ich auch
Den häßlichen Vogel wieder,

Der königlich preußische Adler genannt;
Sah giftig auf mich nieder.

Wie sieht sie aus so ekelhaft
Die schwarze geflügelte Kröte!
Ich fühlte, wie sich im Magen mir
Herum das Essen drehte.] HSt.

Seite

437⁷⁻¹⁴

[Den nackten Balg, den will ich hoch
Auf einem Pfahle speißen —
Ihr rheinischen Schützen kommt dann herbei
Zum lustigen Vogelschießen!

Wer mir den Vogel herunterschießt,
Soll Kron' und Scepter haben.
Am Galgen soll aber der Schinderknecht
Das todte Aas begraben.] HSt.

437¹² *du sceptre et de la couronne rhénane*; F.

Kaput IV (S. 437).

438⁷⁻⁸ *ici Hochstrasen distilla ses dénonciations*. F. — ¹⁶ ihrem
Judenhaffe. HSt.439¹⁴ *viendra-t-il déclamer les tirades les plus dramatiques* — F. —
¹⁷ *tout un bateau symbolique* F.

Statt ³⁻⁵ steht in D₁ folgende Stelle, die auch in F aufgenommen
wurde:

Der Schneiderkönig¹ saß darin
Mit seinen beiden Rätthen,
Wir aber benutzen die Körbe jetzt
Für andre Majestäten.

Zur Rechten soll Herr Balthasar,
Zur Linken Herr Melchior schweben,
In der Mitte Herr Gaspar — Gott weiß, wie einst
Die Drey gehaußt im Leben!

Die heil'ge Allianz des Morgenlands,
Die jetzt kanonisiert,
Sie hat vielleicht nicht immer schön
Und fromm² sich aufgeführt.

Der Balthasar und der Melchior,
Das waren vielleicht zwey Gänche,
Die in der Noth eine Constitution³
Versprochen ihrem Reiche,

Und später nicht Wort gehalten — Es hat
Herr Gaspar, der König der Mohren,
Vielleicht mit schwarzem Undank sogar
Belohnt sein Volk, die Thoren!⁴

¹ *Jadis le roi Jean de Leyde* F. — ² *peut-être n'a-t-elle pas toujours fait preuve d'une conduite très-canonique*. F. — ³ *une constitution libérale* F. — ⁴ *le dévouement de ceux qui lui ont reconquis son empire*. F.

Seite

Kaput V (S. 440).

- 440₁₀ den Vater Rhein] *le grand fleuve* F. — ₁₃ mir ergangen? N.D.₁ [Druckf].
 441₁₃ und der dumme Kerl!] *Et quel sot rimeur que ce Nicolas Becker avec son Rhin libre!* F. — ₂₄ noch] auch HSt. — ₃₂ [schlechten] [schönsten D.₂.
 442₇ *les Français rieurs d'autrefois:* F. — ₁₄ lies: Sijchte (so in N. D.₁₋₂). — ₂₇₋₂₈ fehlt F.

Kaput VI (S. 443).

- 443₀ fehlt F. — ₁₅ *qui étincelait d'une lueur sinistre à la lumière de ma lampe,* F.
 444₁₁ *Ça brille si terriblement!* F. — ₁₃ trockenen] mürrischen HSt.
 445₂₋₃ *avec la hache impitoyable; je frappe, et ce que ton cerveau a enfanté, s'accomplit.* F.

Kaput VII (S. 445).

- 445₀ Denn das sind] Zumal wenn es D.₂. — ₂₈ im Reiche des Traums HSt. — Nach ₃₃: *mais le peuple allemand s'est développé dans l'espace infini de l'idée! . . .* F. —
 Nach ₃₃: [Nur wachend, am Tage, ist uns nicht wohl,
 Wir fühlen uns matt und ledern —
 Sie hat sich gemausert, die arme Seel',
 Es fehlen ihr die Federn. — —] HSt.
 446₇ [Mit seinem Beil. Ich wurde so müd] HF. — ₉ [Ich war so müd.] —
 [Wir gingen weiter — doch ach! mein Herz] HF. — ₁₁ [In meiner Brust] HF. — Herzenwunde HF. — ₁₃ [zuweisen] manchmal HF. —
₁₅ [Pfeifen der] HF. — ₁₉ [Erscholl ein Geläute in der Fern,] — [Erscholl ein Glöckchen in der Fern,] — Fernher ein Sterbe-Glöckchen erscholl HF. — ₂₀ [Wie Sterbegewimmer so leise.] — [Das klang so] Wehmütig wimmernd u leise. HF. — ₂₁₋₂₂ Am Himmel aber [ward der Mond | Zuweisen über] HF. — ₂₃ jagten [dort] an ihm HF. — ₂₄ Die [dunkeln] wilden HF.
 447₁₃₋₁₅ fehlt F. — ₂₇ sei] — jedoch D.₂. — Statt ₃₀ die Worte: *Mort, Roi, Saint* — F. — ₃₃ *Allons, pauvres sires,* F.

Kaput VIII (S. 448).

- 448 Nach ₃₃: *La patrie sent toujours bon.* F.
 449 Ein und dreßzig. D.₁. N. — ₉ „*Notre maigre noblesse prussienne* F. — „Die Preußen, das magere Volk, HSt. — ₁₇ *les chevaliers prussiens* F. — Ritter] Preußen HSt. — ₃₂ *et il s'est laissé rensevelir sans mot dire.* F.
 450 Die ehtjaischen Felder D.₂. — ₉ *Les hommes regardaient avec des yeux hagards, à la fois réjouis et terrifiés, comme s'ils voyaient apparaître un fantôme chéri.* F. — ₁₁ zu Märchentraum: *avec ses splendeurs héroïques,* F. — ₁₁₋₁₂ Das Märchen ihrer Kindheit ward] Uns Leben heraufbeschworen. HSt.

Seite

Kaput IX (S. 450).

450₁₉ Mit der Schnellpost fortgereiset; HSt. D₂. — ₂₉ Flug | *joyeusement* F. — Zusatz: *que vous avez de l'esprit!* F.

Kaput X (S. 451).**Kaput XI (S. 452).**

452₃₀ Hier hat der Cherusker gewonnen die Schlacht, HSt. — ₃₃ *dans cette crotte où s'enfoncèrent les légions de Rome.* F.

453₃₋₄ So wären wir römisch geworden, | Statt preußisch, Niemand befäme heut | Den rothen Adlerorden. HSt. — ₁₂ *et considérerait, son nez au vent, le vol des oiseaux de Berlin.* F. — ₁₅₋₁₆ (*vous savez que c'était pour parfumer — vous savez quoi.*) F. — ₁₇ Der R*** D₁. — ₁₈ *un scribe romain.* F. — ₂₀ Ganz wie Virgil und Horatius. HSt. — ₂₂ *porterait fièrement la toge puante.* — F.

454₈ *et finirait au moins comme un philosophe.* F. — ₉ à notre illustre peintre C. F. — ₂₀ fehlt F. — In unserm deutschen Norden. D₁. N. — ₂₂ Horaz | Virgil HSt. — ₃₀ *j'ai souscrit moi-même pour cinq centimes.* F.

Kaput XII (S. 454).

455₂₅₋₂₈ fehlt F. — ₂₈ treue | viele HSt.

456₆ und kein Schellfisch — fehlt F. — ₁₅ *Mon ami Kolb* F.

Kaput XIII (S. 456).

456₃₂ *éclairée par l'aurore rouge comme du sang.* F.

457₂ mein armer Vetter fehlt F. — ₄ nur: *Folie divine!* F. — ₉₋₁₁ Zu deinem Malheur war das Drucken noch nicht | Erfunden in jenen Tagen; | Du hättest geschrieben, wie wir, ein Buch HSt. — ₁₉ *assez de talent et d'esprit pour pouvoir voiler ta pensée.* F. — ₂₁ *Mais tu as été trop passionné, tu as chassé.* — ₂₃ Schwärmer | *Dieu* F.

Kaput XIV (S. 457).

458₃₆ „O malheur! *dire que tu mènes paître les oies!*“ F.

459 Statt ₀₋₁₆: [Mit seinem Kriegsheer sitzt er verstedt
In eines Berges Höhle;
Die Ampeln erhellen so geisterhaft
Die hochgewölbten Säle.] HSt.

460₁ jedoch | doch D₂. — ₈ auf die Arme D₂. — ₁₂ Brauen D₂. — ₁₆ gewaltig | empor D₂. —

₂₉₋₃₂ [Die Mörder, die den Meuchelmord
An der deutschen Freiheit verübten,
Die uns vergiften die Vaterlandsluft
Und Alles, was wir liebten.] HSt.

Kaput XV (S. 461).

461 Nach ₃₃: *mainte hallebarde.* F.

462₅ *le bonhomme me dit en clignant de l'œil, avec une certaine satisfaction puérile.* F. — ₂₅ vor | für D₂. — ₃₁ genug, D₁. N.

Seite

Kaput XVI (S. 463).

464₈ Bißchen] marmot F.465₁₀₋₂₀ *Dieu me préserve des inventions de ton M. Guillotin!* F.466₁₄ Zugefügte Anrede: *vieille ganache impériale*, F. — ₁₆ wir] *le peuple allemand* F.

Kaput XVII (S. 466).

466₂₃₋₂₄ [Wagen wir ihnen zu sagen | Die bittere Meinung, die wir so tief] HSt. — ₂₅ treuen] *allemand* F.467₂₀ Sirkifanze. D₁. N. — ₂₅ „*De cette chevalerie en uniforme prussien*, F. — ₂₆₋₂₈ [Dem ekelhaften Gemische | Moderner Rist und gothischen Wahns, | Das weder Fleisch noch Fische.] HSt. — ₂₇ Moderner Lust und gothischen Wahns, D₂.

Kaput XVIII (S. 468).

469₂₅ dem bekannnten Adler D₁.

Kaput XIX (S. 470).

470₄ Und als ich nach Hannover kam HF. — ₁₅ Da ließ ich d. St. mir [nichien] puken HF. — ₁₆ [Die Stadt ist sauber] — [Ging] — [Und die] HF. — ₁₄₋₁₇ senkrechter Strich am Rand HF. — ₁₈ [Dort steht] HF. — ₂₀ [Die Häuser sind recht hübsch gebaut] — [Sah dort Paläste] HF. — ₂₃ [Wo stattliche Häuser ragen,] — [Mit] [Von stattlichen Häusern umgeben] HF. — ₂₄₋₂₅ Nur [etwas] die Stafage fehlte mir dort | Das Volk, [u das] die Menschen, das Leben HF. — Nach ₂₅:

[Am liebsten hätt ich dort gesehn]

Ich glaube gar, es [äbe] verliche dem Platz

Noch eine schönere Miene

[Stünde dort in] — Wenn [dort] in der Mitte als Zierrath stünd

[Eine] [ne] kleine Guillotine HF. —

Neben dieser Strophe u. Zeile ₂₄₋₂₅ steht wieder in HF ein senkrechter Strich am Rand, bezeichnend, daß sie ausfallen sollten. ₂₆ [Ein großes Schloß,] — [Sehr schön ist das Schloß] — [Der Palast ist schön] HF.470₂₀—471₂₀ fehlt D, (zwei Zeilen Zensurstiche).471₄₋₆ Der [König] Ernst August, ein rechter | Englischer Torry, jagdjunkerlich stolz | Ein hagerer Volksverächter. HF. — ₅ Hochtorischer Lord] Gar lieber Herr HSt. — ₈ [Gewehre] Trabanten HF. — ₉ mangelnde HF. ₁₀ [Der deutschen Revolutionäre.] HF. — ₁₂ [Daß er, ein geborener Britte] — [Daß er, der in Großbritannien] — [Daß es ein trauriges Amt sei] HF. — ₁₈ *de ne pouvoir à la longue résister à une idée palibulaire*. F. — Er halt' es nicht aus auf die Länge D₁ N.

Kaput XX (S. 471).

471₂₇ lind] milb HB.472₁₀ *et des oranges de Portugal*.“ F. — ₂₇ wohl dies und das HB. —₃₀ beß're HB.473₃ die waren so süß, HB. — ₁₂ mit] aus D₂.

Seine. II.

Seite

Kaput XXI (S. 473).

475₃₋₆ fehlt F. N. D₁. — ¹⁹ Aufmunternd] Tröstend HSt.476₇ *Quand je pense à ce crapaud ailé de Brandebourg*, F.

Kaput XXII (S. 476).

477₅₋₈ fehlt F.478₅₋₈ fehlt F. N. D₁. — ⁹ *le fidèle caniche de mon libraire*, F. —¹³⁻¹⁶ [Die ganze Hamburg'sche Population

Wird eingetheilt noch immer

In Juden und Christen, und Letztere sind

Theils Männer, theils Frauenzimmer.] HSt. —

¹⁶ *Lehtern* D₂. — ¹⁷ ziemlich gut] *des négociants assez solides* F.— ²⁵⁻²⁸ *Les néquifs sont très-éclairés et mangent du porc; les anciens sont superstitieux, ils ne croient pas au saint Esprit, et détestent le cochon*. F. — ²⁷ Wie Demofraten; HSt.479₂ *par les dieux éternels de l'Olympe*, F.

Kaput XXIII (S. 479).

479₁₆ *Chaussepé*, F. — ²²⁻²³ *un païen, un ennemi intime du bon Dieu*. F.480₁₋₂ [Glaubt nur an den Vatikan'schen Apoll | Und die B. d. C.] HSt.— ³⁰ [Ein höheres Seelenbedürfnis.] HSt. — Nach481₄ beginnt in HSt ein neues Kaput, und folgende Strophe ist eingeschaltet:

Was ist der Mensch? Ein hohler Begriff,

Nur eine abstrakte Fülle!

Konkreten Inhalt verleiht ihm erst

Des Rheinweins edle Fülle. HSt. —

¹⁰ *Turkoase* D₂. — ¹³ Sie hatte auf dem Haupt eine Müt; HSt. —¹⁴ *gesteiften* D₂. — ²¹ Die ordinärste Natürlichkeit HSt. — ²¹⁻²² *Ses**traits avaient une expression banale et même des plus vulgaires*,F. — ²³ Jedoch der übermenschliche Steiß HSt. — ³⁰⁻³² *que tu as**rencontrées si souvent dans ces aimables parages?* F.489 Statt ¹⁻¹⁶:

„Du suchst vergebens! Du findest nicht mehr

Die lange Male, die dicke

Bosaunenengel-Hannchen, du findest auch nicht

Die Braunschweiger Nummen-Friedrife.

„Du suchst vergebens! Du findest nicht mehr

Den Schimmel, die falsche Marianne,

Bique-Aß-Luije, die rothe Sophie,

Auch nicht die keusche Susanne.

„Du findest die Strohpuppen-Zette nicht mehr,

Nicht mehr die große Malwine,

Auch nicht die Kuddelmuddel-Marie,

Auch nicht die Dragoner-Kathrine.

„Das Leben verschlang sie, das Ungethüm,

Die unersättliche Pyder;

Du findest nicht die alte Zeit

Und die Zeitgenössinnen wieder!

„Seitdem du uns verlassen hast,
 Hat Manches sich hier verwandelt,
 Es wuchs ein junges Geschlecht heran,
 Das anders fühlt und handelt.

„Die Reste der Vergangenheit
 Verwittern und verschwinden,
 Du wirst jetzt auf der Schwiegerstraß'
 Ein neues Deutschland finden.“

Wer bist du — rief ich — daß du kennst
 Die Namen jener Damen,
 Die an des Finglings Bildung einst
 Den thätigsten Antheil nahmen?

Ja, ich gesteh', es hängt mein Herz
 Ein bißchen an dem alten
 Deutschland noch immer, ich denke noch gern
 An die schönen verlorenen Gestalten.

Doch du, wer bist du? Du scheinst mir bekannt,
 Wie ein Bild aus alten Träumen —
 Wo wohnst du? — Kann ich mit dir gehn?
 Laßt uns nicht lange säumen! HSt. —

⁴ Zeitgenossinnen D₂. — ¹⁰⁻¹¹ [Von graujam rohen Füßen, | Das
 ist auf Erden das Schicksal stets] HSt. — ¹⁵ großes] holdes HSt. —
²⁰ so Eine] *ce que tu penses*. F. — ²¹ f. e. Laster-Mamfell, HSt. —
²² welsche] leichte HSt. — ²⁷ Willst du noch immer mit mir gehn?
 D₂. — ³⁰ folge dir auf D₂.

Seite

Kaput XXIV (S. 483).

483₇ [Verbrachte ich selige Stunden.] HSt. D₂. — ³¹ [Hierher zu reisen
 so plötzlich?] HSt. — ³³ [Schon winterlich entseßlich.] HSt.

484₁₁ *la senteur de la tourbe de nos poëles allemands*, F. — ¹⁸ *ma
 sœur Charlotte* F.

¹⁹⁻²² [Auch einem gewissen Griesgram hat
 Gar mancher Seufzer gegolten;
 Ich dachte mit wahrer Wollust daran,
 Wie oft er mich ausgeholten.] HSt.

„*Et j'ai soupiré plus d'une fois en pensant à ce noble vieillard
 qui m'a toujours si vertement tancé.*“ F.

485₁₇ schäbbige N. D₁. — Nach ¹⁷: *La charité, messieurs et mesda-
 mes!* F.

Kaput XXV (S. 485).

486₁₅ *tant de sylphides aussi malsaines que légères; on y perd* F. [!]

487₉ [So übel war es nicht bei uns.] HSt. — ¹⁹⁻²⁰ *C'est un rêve pur
 comme celui des lis, et qui se flétrit dans les clameurs démocra-
 tiques*. F. — ²³⁻²⁴ mit andren . . . Mohrentönig, fehlt F. — ³¹ Und
 ließe dich spätere Zeiten schaun D₂.

Seite

- 488⁶⁻⁷ [Ich will dir mein Schweigen, hohe Frau | Mit den heiligsten Eiden bewähren, | Ich will dir leisten den graufigsten Eid —] HSt. Nach ¹²: *pour trouver une femme à Isaac, le fils de son maître.* F. — ²⁰ [Nach uralte biblischem Brauche.] HSt.

Kaput XXVI (S. 488).

- 489²¹⁻²² [Du findest darunter ein rundes Loch, | Und unter dem Loch einen Kessel —] HSt. — ²⁵ [Und steckst du den Kopf in das runde Loch,] HSt. — ³¹ [lachte fürchterlich,] HSt. — ³⁴ [In das runde Loch zu stecken.] HSt.
- 490₁ [ich sage es nicht,] HSt. — ⁶⁻⁷ [An jenen schnöden, verfluchten | Parfüm des Prologs, es war ein Gemisch] HSt. — ¹¹⁻¹² *C'était comme si l'on eût vidé à la fois, les trente-six fosses qui forment la confédération germanique.* — Nach ¹² folgte noch:
Es roch nach Raizenjammererguß
Und nach gehenkten Schuften —
So Mancher, der schlecht im Leben riecht,
Wie mußt' er im Tode duften! HSt. —
¹⁵ [Man mache keine Revolution] HSt. — ¹⁷ Zukunftsgeruch HSt. — ²²⁻²⁴ [Die Augen, lag ich auf dem Schoße | Der Göttin, und es lehnte mein Haupt | An ihre Brust, die große.] HSt. — ²³ und lehnte D.₂. — ²⁷⁻²⁸ [sie meinen Leib, | Und sang mit w. G.,] HSt. D.₂. — ²⁹⁻⁴⁹¹ fehlt F. N. D.₁.
- 491¹²⁻¹⁴ [Der Mißdust die Freude verkümmert' — | Ich liebe dich, du bist ein Mann, | Und ich bin ein Frauenzimmer!] HSt. — ²¹ Symeneen N. D.₁₋₂. — Vor 23: „*Les gens de la noce arrivent déjà.*“ F.
- 492⁶⁻⁸ [Es naht der w. G. | Und schneidet dir ab . . . ach Gott! er streicht | Im Buch die beste Stelle.“] HSt.

Kaput XXVII (S. 492).

- 492 Vor₁₀: Deutschland beschäftigt sich des Tags
Mit lauter Philistlerappalien,
Doch ist es zauber groß in der Nacht,
Dann ist es ein zweites Thessalien HSt.
Vor ¹⁸: *L'été sera beau.* F.
- 493₈ [von seinen Dramen.] HSt. — ¹² Ergözung. D.₂. — ¹⁵ [Den Vater] HSt. — *Le vieux roi défunt* F. — ¹⁸⁻²⁰ [Ich möcht' dem Verfasser nicht rathen | Persönlich aufzutreten jetzt | In den königlich preussischen Staaten.] HSt. — ²⁰ *de se rendre en personne à Berlin, pour assister à la représentation de sa comédie.* F.
- 494₃ Beleidige [nicht den] lebendigen [Poet] Dichter nicht, H. — ⁴ [Den Dichter, in dessen Herzen] H. — ⁵ [Loch] Die furchtbarer H. — ⁶ Den [hat ja der Dicht] selbst der Poet e. H. — ⁷⁻⁸ [Beleidige ihn nicht. Ich schwör es dir | Gefährlich] — [Daß es minder gefährlich wäre] H. — ⁷ B. [den] die G., [den höchsten Gott] die alten u neun H. — ¹⁰ Beleidige nicht H. — ¹¹ ff. [Sie strafen dich nur in der schmer] — [Die Gotter, führzen dich hinab] — [die du be] — [Von deinem Stuhl, u u] — [Die Strafe der Götter ist nicht so hart, | Und

Seite

ist nicht unwiderruflich | Schmorst freylich in der Hölle] — [So-
gar] — [Das bißchen Schmoren und Braten | Im Hollenfeyer er-
trägt der Mensch] H. — ¹¹ Die Gotter strafen H. — ¹⁴ [Doch wird]
H. — ¹⁵ ff. [Doch Heilige giebt es im Himmel die dich] | Losbeten auf
hohem Verwenden | Der Frommen finde] H. — ¹⁶ f. [Losbeten aus
der Glut, Mit Spenden | Erwerben] H.

¹⁵⁻¹⁸ Doch Heilige giebt es die [dich] aus der Glut
Losbeten dich und durch Spenden

An Kirchen [erwirbt man hienieden für dich]
u Seelenmessen wird

Erworben [das] ein hohes Verwenden. H. —

²³ giebt [s eine] es Hölle n H. — ²⁴⁻²⁵ [Kein Gott dich vermag zu] —
[den Sünder kann retten | Das ist die Hölle des Dante, das] H. —

²⁴ [Gar keine Rettung] möglich H. — ²⁵ [Aus dieser] Hier [rettet]
hilft kein [Gott] Beten, H. — ²⁶ Weltenerlösers H. — ²⁷ [Kennst du den
Dante?] H. — ²⁷ ff. [So eine Hölle ist es worinn | Der unerbittliche
Dante] Die] H. — ³³ *Prends garde, roi de Prusse*, F. — In F folgt
am Schlusse unter dem Titel *Strophes Supplémentaires* das Ge-
dicht *L'Allemagne en octobre 1849*. (Bd. I, S. 426.)

Alphabetisches Verzeichnis der Anfangszeilen der Gedichte.

	Seite		Seite
Ach, wie schön bist du	23	Des Weibes Leib ist ein Gedicht	34
Als die junge Rose blühte	32	Deutschland ist noch ein kleines	167
Als ich dich zum erstenmale	37	Dich fesselt mein Gedankenbann	50
Als ich ging nach Ottenjen hin	57	Die arme Seele spricht zum Leibe	90
Als sie mich umschlang	10	Die Briten zeigten sich sehr rüde	201
Am Himmel Sonn' und Mond	85	Die du bist so schön und rein	3
Auf dem Festland bleibt der Ritter	138	Die Gule studierte Pandekten	167
Auf den Wolken ruht der Mond	71	Die Freiheit hat man satt am End'	196
Auf die schlafende Zuleima	113	Die Freunde, die ich getüht	103
Auf eisernen Schienen, so schnell	156	Die Gestalt der wahren Söhne	96
Augen, die ich längst vergessen	32	Die grauen Nachmittagswolken	70
Augen, sterblich schöne Sterne	20	Die Liebe begann im Monat März	22
Bang hat der Pfaff sich in der	59	Die Liebesgluten, die so lodend	40
Beeren-Meyer, Meyer-Beer	178	Die Meeresfluten blühen	113
Bei der Königswahl, wie sich	192	Die Neger berichten: der König	180
Beine hat uns zwei gegeben	75	Die Philister, die Beschränkten	74
Befehl'gend ist es, wenn die Knospe	20	Die roten Blumen hier	6
Bin kein sittsam Bürgerknecht	180	Die Schlechten siegen, untergehn	64
Blamier mich nicht, mein schönes	10	Dieses Buch sei dir empfohlen	58
Brich aus in lauten Klagen	165	Die Söhne des Glüdes beneid'	89
Das gelbe Laub erzittert	31	Die ungetreue Luise	114
Das Glück, das gestern mich	34	Die Wälder und Felder grünen	68
Das ist Herr Ludwig von Bayerland	169	Die Welt war mir nur	63
Da sitzt er und schwacht	174	Die Zeit verfliehet, jedoch das Schloß	165
Das macht den Menschen glücklich	21	Du bist begeistert, du hast Mut	188
Das Angezieser jeden Lands	82	Du hast nun Titel, Amter	79
Das waren zwei liebe Geschwister	121	Du Lilie meiner Liebe	12
Das war in jener Kinderzeit	82	Du singst, wie einst Thyrtäus sang	168
Daß ich dich liebe, o Mäyseschen	68	Du sollst mich liebend umschließen	9
Dein Freundesgruß konnt' mir	63	Du warst ein blondes Jungfräulein	94
Den Strauß, den mir Matzilde	42	Du weinst und siehst mich an	44
Den Tag, den hab' ich	31	Eingehüllt in graue Wolken	72
Der eine kann das Unglück nicht	189	Ein Jahrtausend schon und länger	164
Der Kaiser saß auf dem Zaunbetrübt	151	Ein Pudel, der mit gutem Zug	154
Der Leid lag auf der Totenbah'	217	Einjam auf dem Strand von Cuba	131
Der Nachtwind durch die Loken	124	Einjam in der Waldkapelle	111
Der pöhlharmonische Katerverein	182	Einjam klag' ich meine Leiden	4
Der schlimmste Wurm: des Zweifels	61	Einst sah ich viele Blumen blühen	93
Der Superlargo Mynheer van Koel	117	Ein ungeheurer Kalfelsen	16
Derweilen auf dem Lotterbette	87	Ein Wetterstrahl, beleuchtend	96
Der weite Boden ist überzogen	19	Er ist so herzbeweglich	33
Des Overtürners Töchterlein	24	Erstorden ist in meiner Brust	109

	Seite		Seite
Es erklingt wie Liedestöne	20	Ich seh' dich an und glaub' es	36
Es saß mich wieder der alte Mut	10	Ich seh' im Stundenglase schon	41
Es gab den Dolch in deine Hand	104	Ich war, o Lamm, als Hirt	42
Es geht am End', es ist	40	Ich will mich im grünen Wald	66
Es gibt zwei Sorten Ratten	202	Ich wohnte früher weit von hier	3
Es glänzt so schön	33	Ich wolte, meine Lieder	11
Es glühte der Tag, es glühte	65	Im düstern Auge keine Thräne	177
Es hatte mein Haupt die schwarze	92	Im Jahre achtundvierzig hielt	210
Es ist der rechte Weg	201	Im lieben Deutschland daheime	204
Es ist die Libelle, die blaue	150	Im Mondenglanze ruht das Meer	72
Es ist ein König in Thule	173	In beider Weichbild schießt	163
Es kommt der Lenz	27	In den Küßen welche Lüge	15
Es kommt der Tod — jetzt will	52	In Vaters Garten heimlich steht	6
Es läuft dahin die Barte	33	Ja, Freund, hier unter den Linden	8
Es saß ein brauner Wanzerich	81	Jedweder Gefelle, sein Mädel	5
Es schauen die Blumen alle	7	Jegliche Gestalt bekleidend	17
Es sitzen am Kreuzweg	96	Jetzt kannst du mit vollem Recht	27
Es tanzt die schöne Libelle	148	Jetzt verwundet, krank und leidend	25
Es träumte mir von einer	45	Juan Ponce de Leon wahrlich	145
Es war einmal ein Teufel	79	Kitty stirbt! und ihre Wangen	30
Es zieht mich nach Nordland	56	Komme, Freund, der Braut	237
Ewigkeit, wie bist du lang	101	Laß bluten deine Wunden, laß	102
Freundschaft, Liebe, Stein	67	Laß dein Grämen und dein Schämen	186
Frohlockt, Montageten, und glaubst	116	Laß die heil'gen Parabolten	91
Fürchte nichts, geliebte Seele	23	Laß mich mit glühnden Zungen	50
Für eine Grille — jedes Wagen	39	Lebe wohl, und sei's auf immer	232
Ganz entseßlich ungesund	87	Leb wohl! leb wohl! im blauen	235
Gar böse Sache, so alt und grau	147	Leb wohl, mein Weib, sprach Hans	205
Geleert hab' ich nach Herzenswunsch	100	Lesung: Da Vinziz Nathan	60
Gib ihren wahren Namen immer	74	Liebe Nachbarn, mit Vergunst!	115
Glaubehnicht, daß ich aus Dummheit	41	Lieben und Hassen, Hassen	63
Groß ist die Ähnlichkeit der beiden	101	Meine gute, liebe Frau	37
Hab' eine Jungfrau nie verführet	39	Meine Qual und meine Klagen	66
Hände küssen, Güte rüden	79	Mein Fritz lebt nun im Vaterland	58
Hast du die Lippen mir wund	10	Mein Lehrer, mein Aristoteles	174
Hast einen bunten Teppich	60	Mein Tag war heiter, glücklich	89
Hatte wie ein Pelikan	23	Mich loden nicht die Himmelsauen	97
Heiter übertrahst die Sonne	140	Mich ruft der Tod — Ich wollt'	43
Herr Ludwig von Bayerland	170	Mir lodert und wogt im Hin	98
Herwegh, du eiserne Lerche	169	Mir redet ein die Eitelkeit	32
Himmlich war's, wenn	13	Mir träumte von einem schönen	28
Hoch aus dem blauen Himmelszelt	119	Mit deinen großen, allwissenden	18
Holde Muse, gib mir Kunde	53	Mit dummen Mädchen, hab' ich	21
Hört zu, ihr deutschen Männer	162	Mit starken Händen schob ich	66
Ich bin das Schwert, ich bin	166	Mittelalterliche Robeit	104
Ich bin nun fünfunddreißig Jahr'	29	Mutter zum Bienelein	112
Ich dacht' an sie den ganzen Tag	7	Nachts, erfährt vom wilden Geiste	109
Ich glaub' nicht an den Himmel	9	Nicht gedacht soll seiner werden!	107
Ich habe die süße Liebe gesucht	67	Nicht von Raben, nein mit Raben	78
Ich habe verlaßt, bei Tag	78	Nie lösch, als wär' sie gegossen	198
Ich kann es nicht vergessen	9	Oben auf dem Rolandsee	58
Ich laß nicht die Kindlein	208	Oben, wo die Sterne glühen	61
Ich glaube die kleinen Lieder	12	Ochse, deutscher Jüngling, endlich	59
Ich mache jetzt mein Testament	220	O des heil'gen Jugendmutes!	166
Ich muß die Ampel wieder füllen	223	O, des liebenswürdig'en Dichters	16
Ich sah sie lachen, sah sie lächeln	94	O, die Liebe macht uns selig	18

	Seite		Seite
D, du kanntest Koch und Küche . . .	18	Waisenfinder, zwei und zwei . . .	215
D, kluger Jetej, wieviel hat dir . . .	184	Wälderfreie Nachtigallen	26
D, lächle nicht ob meinen finstern	234	Was bedeuten gelbe Rosen	20
D, mein genädiges Fräulein	12	Was willst du traurig liebes	13
Panaßharter Reichenwagen	124	Welch ein zierlich Ebenmaß	19
Sanftes Kafen, wildes Kofen	77	Welcher Frevler, Freund! Abtrünnig	40
Schöne, helle, goldne Sterne	7	Wenn die Stunde kommt	57
Schöne, wirtschaftliche Dame	13	Wenn ich bei meiner Liebsten bin	8
Schük' euch Gott vor Überhitzung	27	Wenn junge Herzen brechen	17
Selig dämmernd, sonder Harm	60	Wenn sich die Bluteigel vollgefogen	100
Sie küßten mich mit ihren falschen	105	Wer ein Herz hat und im Herzen	108
Sie that so fromm, sie that so gut	24	Wie die Hände lilienweiß	25
Sohn der Thorheit! träume immer	159	Wie du knurrt und lachst	28
Solang' ich den deutschen Michel	187	Wie entwickeln sich doch schnelle	22
Stehst du in vertrauem Umgang	78	Wie langsam kriechet sie dahin	92
Steiget auf, thr alten Träume!	69	Wie nähm' die Armut bald	67
Stolz und gebietend ist des Leibes	62	Wir, Bürgermeister und Senat	207
Streiche von der Stirn den Lorbeer	80	Wir müssen zugleich uns betrüben	21
Stunden, Tage, Ewigkeiten	101	Wir träumten von einer Flotte	175
Tag und Nacht hab' ich gedichtet	69	Wir wollen jetzt Frieden machen	11
Um Mitternacht war schon	64	Worte! Worte! keine Thaten	51
Unbequemer neuer Glauben	167	Wo wird einst des Wandermäden	73
Und die Hufaren lieb' ich sehr	115	Wunderglaube! blaue Blume	125
Unser Grab erwärmt der Ruhm	110	Zu der Laubheit und der Flaubheit	15
Unser Seelen bleiben freilich	30	Zu Dresden, in der schönen Stadt	164
Verleze nicht durch kalten Ton	73	Zufrieden nicht mit deinem	62
Vom Schöpffenstuhle der Vernunft	95	Zu Kassel waren zwei Katten	153
Vor der Brust die tricoloren	28	Zu München in der Schloßkapell'	172
Wahrhaftig, wir beide bilden	51	Zwei Dajen disputierten sich	74